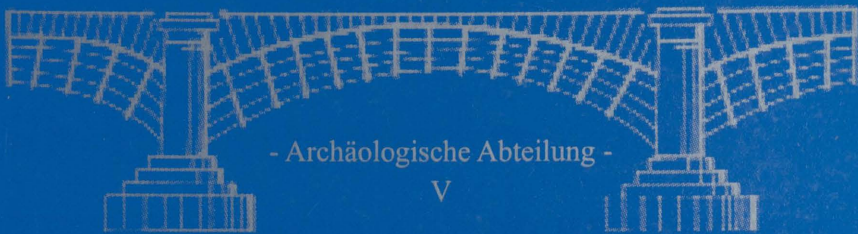


RUMÄNISCH - JUGOSLAWISCHE KOMMISSION
FÜR DIE ERFORSCHUNG DER REGION
DES EISERNEN TORES



**DIE ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE
DER REGION DES EISERNEN TORES
ZWISCHEN 275-602 N. CHR.**

**Kolloquium in Drobeta-Turnu Severin
(2.-5. November 2001)**

București 2003

DIE ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE
DER REGION DES EISERNEN TORES
ZWISCHEN 275-602 N. CHR.

Der Band wurde von dem
Rumänischen Institut für
Thrakologie veröffentlicht.

Bestellungen oder Tauschgaben und jedwelche
Korrespondenz sind an die folgende Adresse:
Rumänisches Institut für Thrakologie
70626, Schitu Măgureanu-Str., Nr. 1, Bukarest-Rumänien,
Tel./Fax (0040) 021-310322, E-mail: thracrom@kappa.ro zu senden.

Editat: VAVILA EDINF SRL

Druck: Semne' 94

ISBN: 973-8155-19-3

RUMÄNISCH - JUGOSLAWISCHE KOMMISSION
FÜR DIE ERFORSCHUNG DER REGION
DES EISERNEN TORES

- Archäologische Abteilung -

V

**DIE ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE
DER REGION DES EISERNEN TORES
ZWISCHEN 275-602 N. CHR.**

**Kolloquium in Drobeta-Turnu Severin
(2.-5. November 2001)**

București 2003

Leiter der Archäologischen Abteilung:

Milutin Garašanin - Petre Roman

Herausgeber der Heftreihe:

Milutin Garašanin

Petre Roman

Nikola Tasić

Mitglieder:

Seitens des Rumänischen Institutes für Thrakologie:

Florin Medeleț

Mihail Zahariade

Seitens des Museums Der Region des Eisernen Tores:

Ion Stîngă

Gabriel Crăciunescu

INHALT

Petre Roman Vorwort	7
Slobodan Dusanić <i>Diocletian's visits to quarries and mines in the Danubian provinces</i>	9
Miloje Vasić <i>Le limes et l'intérieur des provinces de Moesia Prima et de Dacia à l'époque de la Tétrarchie</i>	17
Mihail Zahariade <i>Burgi and turres on the Lower Danubian limes in the 4th - 5th centuries</i>	25
Gordana Jeremić <i>Spätantikes Saldum</i>	35
Doina Benea, <i>Die Entweihung der Antiken Denkmäler im Römischen Reich des IV. Jhs.</i>	45
Ivana Popović <i>Les bijoux en or du IV^{ème} - VI^{ème} siècle de la partie Serbe du bassin du Danube</i>	63
Ion Stîngă, <i>Sur les estampilles tegulaire découvertes dans la fortification romaine tardive de Hinova (Dep. de Mehedinți)</i>	81
Florin Medeleț <i>În legătură cu tezaurul monetar roman de bronz din secolul IV din Banat</i>	87
Tatjana Cvjetičanin <i>Basic Attributes of the Late Roman Glazed pottery from Central and Southern part of former Moesia Superior</i>	93
Călin Timoc <i>Bein – und Hornbearbeitung in den Spätromischen Festungen des Gebietes des Eisernen Tor im III.-IV. Jh. n. Chr.</i>	109



Geehrte Kollegen aus Jugoslawien und Rumänien, Gäste und gleichzeitig Teilnehmer an dem V. Zusammentreffen der
Archäologischen Abteilung der Rumänisch-Jugoslawischen Kommission für die Erforschung der Region des Eisernen Tores

Gleich von Beginn an, sind wir den Herrn Direktoren des *Museums der Region des Eisernen Tores*, Dr. Ion Stîngă und Dr. Gabriel Crăciunescu, weiter dem Vorsitzenden des Kreisrates, dem Bürgermeister der Stadt Drobeta-Turnu Severin und dem Herrn Direktor des Wasserkraftwerkes *Eisernes Tor*, für ihre Mühe uns die besten Bedingungen vorzubereiten, recht dankbar. Diese erfüllten Bedingungen erlauben uns, uns hier erneut zu treffen und zu diskutieren, und zwar diesmal über die Problematik der „**Archäologie und Geschichte der Region des Eisernen Tores zwischen 275 und 602 n. Chr.**“.

Das Wiederaufleben, vor sechs Jahren, der *Archäologischen Abteilung der Rumänisch-Jugoslawischen Kommission* verdanken wir, wie sie bestimmt wissen, dem Herrn Prof. Dr. Milutin Garašanin, dem Vorsitzenden der Kommission seitens Jugoslawiens. Der Vorschlag diesbezüglich wurde in Mangalia im Rahmen der Tagung der *Internationalen Kommission für die Förderung der Indo-Europäischen und Thrakischen Studien* vorgelegt. Die *Rumänisch-Jugoslawische Archäologische Abteilung* nahm sich erstens vor, die grossen ur- und frühgeschichtlichen Perioden zu veranschaulichen, und zwar anhand der Ergebnisse der über 25 Jahre langen archäologischen Grabungen, welche in den von dem Bau der zwei jugoslawisch-rumänischen Wasserkraftwerken gefährdeten Zonen stattgefunden haben. Unsere Tagung führt uns heuer bis zum Jahr 602 n. Chr. Wahrscheinlich wird ein weiteres Zusammentreffen, das die früh- und hochmittelalterliche Zeitspanne als Thema haben soll, nötig sein. Danach, oder sogar gleichzeitig, nahmen wir uns vor, die Thematik der verschiedenen Problemen oder problematischen Segmenten, die uns alle interessieren und wobei die Forschungen im Gebiet des Eisernen Tores bedeutende Beiträge zum Vorschein brachten, zu vertiefen.

Wir haben, wie schon bekannt ist, ein gemeinsames Forschungsprogramm – *Die Donau als Achse der europäischen Zivilisationen* –, im Rahmen dessen, allmählich, auch die Forschungen im Gebiet des Eisernen Tores eingegliedert werden können. Sie werden ihren Endzweck in schriftlicher Form im Heft „*Studia Danubiana*“, in seinen Reihen *Symposia* oder *Monographica*, finden können. Bis heute ist schon ein Band erschienen; ein zweiter, der dem *Cernavodă III-Boleráz – Phänomen zwischen dem Oberrhein und dem Schwarzen Meer* gewidmet wurde, liegt im Druck und wird bis Ende des Jahres veröffentlicht werden.

Sollten wir beständig treu diesen gemeinsamen rumänisch-jugoslawischen Programmen bleiben, werden wir diese nicht nur leichter in das europäische Forschungssystem eingliedern, sondern wir werden auch beweisen, dass wir glaubwürdige Partner sind, so wie sich immerwieder alle teilnehmende europäische Kollegen anlässlich des Zusammentreffens der *Kommission* von Mangalia überzeugen konnten und können.

Die Initiative des Herrn Professor Milutin Garašanin entpuppt sich also nicht nur als lebensfähig, sondern auch als ein ständiges Forschungsthema, nicht nur für uns, sondern auch für die nächsten Generationen. Auch möchte ich nun und hier diejenigen, welche so vieles für die Region des Eisernen Tores geleistet haben, und von uns geschieden sind, würdigen. Auch dürfen wir nicht jene Kollegen aus Rumänien und Jugoslawien vergessen, welche jahrelang an den Rettungsarbeiten der Denkmäler, die durch den Bau der zwei Wasserkraftwerke gefährdet wurden, teilgenommen haben.

Als rumänischer Vertreter des Forschungsteams am Eisernen Tor bin ich sicher, dass auch die heute eröffnete Tagung sich als sehr nützlich und von hoher wissenschaftlicher Haltung erweisen wird.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.

Petre Roman
Rumänisches Institut für Thrakologie

DIOCLETIAN'S VISITS TO QUARRIES AND MINES IN THE DANUBIAN PROVINCES*

Slobodan Dusanić
Belgrade

I. The well-known passage in Lactantius concerning Diocletian and Nicomedia runs: “*Huc accedebat infinita quaedam cupiditas aedificandi, non minor provinciarum exactio in exhibendis operariis et artificibus et plaustis, omnibus quaecumque sint fabricandis operibus necessaria. Hic basilicae, hic circus, hic moneta, hic armorum fabrica, hic uxori domus, hic filiae. Repente magna pars civitatis exciditur. Migrabant omnes cum coniugibus ac liberis quasi urbe ab hostibus capta. Et cum perfecta haec fuerant cum interitu provinciarum, ‘non recte facta sunt’, aiebat, ‘alio modo fiant’. Rursus dirui ac mutari necesse erat iterum fortasse casura. Ita semper dementabat Nicomediam studens urbi Romae coaequare*”¹.

No doubt, Lactantius was not free from malice. But the core of the passage must be historical, as shown i.a. by the reference (in the last-quoted phrase) to Diocletian’s resolve to build Nicomedia into another Rome. Indeed, the *imitatio Romae* was a part of Diocletian’s building program, in the case of Nicomedia and Sirmium at least. As we shall try to show, he was ready to sacrifice much to the realization of that program, including his own comfort. No other Emperor seems to have inspected quarries and mines so often as Diocletian did. This will have had something to do with a certain private fascination for quarrying/mining (mines and quarries were, for the Roman world, two similar forms of exploitation of natural resources) and, on the other hand, with his notorious mobility (*Paneg.* 3.2.3 ff.). However, politico-ideological reasons must have been central in making Diocletian visit the *fiscus’ metalla*, which had an important rôle in his plans to embellish the Tetrarchic city-capitals.

II. Several pieces of neglected or controversial evidence help us better understand Lactantius’ testimony as well as Diocletian’s policy regarding the State production of metals and stones. To begin with, the *Passio Sanctorum Quattuor Coronatorum*, the Pannonian part of which seems to be based on sources from the fourth century (chs. 1-21 ed. Delehaye), tends to sustain the assumption of Diocletian’s taking special interest in quarrying and related activities². Both the historical value of the *Passio* and the reliability of its geographical indications are disputed of course³. For the purpose of the present paper it is sufficient to note that the complex text of the *Passio* (chs. 1-21) unites historical elements with legendary; the former are important enough to dissuade us from treating the Hagiographer’s allusions to the Emperor’s interest in quarries with a facile scepticism. Such allusions ought to have contained a kernel of truth.

D. Simonyi⁴ will have been right in identifying the central prototype of the *metallum* of the *Passio* with a Roman quarry in the Geresd area (to cite its modern name), in the vicinity of the Lower Pannonian city of Sopianae and the Danubian forts Lugio and Ad Statuas. No doubt, Simonyi’s argument – which mainly though not exclusively relies upon vulnerable petrologic considerations – can be reinforced. It has been inferred from the subscriptions to two Diocletianic laws in the *Codex Iustinianus* (IX 20. 10 and 11) that Diocletian issued them at Lugio itself, on November 5, 293. The day-date indirectly supports the evidence of the *Passio*, according to which the martyrdom of the *Sancti Quattuor Coronati* took place on November 8 (ch. 20). Despite the vagaries of less relevant points in the *Passio*’s chronology, the “November 8” must be historically reliable (it is attested in several other cult texts concerning the *Coronati*⁵) and taken to reflect the same visit paid by Diocletian to the country of Geresd which

is attested through *Cod. Iust.* IX 20. 10 and 11. Let us note, the visit – dating from early November and resulting i.a. in the inspection of the quarries as well as the trial of the *Coronati* – was not a part of the Court's routine travels but a single purposive measure. Judging from the rather abundant evidence of subscriptions to his constitutions⁶, Diocletian lived in Sirmium during the longish period of September, 293, to August, 294. As far as we are informed about this episode of his reign, we may say that it was unusually static: Diocletian went to see neither cities nor major military posts⁷ in the neighborhood of the Pannonian metropolis. The only places other than Lugio known to have been visited by him between September, 293, and August, 294, were *Aurris* (!), *Agrippinae* (!) and *Trac.* (!), which all seem to have been mines (cf. *infra*, section III).

We have to conclude therefore that Diocletian was mainly occupied, while living in Sirmium (AD 293 - 294), by his plans of making the great Pannonian city another Rome (*imitatio Romae*, analogous to that pointed out by Lactantius in the case of Nicomedia). Thence his travels of the time were undertaken to quite special and scarce destinations. For the new Sirmium he needed a variety of stone sculptures and architectural elements in the first place. The Geresd quarries furnished the quasi-imperial red granite, among other kinds of material⁸. The *Passio* connects Diocletian's presence at the *metallum* with the needs of decorative and religious architecture (Aesculapius' statue, with its crucial role in the story, chs. 12 ff. That will have been ordered by the Emperor as a token of his gratitude for recovery from illness), obviously the architecture of a city which served as an imperial residence. That city must have been Sirmium, to which Diocletian returned after the trial of the *Coronati* (ch.21). The vicinity of the *statio* Ad Statuas implies that the Geresd stones were transported to Sirmium by the cheap and comparatively easy Danube-Save route, some of them already in a carved form, as the Hagiographer's text suggests. And, of course, Diocletian may have transferred or wished to transfer to Sirmium certain gifted *lapidarii*⁹ in addition to the stones and sculpture them.

An explanation along the same lines should be sought for the evidence about the then visits of Diocletian to the mines of gold, silver, lead, perhaps even copper, zinc and iron (the next section). Lead was used for many purposes, not the least for making possible the crection of several types of structures. To cite what Lactantius says à propos of Nicomedia, a new Rome must possess a mint (*Moneta*) and an *armorum fabrica* among other official buildings / institutions. The city's rank demanded them, as did practical considerations¹⁰. The mint would need precious metals (+ copper and zinc) of course – the closer the mine(s) the better –, the *fabrica* iron and lead. And we should note that the Sirmium mint seems to have been active under Gallienus; it will certainly be (re) opened by Constantine I, who made it a considerable success.

III. As we have already noted in the preceding pages, Diocletian's itineraries of 293-294 provide additional pieces of instructive evidence for our subject. He visited a place that is registered in the subscription to *Cod. Iust.* II 13.20 as *Demessi* (!); this offers a convenient starting-point for the analysis in the present section. The visit occurred on September 22, 294, if we believe the transmitted text of the *Codex* (and, despite some modern contentions to the contrary, there is no good reason to question it). A law of August 20, 294 (IX 18.2), was still issued *Sirmii*; the *locus* of slightly more recent laws, dated September 8 and 12 (IV 19.21; IX 20. 12), is Singidunum; the rest of September and the whole of October saw Diocletian's visits to many other places, also well attested, in Moesia and Thrace (Viminacium, Cuppae, Ratiaria etc.). These geographical and chronological data imply, for *Demessi* (!), a location in the Singidunum – Viminacium area, though not on the frontier itself, whose list of forts/stations is more or less complete without containing a similar name. *Demessi* (!) (obviously genitive of a toponym ending in *-ssum* or *-ssus* and beginning in *Deu-* the correction demanded by the inscription *IMS* I 46, cf. below, note 11) has long passed for unidentifiable. A series of

indications, epigraphical¹¹ and topographical alike (these latter stemming mainly from what is known of Diocletian's movements during the summer-autumn, 294), suggest however the identification of Deumessum (Deumessus) with the principal *vicus* of very important silver- and lead-mines of Kosmaj, *vicus* probably situated around Roman fort of Stojnik (modern name)¹². This is all the more so as the contents of the constitution II 13. 20 (attesting *Demessi* (!) = Deumessum/Deumessus) appear to reflect experienced advice on a specific point which the Emperor's lawyers obtained from the *legis periti* of the local mining administration.

It seems a natural conclusion to make that Diocletian's chief motive for visiting Deumessum (Deumessus) was his plan to found a mint (as well as to open an arms-factory?) in Sirmium. The city as a new Rome, was situated less than 80 Roman miles from Kosmaj and easily accessible thanks to the water routes. Analogous conclusions, based on the thesis that Diocletian's programme of Sirmium's *imitatio Romae* determined most of his itineraries in 294, are difficult to avoid for two or three more places that have remained puzzling so far. They were situated still closer to Sirmium than Deumessum (Deumessus) was, a fact to underline their relevance to our argument.

The subscription to *Cod. Iust.* VI 21. 14, of May 3, 294, cites the enigmatic *Aurris* (!) (the *A* being not quite certain) as the *locus* of the constitution, which comes shortly after those dated May 1 and labelled *Sirmii* (II 36.1; IV 22.3). By May 18, if not earlier, the Emperor was *Sirmii* again (VI 59.1). *Aurris* (!) must be sought therefore "in der näheren Umgegend von Sirmium" (Th. Mommsen, whose emendation <T>*urris* should not be retained). It is significant that the Sirmium area has nothing like *Aurris* (!) attested in the itineraries of the so-called Savestrassen and Limesstrasse. This state of affairs suggests for *Aurris* (!) a position south of Sirmium, distant from the city about one hundred Roman miles at maximum (to calculate the distance from the dates of *Cod. Iust.* II 36.1/IV 22. 3 and VI 21.14, some two or slightly more days apart), where (judging from the parallels of Lugio and Deumessum/Deumessus) quarries or mines were situated. Actually, a simple correction¹³ *Aur (a) ris* (abl. *loci* or abl. *separationis*?) would postulate gold mines. Under the name of Aur (a) riac (rather than Aur (a) ria), they are obviously to be located somewhere in the region of (modern) Jadar or that of (modern and neighboring) Mt. Cer, both of which are really auriferous¹⁴ and close enough to the site of Sirmium¹⁵. Although never explored through archaeological excavations, the Jadar and Cer regions (whose southern parts are famous for their medieval and later mining¹⁶ have furnished considerable traces of Roman life¹⁷. These may be connected with i.e. the numismatic evidence of Pannonian silver-and gold mines, rather neglected by present-day scholarship¹⁸.

The next toponym bearing upon our subject runs *Agrippinae* (!) (*Cod. Iust.* V 12. 21, passed on August 5, 294). It does not seem to be attested elsewhere (at least not in the sources concerning Pannonia, to which province the date of the law and some other circumstances point); however, the village of *Agrippinae* (!) will have been a similar case to that of Aur (a) riac. In other words, *Agrippinae* (!) is likely to have been a mine situated in the (not immediate) vicinity of Sirmium (the city where Diocletian promulgated the slightly earlier constitution of August 1, 294 *Cod. Iust.* V 16.22), in the southern part of Sirmium's broader area, to be exact; I am inclined to correct the transmitted form of the name into a (*Metalla*) *Agrippi (a) na*¹⁹ or (*Argentariae*) *Agrippi (a) nae* (nom. pl.). If we accept the hypothesis that the subscription to *Cod. Iust.* V 12. 21 hides the name of a mine in the Sirmium area, it is best sought among the *metalla* of the north of the Drinus valley²⁰ or the Cer region to the east. The attraction of this hypothesis lies in the fact that Marcus Agrippa exploited, in Illyricum, mines producing lead (and silver, probably); numerous lead ingots with his names have been discovered in a hoard near Ravenna²¹. Agrippa's *metalla* were thus capable of developing a settlement or settlements baptized after their first Roman owner and situated somewhere in the Hinterland of Sirmium.

Finally, the *Trac.* (!), a *hapax* attested by *Cod. Iust.* IV 58. 4 (the reading of the Parisinus and the Pistoriensis), of May 25 (or July 27?), A.D. 294. The abbreviated name will have also belonged to a place in the Sirmium area; a *varia lectio* of the subscription to IV 58.4 (according to the Veronensis) even cites Sirmium, not *Trac.*(!), as the *locus* of the law. The uncertainties affecting the text of the subscription warn us against the inclusion of the *Trac.* (!) into the central topic of the present analysis. There is, however, a possibility (little more) to explain the occurrence of the *Trac.*(!) at IV 58.4 along more or less the same lines as the occurrence of the *Aur(a)riae* and *Agrippi(a)na* in other pages of the *Codex*. When the abbreviation is expanded *T(h)rac(es)!* (or *T(h)rac(ibus)* abl. loci/abl. separat.), the name becomes appropriate to the toponymy of a mining district, recalling the *Dalmatas* of the *Aquae* region²² and the “ethnic” *castella* of the Dacian gold-mines²³. To put it explicitly, in that case IV 58.4 attests to Diocletian’s stay at a village whose inhabitants had been transferred from Thrace in order to activate the mines in their new neighborhood (i.e. the mines in the lower Drinus valley or the Mt. Cer district?). Indeed, the presence of Thracians from Thrace and/or Moesia Inferior is well documented in the mining territory of Kosmaj and may be postulated for the *ferrariae* of Železnik, not far from Singidunum²⁴. Some of those immigrants may have been traditionally associated with mining²⁵. Of course, a southern Pannonian colony of Thracians is imaginable even if it is attributed no connection with the industry of *metalla*.

IV. There is more evidence, in the *Codex*, of Diocletian’s visits to places, which can be associated with quarrying. *Atubino/Atobino* (*Cod. Iust.* IV 48.5, of Nov. 3, 285) and *Suneata* (*Vat.* 297, of Nov. 2, 285) appear to have been close to the famous marble quarries of Synnada (central Phrygia)²⁶. As such, these villages will have seen the Emperor at a moment when his plans about the embellishment of Nicomedia began to take shape. The quarries of the “Triballi” (*Cod. Iust.* VIII 48.5 Dec. 4, 291: *Triballis*), though rather distant from Sirmium, may have been still exploited to provide building materials for the *imitatio Romae* which was the task of the architects of Sirmium – and the water route Danube-Save was there to facilitate the transport of the “Triballian” stones and/or quarrymen. It is generally believed now that the *Triballis* meant nothing more than the city of Oescus – called the Triballian Oescus by Ptolemy (*Geogr.* III 10.10) – but there are good reasons to assume that the ethnic refers to the (originally peregrine) *civitas Triballorum* situated to the south and southwest of Oescus²⁷. Though the subscription to VIII 48.5 does not mention the *metalla* themselves, their existence in the “Triballian” land may be safely assumed on the strength of a remarkable inscription from the territory of the *civitas* which records the presence, and reflects the importance, of the local *lapidarii* of Graeco-Oriental origin²⁸. If its quarries, the *civitas Triballorum* not distinguish it, we are permitted to conjecture, would not have deserved the honor of Diocletian’s visit.

To conclude. If the results of the present paper are accepted, they will be of certain interest for the history, topography and onomastics of Roman mines and quarries, as well as the study of texts such as the *Passio Sanctorum Quattuor Coronatorum*, Lactantius or the subscriptions to a number of laws in the *Codex Iustinianus*. The paper may also have a purely archaeological relevance, owing to what it implies about the stone materials – their sources, their means of transport, their craftsmen – used by the builders of Sirmium and Nicomedia. But it is our knowledge of Diocletian’s personality that seems to profit the most from the evidence examined in the foregoing pages. Although a general and a reformer, the *senior Augustus* in difficult times, Diocletian was able to devote a considerable measure of his personal attention to *metalla* and the building works in the major civilian centres of his portion of the Empire. While ready to rely upon his subordinates in many other important tasks, perhaps even the task of fortification of the Danubian frontier²⁹, he obviously did not think that somebody else should replace him when it came to the inspection of quarries and mines which were to serve the

program of developing Sirmium or the Bithynian capital. His intensive wish to make Sirmium and Nicomedia the rivals of Rome – in architecture as well as in other matters – certainly explains essential aspects of his visits to both kinds of *metalla*. However, in addition to what Lactantius calls Diocletian's *cupiditas aedificandi*, there was, I think, the factor of Diocletian's special interest in the workings of mines and quarries to influence his movements. That interest, largely non-political, cannot be found in Constantine I, another great builder and Diocletian's heir in many respects.

*A developed version of the present paper, to be published elsewhere under the title "*Infinita quaedam cupiditas aedificandi. Diocletian's Visits to Quarries and Mines in the Danubian Provinces and Asia Minor*", will include i.a. the discussion of evidence on Diocletian's visits to the Anatolian *metalla*.

NOTES

1. De *mort. Pers.* 7. 8-10. "In addition, Diocletian had a limitless passion for building, which led to an equally limitless scouring of the provinces to raise workers, craftsmen, wagons, and whatever is necessary for building operations. Here he built basilicas, there a circus, a mint, an arms-factory, here he built a house for his wife, there one for his daughter. Suddenly a great part of the city" (i.e. Nicomedia) "was destroyed, and all the inhabitants started to migrate with their wives and children, as if the city had been captured by the enemy. And when these buildings had been completed – and the provinces ruined in the process – he would say 'They have not been built rightly; they must be done in another way.' They then had to be pulled down and altered – perhaps only to come down a second time. This was the way he was always raving in his eagerness to make Nicomedia the equal of the city of Rome". Transl. J. L. Creed (Oxford Early Christian Texts 1984), whose commentary (p. 89 note 9) points out both the Diocletianic program of "the building up of the new tetrarchic capitals, including Nicomedia" (the theme of *imitatio Romae* appears therein for the first time şif we focus on both extant and explicit literary sources; in 290/1 in relation to Milan: *Paneg.* 3, 2, 12) and "Lactantius' resentment at any impairment of the pre-eminence of Rome".
2. Ch. 1: "*perrexit Pannoniis ad metalla diversa sua presentia(!) de montibus abscidenda*". Cf. chs. 12 ff.
3. See also e.g. J. Guyon, *MEFRA* 87(1975) p. 505-561 with bibl.
4. *Acta Ant. Ac. Sc. Hung.* 8 (1960) p. 165-184.
5. Guyon (n. 3) p. 508 ff.
6. A general view on this subject in Th. Mommsen, "*Über die Zeitfolge der Verordnungen Diocletians und seiner Mitregenten*", Abh. Ak. Berlin 1860 Berlin 1961 p. 349-447 esp. 430-441.
7. With regard to the complete absence of them in the Emperor's itineraries of 293 (Sept.) - 294 (Aug.), the popular conjecture that he was led to Lugio by his tasks as general (see e.g. F. Fülöp, *Sopianae*, Budapest 1984 p. 274 (with bibl.): "Diocletian published two edicts in 293 A.D. in Lugio, which underlines the importance of this significant *limes* fortress, and is presumably to be connected with the construction of a fortress at this beleaguered section.") appears unattractive.
8. On the variety of stones (including the red granite) used by the Sirmium architects see M. Jeremić, in: D. Srejić ed., *The Age of Tetrarchs*, Belgrade 1993-1995 p. 141.
9. Cf. Lact. *De mort. pers.* 7. 8: "... *provinciarum exactio in exhibendis operariis et artificibus..., omnibus quaecumque sint fabricandis operibus necessaria ...*"
10. P. Popović in: D. Srejić ed., *The Age of Tetrarchs*, Belgrade 1993-1995 p. 277) remarks that "the first wave of increased şmonetary circulation in the Tetrarchic Sirmium is evidenced already in 294, and it can be associated with a comparatively long stay of Diocletian" ..in that city.
11. *IMS* I 162 (massae plumbeae): *M (etalla) D (eumessensia)*; *CIL* XV 7915 (cf. S. Dušanić, *Arheol. Vestnik* 28 Ljubljana 1977 p. 167 ff.): (*Metalla*) *Tr (icormiensia) D (eumessensia)*
12. *IMS* I p. 103 n. 50; p. 112 with n. 16.

13. It assumes the mechanical omission of an (originally supralineate?) *A* in the MS reading, paralleled by the omission of *V* in *De (u) messi* and, perhaps, of *A* in *Agrippi (a) nae* (on the latter, bellow; the mistake *Agrippinae* may have resulted, however, from the influence of the better-known name of the Rhenish Colonia Agrippina). Such omissions of letters are common in the toponyms cited in the subscriptions to the laws of the *Codex*, see Mommsen (n. 6) p. 356 ff. (e.g. VII 48.3 *Herc. et* instead of *Heracleae*; VII 60.3 *Retriae* instead of *Rctiariae*; VIII 48. 9 *Aniali* instead of *Anchiali*).
14. S. Janković et al., in: I. Popović, T. Cvjetičanin and B. Borić-Brešković eds. *Silver Workshops and Mints* (Symposium Acta 1994 National Museum Belgrade) Belgrade 1995 p. 24 f., fig. 7; cf. Spremić (n. 16 *infra*) 51 (“Zlatarica” near “Rupača”) and V. Simić, *Zbornik radova* (Rudarsko-geološko-metalurški fakultet i Institut za bakar u Boru) XVI (Bor 1974) p. 158 (“Zlatarska jaruga”).
15. See M. Vasić’s map referred to below, n. 17.
16. M. Spremić, in: *Jadar u prošlosti*, Novi Sad 1985, 41-76 (silver, and lead, gold, and iron).
17. M. Vasić, *Glasnik Srpskog arheološkog društva* 2 (Beograd 1985) p. 124-141 (mines, p. 126 and 133 n. 17; map, p. 136).
18. S. Dušanić, in: H. Temporini and W. Haase eds. *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 6, Berlin – New York 1977 p. 57 b-e 66 f.
19. It is tempting to assume a common phenomenon of vulgar Latinity and qualify the MS *Agrippinae* (note its ending!) as a gen. loci (neutr. pl. transformed into a fem. sing.).
20. S. Dušanić, *Istorijski Glasnik*, Belgrade 1980, 1-2 p. 21 f.
21. *Ann. ép.* 1987, 397; cf. S. Dušanić, “The Valle Ponti Hoard of Lead Ingots: Notes on Roman Commercial Activities in Illyricum at the Beginning of the Principate” (forthcoming).
22. Proc. *De Aed.* IV 4 p. 23, 18. Cf. Dušanić (n. 18) 74 n. 137, and (n. 20) 32 with note 180.
23. *IDR* III/3, 388; cf. 383 and *CIL* III 1271.
24. Komaj: *IMS I* p.108, with nn. 22-26. Železnik (on its mining of iron in recent times, Simić (n. 14) 156): M. Mirković, *Starinar* n.s.39(1988) 99-104.
25. Cf. O. Davies, *Roman Mines in Europe*, Oxford 1935, 229 and 231 (of the Bessi).
26. *Atubino/Atobino* and *Suneata* are usually (and wrongly) sought in a Balkan province of the Empire. I hope to show elsewhere that they should be located in Phrygia.
27. On the *civitas* (whose exact position has not been defined previously, and whose history still presents a number of interesting problems) see F. Papazoglou, *The Central Balkan Tribes in Pre-Roman Times*, Amsterdam 1978, 66 with n. 169; B. Gerov, “*La Romanisation entre le Danube et les Balkans d’ Hadrien à Constantin le Grand*” (deuxième partie)” (in Bulgarian with a French summary), *Ann. Univ. Sofia* (Faculté des lettres) vol. 47 (1950/1 – 51/2) 83 ff.; cf. *TIR*, K 34, XII b.
28. *CIL* III 12390 = 14409 = Gerov (n. 27) vol. 48 (1952/3) 371 no. 251; cf. *CIL* III 14412,3 = Gerov 373 no. 288.
29. M. Zahariade, in: *Atti* (XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma 1997), Roma 1999, 558 f. The construction of forts in Pannonia, in AD 294 (*Fasti Idatiani ad ann.*), was probably managed by the provincial dignitaries also (“wohl zum stärkeren Schutz der illyrischen Kaiserresidenz Sirmium”); B. Saria, “Onagrinum”, *RE* XVIII 1939, 402), without Diocletian’s immediate control.

Explanation of the map:

Q= Quarry; M=Mine.

Q Geresd (near *Lugio*), Nov. 8, 293

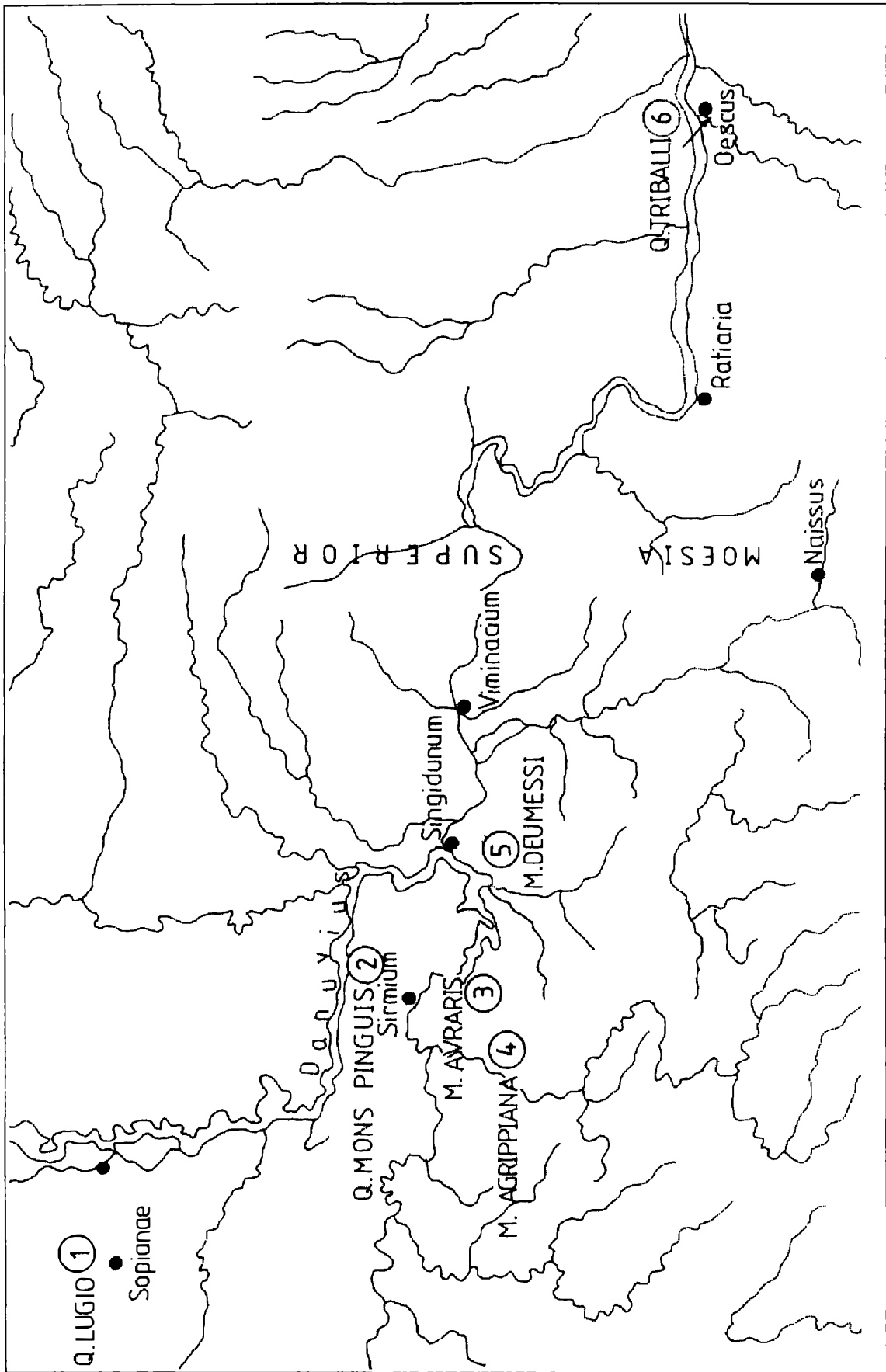
Q Fruška Gora (*Mons Pinguis, Mons Igneus*), Nov. 293

M Aurris (corr. *Aur<a>ris*, nom. *Aurariae*), May 3, 294

M Agrippinae. Aug. 5, 294

M Demessi (corr. *Deumessi*, nom. *Deumessus* or *Deumessum*), Sept 22, 294.

Q Triballis (nom. *Triballi- Civitas Triballica*, near *Oescus*), Dec. 4, 291.



LE LIMES ET L'INTERIEUR DES PROVINCES DE MOESIA PRIMA ET DE DACIA A L'ÉPOQUE DE LA TETRARCHIE

Miloje Vasić
Beograd

Les auteurs des panégyriques dédiés à Maximien Hercule et Constance Chlore parlent avec enthousiasme d'un retour de l'âge d'or et argumentent avec force détails leur appréciation optimiste du règne des tétrarques. Partout la paix a été rétablie. Le Rhin, le Danube et l'Euphrate sont de nouveau des frontières sûres le long desquelles montent la garde les troupes romaines. Les barbares vaincus ont été transférés en territoire romain pour travailler les champs restés à l'abandon. Les villes, tombées en déclin, ont été relevées¹. L'Italie, l'Afrique, la Gaule, l'Espagne et les provinces danubiennes vivent sans crainte, alors que les tétrarques lancent de fréquentes campagnes en territoires alamans et Sarmates, et défont les Jutes, les Quades et les Carpes. Les Goths et les Perses ont été contraints d'accepter la paix et de respecter l'empire².

Pour sa part, critiquant la politique de Constantin, Zosime rappelle qu'à l'époque de Dioclétien tout l'empire était défendu sur toutes ses frontières par des villes, des camps fortifiés et des tours dans lesquels étaient cantonnées des garnisons. Les incursions des barbares étaient impossibles car partout les troupes étaient prêtes à leur faire face et à repousser toute attaque³.

Si nous observions l'empire romain à travers la seule vision que nous en donnent ces auteurs de panégyriques et Zosime, nous ne pourrions qu'en conclure à l'existence d'une formidable activité de construction sur toutes les frontières à l'époque de la tétrarchie. C'était le cas, jusqu'à ces derniers temps, pour de nombreux chercheurs qui, dans le cadre des travaux visant à établir les types de fortifications érigées à la fin du III^{ème} et au début du IV^{ème} siècle, s'intéressaient en particulier à celles qu'ils rattachaient à l'époque de la tétrarchie.

Les travaux très importants conduits entre 1965 et 1990 dans le Djerdap, mais aussi certaines fouilles entreprises entre Belgrade et Golubac, ont mis au jour un grand nombre de forteresses datant de la période romaine et du début de la période byzantine. Bien que la totalité du matériel livré par ces fouilles n'ait pas encore été étudiée en détail, il est déjà possible de donner une image d'ensemble du développement des forteresses dans cette partie du limes. Il est donc permis de se demander dans quelle mesure les données fournies par ces fouilles peuvent être mises en relation avec les éloges des auteurs antiques adressés aux tétrarques.

Nous rappellerons tout d'abord brièvement les événements historiques se rattachant au limes danubien. Tout au long de la seconde moitié du III^{ème} siècle la menace sérieuse constituée par les incursions et attaques des barbares sur les frontières de l'empire du Danube moyen et inférieur avait contraint les empereurs Gallien, Claude II, Aurélien, Probus, Carus et Carin à faire face, avec plus ou moins de succès, à ce danger grandissant. D'après *Historia Augusta*, Gallien aurait ordonné à ses généraux de fortifier les villes sises sur le cours moyen du Danube⁴, alors que Probus est qualifié de *restitutor Illyrici* sur certaines émissions de monnaies. C'est approximativement sous leur règne qu'ont été exécutées certaines restaurations constatées dans le castrum de Novac (Čezava)⁵. Par contre nous ne pouvons pour l'instant que supposer l'exécution de travaux semblables, à cette même époque, dans d'autres forteresses passablement endommagées.

Immédiatement après son accession au pouvoir, Dioclétien a combattu les Germains en 285⁶, puis, durant toute une décennie, avec l'aide de son César Galère, a conduit plusieurs campagnes contre les Sarmates. Ces opérations se sont déroulées aux frontières de la Pannonie. Encore sous le règne de Dioclétien, Galère a, lui aussi, pris la tête de plusieurs expéditions

contre les Sarmates (en 294 et entre 299 et 311). Il semble toutefois que celles-ci étaient dirigées contre les tribus installées dans des contrées plus septentrionales, entre le Danube et la Tisa, au voisinage de la Province de Valeria, ce qui laisse penser que le secteur méridional du limes pannonien était alors calme⁷. En 295 Galère a également mené une campagne contre les Carpes et les Bastarnes installés sur le cours inférieur du Danube, à la suite de laquelle il a transplanté les Carpes dans la province de *Pannonia Inferior*⁸.

Déjà Mócsy avait avancé l'opinion selon laquelle la *ripa Sarmatica* n'a vu l'érection de nouvelles fortifications qu'à l'époque de Constantin Ier, à l'exception de trois ouvrages défendant des ponts sur la rive gauche du Danube: *Contraquincum*, *Contra Florentiam* et *Onagrinum* (Begeč) en face de Bononia, qui ont été indéniablement construits à l'occasion des séjours de Dioclétien en Pannonie. Il s'agissait là, pour Mócsy, d'ouvrages traduisant la politique spéciale que menait Dioclétien envers les barbares, alors que les autres fortifications, plus anciennes, n'auraient été que restaurées⁹. Une position semblable a également été exposée par E. Demougeot pour la partie du limes allant de Belgrade jusqu'au delta du Danube¹⁰.

Exceptées les campagnes de Dioclétien et de Galère, menées pour l'essentiel contre les Sarmates, il n'existe à notre connaissance aucune données faisant état d'une menace barbare sur le secteur du limes jouxtant les provinces de *Moesia prima*, *Dacia* et *Moesia secunda*, ce qui pourrait signifier que ces frontières étaient calmes. Il est bien connu, par ailleurs, que ces deux empereurs ont emmené avec eux en Orient, pour combattre en Egypte et contre la Perse, un grand nombre de vexillations cantonnées dans ces provinces, ce qui laisse également penser qu'il n'existait aucun risque sérieux d'incursions barbares dans cette région. Au cours de 294 Dioclétien a commencé la célébration de ses *decennalia* à Sirmium, avant de se mettre en route pour l'Orient début septembre. Le 8 il était à Singidunum¹¹, le 26 à Viminacium où il se trouvait encore le 1er Octobre¹². Se dirigeant sur Cuppae, il est ensuite arrivé à Ratiaria par la route du Djerdap, puis, traversant l'actuelle Bulgarie, il est passé en Asie Mineure où il a solennellement célébré ses *decennalia* à Nicomédie¹³. Le passage de Dioclétien par Singidunum et Viminacium et son séjour, il est vrai assez bref, dans ces deux villes montre que les camps légionnaires s'y trouvant étaient en bon état. Nous ignorons toutefois, pour l'instant, si ces camps avaient fait l'objet de restaurations lors des séjours antérieurs de Dioclétien en Pannonie, où s'ils avaient été maintenus en bon état sous le règne de ses prédécesseurs. Il en était certainement de même pour les camps, plus modestes, des troupes auxiliaires, jalonnant la route suivie par l'empereur en aval de Belgrade.

Les anciens *castra* abritant des troupes auxiliaires n'étaient toutefois pas tous restés en fonction. Un exemple en est fourni par le castrum de Transdrobeta (*Pontes*) qui, transformé en agglomération civile et rurale, très vraisemblablement déjà lors de l'abandon de la Dacie par Aurélien, n'est redevenu une forteresse militaire qu'à l'époque de Valentinien Ier¹⁴. Drobeta, restaurée vers la fin du IIIème siècle, devait vraisemblablement s'avérer suffisante pour assurer alors la défense de cette partie du limes. Les éléments les plus sûrs indiquant l'érection de fortifications sont indubitablement les inscriptions honorifiques d'édification. Comme cela est bien connu, une telle inscription datant de l'époque de la tétrarchie a été découverte dans la tour de Donje Butorke¹⁵, dont l'érection date de l'époque de Valentinien Ier. Une analyse attentive de la stratigraphie et du matériel archéologique trouvé dans cette tour et autour d'elle, nous a permis de conclure que cette inscription a été insérée en tant que *spolia* dans un des pylônes se dressant à l'intérieur de la tour, tout comme deux autres inscriptions plus anciennes. Il convient tout d'abord de noter qu'il ne s'agit pas ici d'un tétra pylône comme cela avait été supposé¹⁶. D'autre part, il est peu probable que le terme *praesidium* figurant dans cette inscription puisse désigner un ouvrage aussi modeste, bien que l'on ne sache pas encore précisément à quel type de fortification il se rapporte, notamment si nous avons en vue les inscriptions presque

identiques provenant de Transmarisca, Sexagintaprista, Durostorum et Halmyris¹⁷ qui sont toutes de grandes forteresses. Par sa position Donje Butorke se trouve à mi-chemin entre Diana et Transdrobeta qui, comme nous l'avons signalé, était une agglomération civile à l'époque de la tétrarchie. Nous pouvons donc supposer que cette inscription, insérée en remploi dans une tour d'époque valentinienne, est parvenue à Donje Butorke depuis Diana qui pourrait être, dans ce cas, le *praesidium* mentionné, quelle qu'en soit la signification. Pour sa part, si Diana a bien fait l'objet de restauration à l'époque de la tétrarchie, comme l'attestent d'autres trouvailles, on ignore encore pourquoi aucune source, y compris les *Notitia Dignitatum*, ne mentionne quelle unité militaire y était stationnée.

Dans la littérature spécialisée prédomine l'opinion selon laquelle la fortifications typique de l'époque de la tétrarchie se présentait sous la forme de petits ouvrages défensifs quadrangulaires (cca 40x40 m) avec tours d'angle carrées, ce qui correspondrait au type des *centenaria* tels qu'ils ont été constatés en Afrique du nord et en Syrie¹⁸. Michel Reddé, qui a émis des doutes concernant l'attribution de certaines forteresses à l'époque de la tétrarchie, a par ailleurs montré que cette opinion n'était pas totalement fondée¹⁹. Nous examinerons donc brièvement les forteresses de ce type existant dans la partie du limes jouxtant la *Moesia prima* et la *Dacia*. Le type *quadriburgium* a été constaté sur île de Sapaja (en face de Lederata)²⁰ puis à Gornea (en face de Čezava)²¹, Ravna²², Porečka reka²³, Dierna²⁴, Transdierna²⁵, Puținei²⁶, Hinova²⁷ et Desa²⁸. Il convient toutefois de distinguer dans cette liste certaines forteresses dont l'érection date au plus tôt du règne de Constantin Ier. Il s'agit avant tout du *castellum* de Sapaja, puis de celui de Gornea qui a livré un matériel mobile, en particulier numismatique, suggérant plutôt une époque postérieure à la tétrarchie. Qui plus est, par sa position en face de Novae (Čezava) Gornea pouvait être un ouvrage qui défendait l'accès sur la rive droite du Danube, et dont l'érection, si l'on tient compte du fait que Novae n'a pas été restaurée à l'époque de la tétrarchie, mais sous le règne de Constantin Ier, peut également être placée à cette époque. Un troisième *castellum*, celui de Porečka reka, ne peut être daté de façon précise en raison de l'absence de trouvailles mobiles. Il est même permis de se demander si son érection a jamais été terminée compte tenu qu'il manque la moitié occidentale de l'enceinte, alors que très rapidement des thermes ont été érigés sur les fondements de la tour sud-ouest²⁹. En revanche, à la suite d'une analyse précise du matériel stratigraphique et mobile, en particulier des monnaies, il convient de ramener à l'époque de la tétrarchie l'érection du *castellum* de Ravna pour lequel a été avancée l'opinion qu'il s'agissait d'un *quadriburgium* remontant déjà à la première moitié du III^e siècle³⁰. Pour leur part les autres fortifications de type *quadriburgium* mentionnées appartiennent bien à l'époque de la tétrarchie. La seule tour de guet datant assurément de l'époque de Dioclétien, située entre Porečka reka et Aquac, est la tour de Ljubičevac dont le mortier du rempart a livré une monnaie de Dioclétien, alors qu'à l'intérieur, la première couche recouvrant le sol correspond, elle aussi, à cette époque³¹.

Quoi qu'il en soit, qu'il s'agisse d'ouvrages restaurés ou construits à l'époque de la tétrarchie, les forteresses situées entre Singidunum et Ratiaria ne semblent pas avoir constitué un réseau particulièrement dense. Une telle situation était toujours en vigueur sous le règne de Constantin et de ses successeurs immédiats. Entre ces forteresses se trouvaient des agglomérations dépourvues de fortification dans lesquelles s'était installée une population civile qui avait reflué de Dacie après le retrait d'Aurélien. Cela était notamment le cas à Donje Butorke avant la construction de la tour d'époque valentinienne, puis à Transdrobeta et au confluent de Slatinska reka³².

Lors de toutes ces analyses nous avons toutefois été confrontés au problème posé par l'insuffisance de matériel archéologique mobile chronologiquement sensible, par ailleurs rarement stratifié de façon précise. Compte tenu de nos connaissances actuelles, ce matériel

reste pour sa plus grande partie unifié, couvrant de façon générale une longue période allant du règne d'Aurélien jusqu'aux premières décennies du IV^{ème} siècle³³. Il est très caractéristique que la circulation de la monnaie de bronze réformée tétrarchique reste insignifiante³⁴, alors qu'à cette même époque celle de la monnaie d'or et d'argent est importante³⁵, ce qui reste un phénomène encore insuffisamment éclairci. De même, les trouvailles d'amphores, matériel pouvant être très sensible sur le plan chronologique, enregistre une baisse vers la fin du III^{ème} et au début du IV^{ème} siècle³⁶. En ce qui concerne la céramique, les objets en os, etc., nous ne sommes pas encore en mesure de distinguer les types qui pourraient être exclusivement datés de l'époque de la tétrarchie.

Dans l'état de nos connaissances, il semble que les briques estampillées des cachets des unités militaires restent le repère chronologique le plus sûr, mais avant tout lorsqu'il s'agit de la province de Dacie. De ce point de vue, on note toute l'importance de Romuliana (Gamzigrad), résidence mémorial de l'empereur Galère se trouvant à l'intérieur de la province de Dacie. Outre l'inscription FELIX ROMULIANA, d'un très grand intérêt s'avèrent ici pour nous les briques portant les cachets de la *legio V Macedonica*, qui ont été retirées des remparts de la plus récente des deux enceintes et du complexe résidentiel I, ouvrages érigés entre 305/06 et 309. Pour ce qui est de la première enceinte le début de sa construction peut très vraisemblablement être situé en 298/99, lorsque Galère se trouvait au faîte de son pouvoir. Les travaux entrepris à Romuliana ont certainement été interrompus après la mort de cet empereur en 311 et la vie n'y a repris que beaucoup plus tard.

Les cachets apparaissant sur les briques de Romuliana sont les suivants:

LVM (rétrograde) = L(egio) V M(acedonica)

L.V.M = L(egio). V. M(acedonica) (dans une tabula ansata)

LEG V M C III à V = Leg(io) V Macedonica c(ohors) III à V

PR L V MOES = P(raefectus) r(ipae) l(egionis) V M(acedonicae) Oes(co)

PP RIP VAR? = P(rae)p(ositus) rip(ae) Var(iniac)?

Par conséquent, les cachets visibles sur les briques de Romuliana peuvent être situés dans la période allant de 289/99 à 311 au plus tard. Ce faisant, il convient d'avoir en vue que les Romains laissaient s'écouler environ deux ans entre la cuisson et l'utilisation des briques³⁷, ce qui réduit encore davantage ce laps de temps. Nous arrêtons ici sur les trois premiers formulaires des cachets relevés à Romuliana³⁸.

Les briques portant les cachets LVM et L.V.M (dans *tabula ansata*) à Dicrna, Diana, Drobeta, Transdrobeta, Hinova et Sucidava, c'est-à-dire dans un espace allant d'ouest en est de la frontière de la province de Dacie. Ces cachets reprennent les formulaires qui étaient utilisés, par exemple, à Potaisa avant le retrait de Dacie décidé par Aurélien³⁹ et il est possible qu'un certain nombre des briques trouvées à Diana, Transdrobeta et Drobeta appartienne à l'époque immédiatement postérieure à l'abandon de la Dacie ayant vue la formation des nouvelles provinces. Toutefois les trouvailles de Romuliana montrent que de tels formulaires étaient également utilisés à l'époque de la tétrarchie.

Le troisième formulaire serait constitué du nom de la légion accompagné du numéro de la cohorte qui a réalisé les briques. La mention de la cohorte I n'apparaît qu'à Drobeta et Transdrobeta, alors que les cachets des cohortes II à V sont répartis entre Bononia (Vidin) et Sucidava dans le limes et Romuliana plus à l'intérieur de la province de Dacie. De tels formulaires appartiennent à l'époque de la tétrarchie et, à en juger d'après les trouvailles de Romuliana, étaient en utilisation vers 305/6 et ultérieurement. Il ne fait aucun doute qu'un nombre aussi important de cachets de la *legio V Macedonica* datés entre 271 (date du retrait de Dacie) et 311 indique la réalisation d'important travaux dans le limes de la province de Dacie, dans la partie que couvrait cette légion.

Il semble toutefois, à en juger par la diversité moins grande des formulaires attestés sur les briques, que la production de ce matériel de construction par une seconde légion cantonnée en Dacie, la *legio XIII Gemina*, ait été moins importante. Il est bien sûr possible, pour une raison que nous ignorons, que ne se soit pas manifesté au sein de cette légion le besoin de varier les formulaires comme cela a été le cas pour la *legio V Macedonica*, ce qui pourrait à nouveau être une conséquence de l'organisation particulière de la partie du limes qu'elle couvrait. Les cachets de la *legio XIII Gemina* se réduisent à deux formulaires principaux: 1. L(ou LE) XIII G P(ars) S(uperior), qui est vraisemblablement parallèle à un groupe de cachets sur lesquels est mentionné le *praefectus ripae + legio V Macedonica*; 2. LEG XIII G R (ou RAT (iaria), qui correspond au formulaire de la *legio V Macedonica* + l'endroit où est cantonné un détachement de la légion. On a trouvé à Dierna un grand nombre de briques estampillées du cachet XIII, qui pourrait être compris comme (Legio) XIII (Gemina)⁴⁰. Les briques portant le formulaire L (ou LE) XIII G P S sont concentrées dans le secteur Diana - Aquae (si l'on excepte une trouvaille à Sucidava) qui constituait peut-être la *pars superior*, laquelle se serait par conséquent trouvée en amont d'Egeta (avec la flotte), alors que d'autres briques de la *legio XIII Gemina* apparaissent jusqu'à Aquae. D'après cette brève analyse, la répartition des briques des deux légions cantonnées dans la province de Dacie révèle également l'ampleur de travaux entrepris à l'époque de la tétrarchie tant sur la restauration d'anciennes forteresses que sur l'érection de nouvelles, à l'exception de Transdrobeta où leur utilisation se place dans le cadre d'une agglomération civile.

A l'intérieur de la province de Dacie, excepté Romuliana, l'époque de la tétrarchie a également vu la construction du complexe monumental de Šarkamen. Les fouilles effectuées sur ce site depuis 1996 ont montré qu'il s'agissait, du point de vue architectural, d'un ensemble "jumeau" de celui érigé à Romuliana. Son enceinte fortifiée n'a toutefois jamais été terminée, le mur septentrional étant même resté au niveau de fondation, alors qu'un seul mur de fondation a été constaté dans l'aire intérieure. L'absence de toute stratigraphie dans l'enceinte permet même d'affirmer que cet espace n'a jamais été utilisé. Néanmoins, y compris dans cet état inachevé, ces fortifications révèlent les mêmes caractéristiques que l'enceinte la plus récente de Romuliana, donnant ainsi l'impression qu'elles sont l'oeuvre des mêmes bâtisseurs. Les fouilles effectuées jusqu'à présent à Šarkamen n'ont malheureusement livré aucune brique estampillée d'un cachet. Excepté sur l'aire fortifiée, les fouilles ont également porté sur un mausolée dans lequel a été trouvé un groupe de parures d'or de qualité exceptionnelle⁴¹, et sur un tumulus où ont été constatées six sépultures qui y ont été simultanément transférées depuis une nécropole plus ancienne. Cet acte même d'inhumation sous tumulus, ainsi que le matériel associé, bien que présentant toutes les caractéristiques de la production romaine, révèlent une très forte tradition autochtone, préromaine. A proximité du tumulus a été dégagé un petit édifice carré, aux murs très épais, qui constituait, à ce qu'il semble, le piédestal d'une statue d'empereur assis en porphyre, ultérieurement brisée, dont les fragments retrouvés laissent envisager, par leur nombre, la possibilité d'une reconstruction partielle. A l'extérieur de l'enceinte, on a également mis au jour les vestiges de bâtiments (ateliers, magasins, etc.) utilisés lors de la construction du complexe mémorial et des fortifications. Ce complexe érigé à Šarkamen doit très vraisemblablement être rattaché à Maximin Daïa, neveu de Galère, qui aurait désiré faire construire à cet endroit un ensemble résidentiel et sacré identique à celui existant à Romuliana. Le mausolée aurait donc accueilli, selon toute évidence, la dépouille de la mère de Daïa, alors que les corps transférés dans le tumulus pourraient très probablement être ceux de membres de sa proche famille. Les circonstances historiques (sur lesquelles nous ne reviendrons pas) ne sont pas allées en faveur de Maximin Daïa et on peut logiquement penser que ce complexe n'a jamais été achevé.

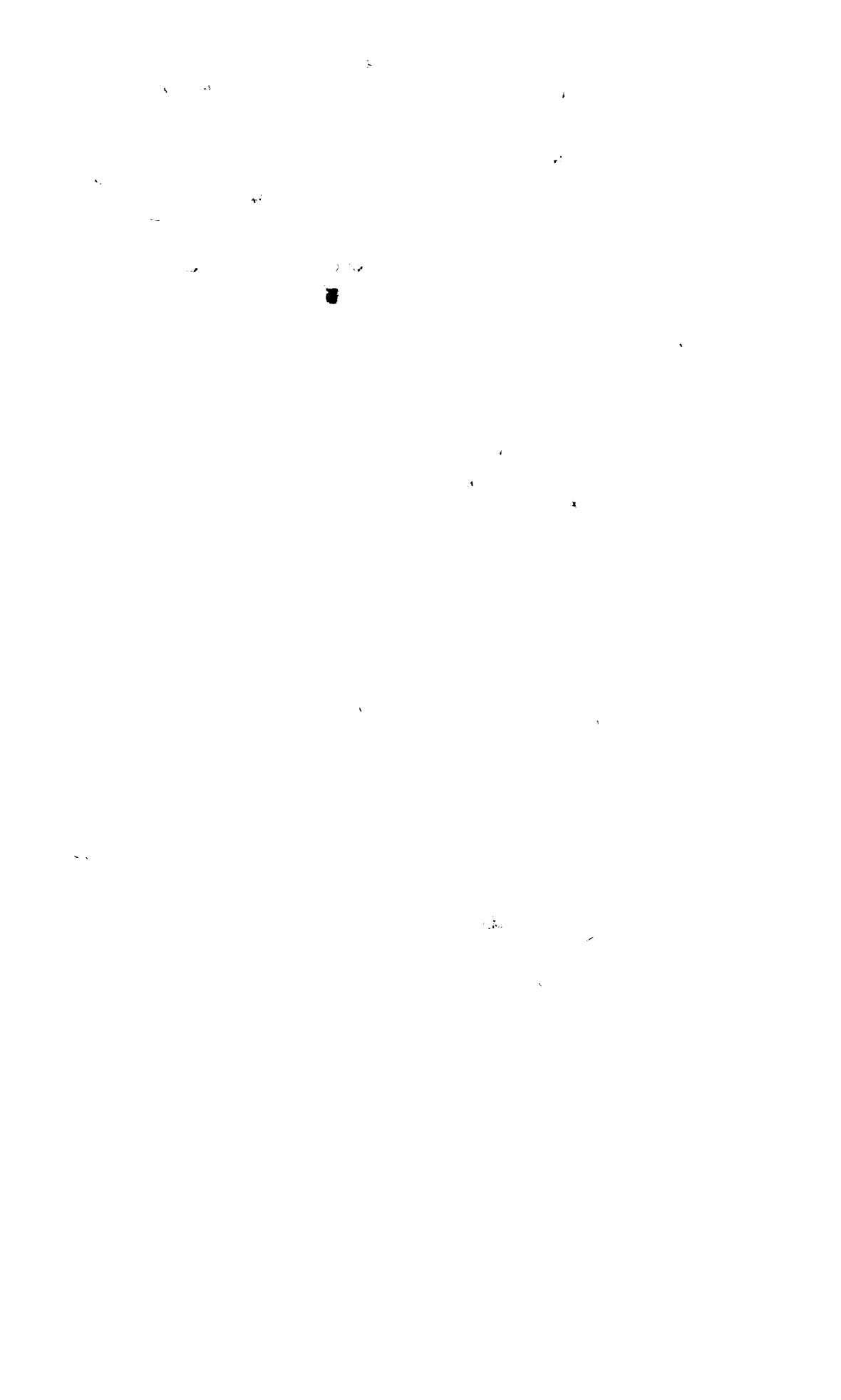
En résumé, nous pouvons conclure que le limes des provinces de *Moesia prima* et de *Dacia* n'était pas menacé outre mesure à l'époque de la tétrarchie. Toutefois, et avant tout afin d'assurer la sécurité de la navigation sur le Danube, il importait de porter ces frontières par l'installation de garnisons militaires. A cette fin on a alors procédé à la restauration ou au relèvement des anciennes forteresses, et c'est uniquement à certains endroits plus sensibles, tels que Ravna (Campsă?), Transdierna, Dierna, Puținei et Hinova qu'ont été érigées à cette époque de nouvelles forteresses de type *quadriburgium*, ainsi que la tour de Ljubičevac. Parallèlement, plus à l'intérieur de la province de Dacie, était entreprise la construction de complexes monumentaux à Romuliana et Šarkamen, destinés à servir de résidences privées et de mausolées pour des tétrarques qui s'y seraient retirés après vingt ans de règne, comme l'avait conçu Dioclétien.

Par conséquent, nonobstant les textes élogieux des auteurs de panégyriques et de Zosime louant l'activité de construction des tétrarques aux frontières de l'empire, dans le limes des provinces de *Moesia Prima* et de *Dacia*, cette activité apparaît avoir été assez modeste et ce n'est qu'à l'époque de Valentinien Ier que cette partie du limes a été protégée par un grand nombre de nouvelles fortifications, avant tout des tours (*burgus*), alors qu'une nouvelle phase de construction dans le limes danubien devait être entreprise sous le règne de Justinien Ier. La construction de résidences monumentales plus à l'intérieur des terres semblerait davantage correspondre à la critique de Lactance reprochant l'appétit démesuré de construction de l'époque de la tétrarchie, en particulier celui de Dioclétien (*huc accedebat infinita quaedam cupiditas aedificandi*²).

NOTES

1. *Pan. lat.* (ed. Galletier), V (9), 18, 1 sqq; III (11), 15, 3 sq; IV (8), 10, 1 sqq.
2. *Pan. lat.* IV(8), 18, 5; 10, 4. II (10), 3, 3 sq.
3. Zosime II 34 (ed. F. Pachoud, *Les belles lettres*).
4. S. H. A. V. *Gall.* 13, 6 (ed. Loeb).
5. M. Vasić, *Starinar XXXIII-XXXIV*, 1982/83 (1984), 100; idem, *Ratiarensia* 3-4 p. 131 – 134; Idem, *Čezava - castrum Novae: la stratigraphie, la chronologie et les phase architectoniques*, dans : Akten des 14. Internationalen Limeskongress 1986 in Carnuntum, Wien 1990 p. 897 - 911.
6. A. Mócsy, *RE* (Suppl.) IX (1962) s. v. *Pannonia*, col. 570.
7. Mócsy, *RE* (Supl.) IX col.571.
8. *Aur. Vict. Caes.* 39, 43; *Eutrop.* IX 25, 2; *Amm. Marc.* XXVIII 1, 5 ; W. Seston, *Dioclétien et la Tétrarchie*, Paris 1946 p. 132 sq. avance une opinion selon laquelle Galère a conduit une campagne contre les Carpes en 297.
9. A. Mócsy, *Pannonia and Upper Moesia*, London 1974 p. 269 sq. fig. 42; p. 280.
10. E. Demougnot, *La formation de l'Europe et les invasions barbares de l'avènement de Dioclétien au début du VIème siècle*, Paris 1979 II/1 p. 52 sq. Elle accepte l'interprétation avancée par Mócsy.
11. *CJust.* IV 19, 21.
12. *CJust* II, 18/19, 21; VI 2, 16.
13. W. Ensslin, *RE* VII A (1948) col. 2440.
14. M. Vasić, *Transdrobeta (Pontes) in the Late Antiquity*, dans: *Der Limes an der Unteren Donau von Diokletian bis Heraklios (Vorträge der Internationalen Konferenz – Svištov 1. – 5. September 1998)* Sofia 1999 p. 27 – 35.
15. A. Cermanović-Kuzmanović, *Starinar XXVIII-XXIX* p. 130, T. IV, 2; eadem., *Archacologia Iugoslavica* XVI, 1975 p. 20-22.
16. *Ibidem*.
17. *Transmariska*: CIL III 6151; *Sexagintaprista*: AE 1966, 357; *Durostorum*: AE 1936, 10; *Halmyris*: M. Zahariade, A.I. Suceveanu, A. Opaïț, C. Opaïț, F. Topoleanu, *Dacia XXXI-1-2*, 1987 p. 97-106; M. Zahariade dans: *Roman Frontier Studies*, 1989 (ed. by V. A. Maxfield and M. J. Dobson), Exeter 1991 p. 311-317.

18. D. van Berchem, *L'armée de Dioclétien et la réforme constantinienne*, Paris 1956 p. 46 sq. (N. Africa); 10 (Syria).
19. M. Reddé, *Dioclétien et les fortifications militaires de l'antiquité tardive: quelques considérations de méthode*, *Antiquité tardive* 3, 1995 p. 91-124.
20. D. Dimitrijević, *Starinar XXXIII-XXXIV 1882/3* (1984) p. 29-62.
21. N. Gudea, *Banatica* 1977 p. 38 sqq.
22. V. Kondić, *Starinar XXXIII-XXXIV 1982/83* (1984) p. 232-251.
23. P. Petrović, *O snabdevanju rimskih trupa na Đerdapskom limesu (De l'approvisionnement des troupes romaines sur le limes du Djerdap)*, *Starinar XXXI* 1980 (1981) p. 53-56; idem, *Starinar XXXIII-XXXIV 1982/83* (1984) p. 285-291.
24. D. Popescu, *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 21/3, 1970 p. 519, no. 157. D. Benea, *Banatica* 3, 1975 p. 91-98. N. Gudea, dans : *Actes du IX Congrès International d'Etudes sur les Frontières romaines*, Mamaia 1972 București, Köln, Wien 1974 p. 177-180 fig. 2/3; p. 176. M. Chișescu, Gh. Poenaru-Bordea, *Buletinul societății numismatice române* 129/30, 1981-/82 București 1983 p. 169-208 en particulier p.194.
25. A. Cermanović-Kuzmanović, *Starinar XXXIII-XXXIV 1982/83* (1984) p. 337-343.
26. D. Benea, en : *Akten des XI. Internationaler Limeskongresses*, Budapest 1977 p. 321; 327.
27. M. Davidescu, *Drobeta* 1978 p. 76-86.
28. D. Tudor, *Oltenia romană*³, București 1968 p. 277.
29. P. Petrović, *loc. cit.* a lui aussi attiré l'attention sur cette possibilité sans exclure la possibilité que la partie occidentale ait pu être emportée par des crues de la Porečka reka. Toutefois, comme il le remarque lui-même les fondations des tours et des remparts conservés sont très profondes et il est difficile d'imaginer que les crues aient pu emporter dans leur totalité les fondations aussi profondes du côté occidental, d'autant plus que les constructeurs avaient sûrement prévu le danger que représenter les crues de la Porečka reka.
30. V. Kondić, *Starinar XXXIII-XXXIV 1982/83* (1984) p. 232-251; M. Tomović, *Ravna. The Roman and Early Byzantine Fortification*, dans: *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, Belgrade 1996 p. 73-80.
31. M. Korać, *Late Roman and Early Byzantine Fort of Ljubičevac*, dans: *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, Belgrade 1996 p. 105-109.
32. A. Jovanović, M. Korać, Đ. Janković, dans: *Cahiers des Portes de Fer III* 1986 p. 413.
33. Cela apparaît dans une large mesure, par exemple, dans le matériel provenant de *mansio Idimum*: M. Vasić, G. Milošević, *Mansio Idimum—poštanska i putna stanica kod Medvede*, Beograd 2000.
34. *Ibidem*, Commentaire des trouvailles numismatiques.
35. M. Vasić, *Les découvertes de monnaies d'or dans le diocèse de Dacie du IV^e au VI^e siècle*, dans: *Cahiers Ernest-Babelon* 4 Paris 1992 p. 274-311.
36. Lj. Bjelajac, *Late Roman Amphorae in the Danubian Region (Moesia Prima and Dacia Ripensis)*, dans: *The Age of Tetrarchs*, Beograd 1995 p. 13-20.
37. Vitruvius, *De architectura* II 3, 2 (ed. Loeb Coll. 1970).
38. Pour une analyse détaillée des cachets des briques M. Vasić, *Late Roman Briks with Stamps from the Fort Transdrobeta*, dans: *Mélanges d'histoire et d'épigraphie offerts à Fanoula Papazoglou*, Beograd 1997 p. 149-176.
39. Cf. D. Benea, *Die V Macedonische Legion auf der Nördlichen Donaulimes im 3-4. Jahrhundert*, *Acta Musci Napocensis* XV 1978 p. 238 Abb. 3.
40. E. Popescu, *Inscripțiile grecești și latine din secolele IV-XIII descoperite în România*, București 1976 p. 318 no. 414.
41. I. Popović, M. Tomović, *Golden jewellery from the imperial mausoleum at Šarkamen (Eastern Serbia)*, *Antiquité tardive* 6, 1998 p. 287-312.
42. Lactantius, *De mort. pers.* VII 8.



BURGI AND *TURRES* ON THE LOWER DANUBIAN LIMES IN THE 4th - 5th CENTURIES

Mihail Zahariade
Bucuresti

Burgi and *turres* as technical terms in the Roman military vocabulary¹ can unquestionably be applied directly to particular types of buildings archaeologically identified along the Lower Danube frontier (fig. 1).

The term of *burgus* appears also as included within some toponyms on the southern bank of the river such as: *Stiliburgu*, *Mareburgu*, *Halicaniburgu*². Attempts of identifications with today places have been more or less successfully several times made³.

In what follows, we shall focus our attention on the architectural characteristics of these types of installations, as well as on the date of their building and stratigraphic relation with other forts.

Burgus. Beside the well-known *qudriburgium*, four towered fortlet, outlined both epigraphically and recently in scholarly investigated⁴ the large scale rescue archaeological excavations along the right bank of the Danube have lately paid a due attention to a well outlined type of small sized category of military installations. The standard term to designate them in the modern archaeological literature is that of *burgus*. As *castellum* remains yet a general term for every type of fort smaller than a *castra*, as Vegetius pointed out⁵, *burgus* would be the equivalent of the Greek *pyrgos* and has to be also sought among the types of small installations⁶.

The Mihailovac Blato, Bordjej, and Pesača excavations⁷ revealed a specific type of small rectangular building, of the same size, 36 x 36 m = 0.12 ha without corner or curtain towers (Fig. 2 b, c, e). All have a simple gateway and the same thickness of the enclosure wall: 0.70m. The wall thickness shows that they were not too high. All the three buildings were found associated with an interior rectangular tower, symmetrically positioned in relation with the line of the enclosure wall. The identical dimensions and layout of the three installations indicate that they were built in the same time, in the same conception, with the same goals.

The assimilation of this type of enclosure with *burgi* recorded in the epigraphic or literary sources⁸ might be temporarily a solution although it is not entirely satisfactory. Except the three above-mentioned cases from Mihailovac Blato, Bordjej, and Pesaca, the archaeological investigations yielded no traces of stone buildings inside. It has been rightly pointed out by the authors of investigations that, considering the reduced thickness of the enclosure wall the superstructure must have been built in timber⁹. The same holds good also for the eventual building in the interior surface.

The actual dating of these enclosure walls raises some real question marks. Bordjej yielded specific 4th century artifacts: a bone comb of Germanic type, cruciform brooches, enameled pottery and especially the Valens - Valentinian I and Valentinian II coins¹⁰ pointing toward mid 4th century as date of building of this enclosure wall. The stratigraphic position of the Justinian coin, found in the interior surface of the enclosure wall is unclear, the authors of the excavations indicating its discovery into a pit. The general dating of the whole Bordjej complex between 4th - 6th centuries is, therefore, not entirely satisfactory as it is also the supposition that the interior tower was built during the Diocletian's reign and the exterior enclosure during Justinian's reign¹¹.

At Mihailovac Blato the artifacts found in the area between the tower and the exterior enclosure datable in the 6th c. appears insignificantly represented compared with the one of the 4th century: the coins from Valens – Valentinian I, the brooches, the oil-lamps, the bone combs, the belt rings and the stamped brick DRP = D(*aciae*) R(*i*)P(*ensis*)¹².

Turres. Another specific type of installation along the *limes* is the square stone building of smaller in size, lying usually inside wider enclosures, such as *quadriburgia*, the above mentioned precinct walls or even larger forts.

The investigation of a significant number of installations of this specific category assigns them to the well known type of *turris*, recorded in inscriptions or juridical and literary sources. They were military buildings destined to carry out watching and signaling operations between the forts and fortresses.

The dimensions are very much similar e.g.: 19.32 x 19.54 m = 378 sq. m (Mihailovac Blato); 19 x 18.60 m (Slatinska reka)¹³; 19.60 x 19.60 m (Bordjej).

As far as the lay out is concerned two types of towers can be distinguished:

a. with four interior pillars (Mihailovac Blato, Bordjei, Mora Vagei, Rtkovo, Donje Butorke)¹⁴ (Fig. 2 a-c, e, g; Fig. 4). This type is also known as widely spread on the *limes Pannoniae* (Budakalasz, Leanyfalu, Veroce, Dunabogdany)¹⁵;

b. without pillars (Malo Livadice, Lepenski Vir, Hajducka Vodenica)¹⁶ (Fig. 2 d, h; Fig. 3).

This type appears largely represented on the *limes Palestinae*¹⁷.

The location and relation with another surrounding fortification indicates four types:

a. inside larger forts (Dinogetia is the only case known so far)¹⁸;

b. inside *quadriburgia* Hajducka Vodenica. Donje Butorke, Slatinska reka, Rtkovo)¹⁹ (Fig. 2 f, g; Fig. 3, 4);

c. inside an enclosure wall (Pesaca, Bordjej, Mihailovac Blato)²⁰ (Fig. 2 b, c, e);

d. isolated towers (Mora Vagei, Malo Livadice, Lepenski Vir)²¹. This type should have been surrounded by a ditch and mote, as the Mora Vagei excavations revealed.

One of the most striking information concerning the *turres* on the line of the river in Dacia Ripensis is the imperial decree of 364, issued by Valens and addressed to the duke of the province, Tautomedes²². It stipulated the obligation of the duke to build and repair *sumptu publico* towers in duc places, in fact building them *manu militari*. The same law expressly specified that, if the duke did not carry out this obligation during his service, after he left the office he would have been forced to build and repair on his own expenses the same type of installations. It is absolutely certain that, at least partially if not completely, this order was accomplished on a large scale.

The picture of the enforcement of this order depends in the first place on the state of the today preservation of this type of military installations and especially of archaeological investigations. The first half of the 20th century surveys and especially the last four or five decades' excavations yielded the existence of a relatively large number of such towers along the right bank of the Danube.

As the Swoboda's surveys²³ revealed, a significant number of towers lie between Porecka reka and Hajducka Vodenica. Their lay out is indicated as having been round from 2 to 10 m. in diameter. Most of these installations are described as having a diameter between 6 and 8 m. The two scholars did not, unfortunately, offer sketches or drawings of the rounded towers. There have been no archaeological excavations carried out to such round towers.

Another type of *turris* is that of a square lay out, of bigger size, and archaeologically investigated. It is interesting to note that, according to the Neudeck's and Swoboda's descriptions the round towers are spread along the border of the Danube outside the forts, while the square ones are usually found (except the Mora Vagei, Malo Livadice and Lepenski Vir)

inside of an enclosure wall. Unlike the round *turres* specific, as it seems, to Dacia Ripensis, the size of the majority of the square ones in Moesia Prima is between 5.10 x 4.90m and 20 x 17.5 m.

In all the known cases of the towers (*turres*) placed inside *quadriburgia*, the archaeological data go to the conclusion that they were built by mid 4th century.

As it has been correctly noticed, the four interior pillars and the thickness of the precinct wall, usually between 1.60 m. and 1.80 m., conferred an appreciable heightness and massiveness to these buildings. The Procopius' text refers to *monopyrgia*²⁴ what would apparently fit very well to this type of building. There is a striking contradiction, however, between the Procopius' text and the archaeological reality that shows that they functioned in late 4th or mid 5th century at the latest. The term *monopyrgia* is therefore either a mere author's recollection when he wrote the text, they had been out of use for a long time, or the archaeological evidence should be seriously revised. We prefer the first variant.

The reasons for which we consider the Procopius' text slightly anachronistic as far as this type of installation is concerned are two noticeable facts: one on their layout and another on the relation with the wider surrounding enclosure walls. There is a perceivable asymmetry in case *quadriburgia* having *turres* within the fortified area, while the symmetry of the towers within the stone enclosure walls is quite remarkable. This appears even more obvious if we compare this situation with the one on the Pannonian *limes* as regards the same type of mid 4th century installations. The Budakalasz and Leanyfalu *turres*²⁵ have surrounding stone enclosure walls like in the case of Pesaca, Bordjej, Mihailovac Blato. We should therefore accept the idea of a simultaneous building of the towers and their stone enclosure walls in the case of installations in Dacia Ripensis and Moesia Prima.

Towers and the outer enclosures might hypothetically be considered as a whole, denominating a *burgus*, i. e. a building complex in which the tower as an essential active element of watch and signaling activity is surrendered by a precinct wall. A small garrison of some dozen of soldiers provided by the nearest auxiliary fort could have been accommodated into timber barracks along the walls.

An issue not very easy to answer is why only some of the towers had such enclosure walls and why others (Mora Vagci, Lepenski Vir, Male Livadice) did not. Will it have been a request closely related to the military architecture, tactical requirements or was it a failure of completely fulfill the architectural copybooks sent to the dukes of Dacia Ripensis? The surrounding stone precinct walls around the towers might have been a substitute for the more elaborated and robust *quadriburgia* that required more work and engineering. The area of c. 0.1 ha (= 36 x 36 m.) of the enclosure walls which is close to many of the size of *quadriburgia* speak for itself in favor of this idea.

On the other hand, one can question what impact the provisions of the 364 imperial decree had along the *limes*. It supposedly had a larger area of enforcement and application and must foresee similar imperial laws addressed to dukes of Scythia, Moesia Secunda and Moesia Prima. For Scythia, at least, is recordable the tower built in the middle of the Dinogetia fort (Fig. 5).

How long the provisions of the 364 imperial law lasted is another problem. It is hard to believe that it received enforcement only during the Tautomedes office and we must think to a longer period.

Finally, it appears obvious that the unitary architectural layout will have been the result of some architectural regulations that functioned along the Danubian *limes* and proved by the archaeological reality from Pannonia to Scythia.

NOTES

1. On *burgus* see: O. Seeck, RE V 1897 col. 1066-1067 s.v. *Burgus*; E.de Ruggiero, s.v. *Burgus* in: Dizionario Epigrafico di Antichità Romane, vol. I Roma 1961, col. 1053-1054. On the origin of *burgus* see also E. Pennick, *L'origine hellénique de burgus*, Latomus IV 1940-1945 p. 5-21. There is also a huge literature on this particular type of military installation of which we mention here: F. Winckelmann, *Die Römischen burgi in der Harlach bei Weissenburg i.B bei Heglohe und Steinsdorf*, Germania 2, 1918 p. 54-59; A. Hild, *Spätromischen rätischen Grenzburgus zu Hörbranz, Vorarlberg*, Germania 16, 1932 p. 292-296; P. Reinecke, *Nueue burgi an der Spätromischen Grene Rätians*, Germania 19, 1935, 1 p. 32-36; J. Garbsch, *Die Burgi von Meckatz und Untersaal und die Valentinianische Grenzbefestigung zwischen Basel and Passau*, Bayerische Vorgeschichtsblätter 32, 1967 p. 51-82;; T. Bechert, *Der Spätromische Burgus (Asciburgium)*, Rheinische Ausgrabungen 12, Beiträge zur Archäologi des Römischen Rheinlands III 1972 p. 186-187; S. Soproni, *Der Spätromische Limes zwischen Esztergom und Szentendre*, Budapest 1978; *Burgi* were usually built for the frontier defence as Isidor of Seville IX 4 shows: *burgarii a burgis dicti, quia crebra per limites constituta habitacula burgus dicunt*, cf. Anon. *De Rebus Bellicis* 21. This seems to be confirmed by an inscription in Pannonia of AD 185 (ILS 395): *ripam omnem burgis a solo extractis item praesidiis per loca opportuna ad clandestinos latrunculorum transitus oppositis munivit*. *Burgi* were also erected for watch and signaling activities, in which case they were called *burgi speculatorii* (CIL VIII 2494, 2495).
2. Proc. *De Aedif.* IV 6, 18.
3. *Mareburgu* has been commonly identified with the today Rtkovo-Glamija I (M. Gabricević, *Rtkovo-Glamija I. Une forteresse de la Basse Epoque. Fouilles de 1980-1982*, in: Đerdapske sveske III 1986 p. 71-94), while *Halicaniburgu* would go with Usce Slatinske reke (A. Janković, *Podunavski deo oblasti Akvisa*, Beograd 1981 p. 41; Al. Jovanović, M. Korać, Đ. Janković, *L'embouchure de la rivière Slatinska reka*, Đerdapske sveske III 1986 p. 378-400; A. Jovanović, M. Korać, *Ušće Slatinske reke. Un castellum de la Haute Epoque Byzantine*, Đerdapske sveske II 1984 p. 194-201. For attempts to locate ancient sites along the Danube see in general V. Beševliev, *Zur Deutung der Kastelnamen in Prokops Werk, De Aedificiis*, Amsterdam 1970.
4. M. Zahariade, *The Tetrarchic Building Activity at the Lower Danube: I. Quadriburgia*, in: *Der Limes an der unteren Donau von Diokletian bis Heraclius. Vorträge der Internationalen Konferenz Svištov, 1-5 September 1998 Sofia 1999* p. 3-16.
5. Veg. IV 10: *castellum parvulum quem burgum vocant*.
6. *Burgi* could have had different layout and size if we judge after the inscription IGLR 233 from *Cius* where the late 19th century surveys revealed a quasi-rectangular fortlet. CTh. VII 19, 1 dedicates a special paragraph entitled: *De burgarii*, while Proc. *De Aedif.* IV 7, 10 refers to *Saltupyrgos* alongside with IV 6, 18: *Mareburgu, Stiliburgu, Lucernariaburgu, Burgonovo, Laccoburgu, Burgualtu* or IV 6, 36 *Lucernariaburgu*. Quite a few fortifications of a significant size surprisingly appears as *pyrgoi* in the 6th century: IV 6, 2: *Pincus, Cuppis, Novae*; 3: *Literata*; 21: *Iudeus*; 28: *Onus (pyrgos monos)*; 7, 1: *Maxention pyrgos*; on the assimilation in terms of *burgus = pyrgos* see Penninck, *op. cit.*, p. 5, 7.
7. Mihailovac Blato: M. Tomović, *Mihailovac "Blato". Une forteresse de la Basse Antiquité*, Đerdapske sveske III 1986 p. 408-431; Bordej: A. Cermanović-Kuzmanović, S. Stanković, *Bordej. Fortresse de la Basse Antiquite. Fouilles de 1980*, Đerdapske sveske II 1984 p. 219-223; Pesača: D. Minić, M. Kovacević, *Pesača. Antično utvrđenje I srednjovekovna nekropola*, Arheološki Pregled 10, 1968 p.101-102.
8. See note 6.
9. See note 7.
10. A. Cermanović-Kuzmanović, S. Stanković, *op. cit.* p. 219.
11. *Ibidem* p. 220.
12. M. Tomović, *op. cit.* p. 412.
13. Al Jovanović, M. Korać, Đ. Janković, *op. cit.* p. 380.
14. A. Cermanović-Kuzmanović, *Donje Butorke, Kladovo-antički kastel*, Arheološki Pregled 6, 1964 p. 52-53; eadem, *Starinar* N. S. 28-29, 1979.

15. S. Soproni, *op.cit.* p. 63, 65, 66.
16. A. Jovanović, *Hajdučka Vodenica, kasnoantičko i rannovizantijsko utvrđenje*, *Starinar* 33-34, 1982-1983 p. 319-331 ; D. Piletić, *Velike i Male Livadice, anticika ostramaticnita i kastel*, *Starinar* 33-334, 1982-1983 p.187-192.
17. M. Gichon, *Towers on the Limes Palestinae*, in: *Actes du IX^{ème} Congres International des Etudes sur les Frontières Romaines*, Bucureşti, Köln 1974, p. 513-524.
18. I. Barnea, *Dinogetia et Noviodunum, deux villes byzantine du Bas-Danube*, *Revue des Etudes sud-Est Europeene* IX 1971 p. 343-362.
19. For Rtkovo see note 2.
20. See note 7.
21. A. Cermanović-Kuzmanović *La forteresse antique Mora Vagei près de Mihailovac. Fouille 1981*, *Derdapske sveske* III 1986 p. 453-466; D. Srejić, *Lepenski Vir*, London 1972.
22. CTh.15.1.13: *Idem aa. Tautomedi duci Daciae ripensis. in limite gravitati tuae commisso praeter eas turres, quas refici oportet, si forte indigeant refectioe, turres administrationis tempore quotannis locis opportunis extrue. quod si huius praecepti auctoritatem neglexeris, finita administratione revocatus in limitem ex propriis facultatibus eam fabricam, quam administrationis tempore adiuventis militum et impensis debueras fabricare, extruere cogaris. dat. xiii kal. iul. mediolano divo ioviano et varroniano cons. (364, June 19).*
23. E. Swoboda, *Forschungen am Obermoesischen Limes*. *Schriften den Balkankommission, Antiquarische Abteilung X Wien*, Leipzig, passim.
24. Proc. *De Aedif.* IV IV 6, 18; C Just. I 27, 2, 4 for *burgi* built by Justinian in Africa in the war against the Vandals.
25. S. Soproni, *op. cit.* p. 63, 66.

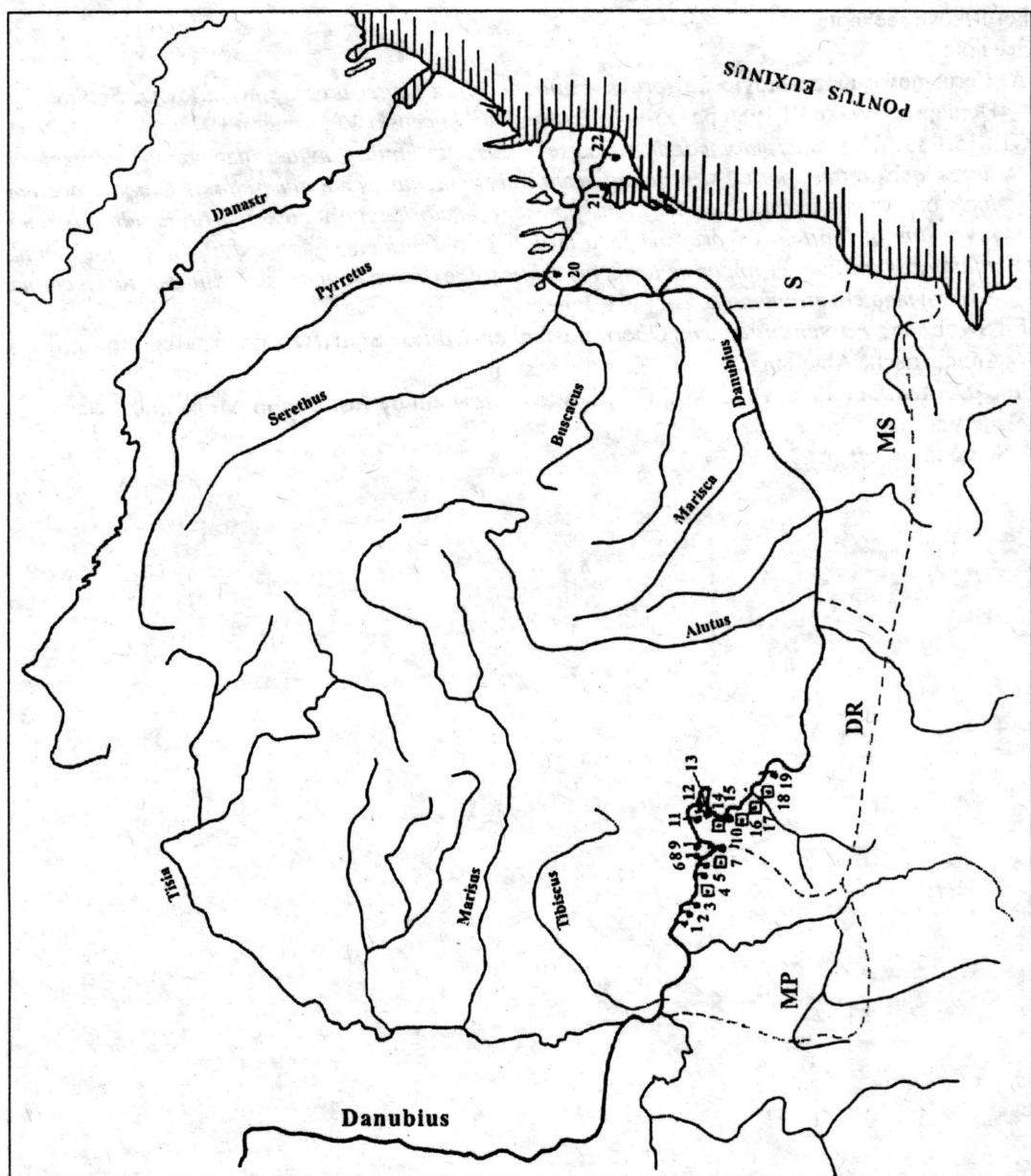
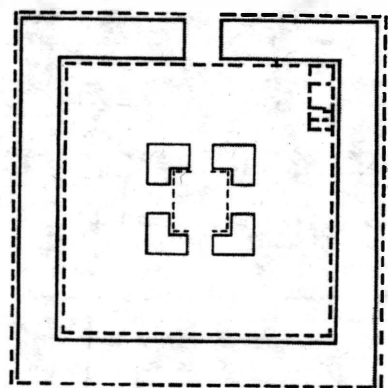
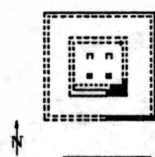


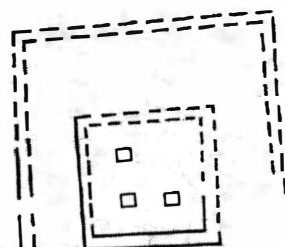
Fig. 1



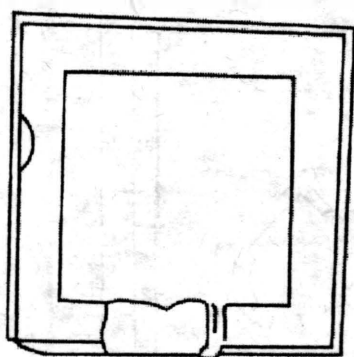
a



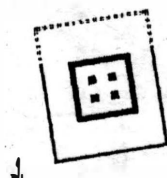
b



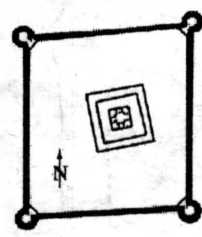
c



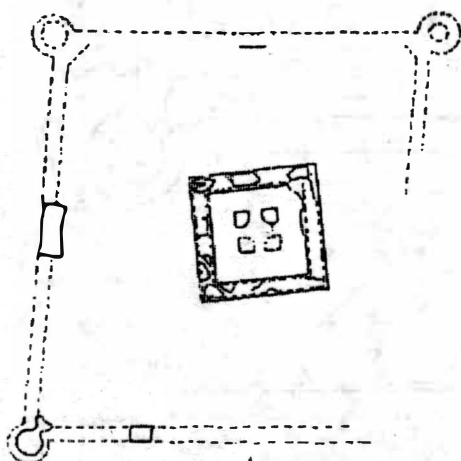
d



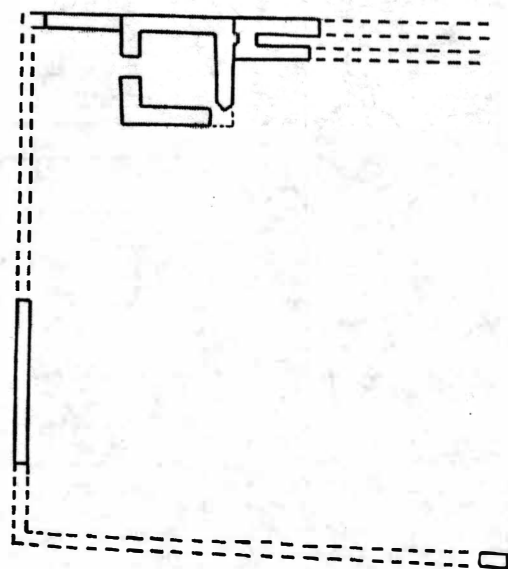
e



f



g



h

Fig. 2

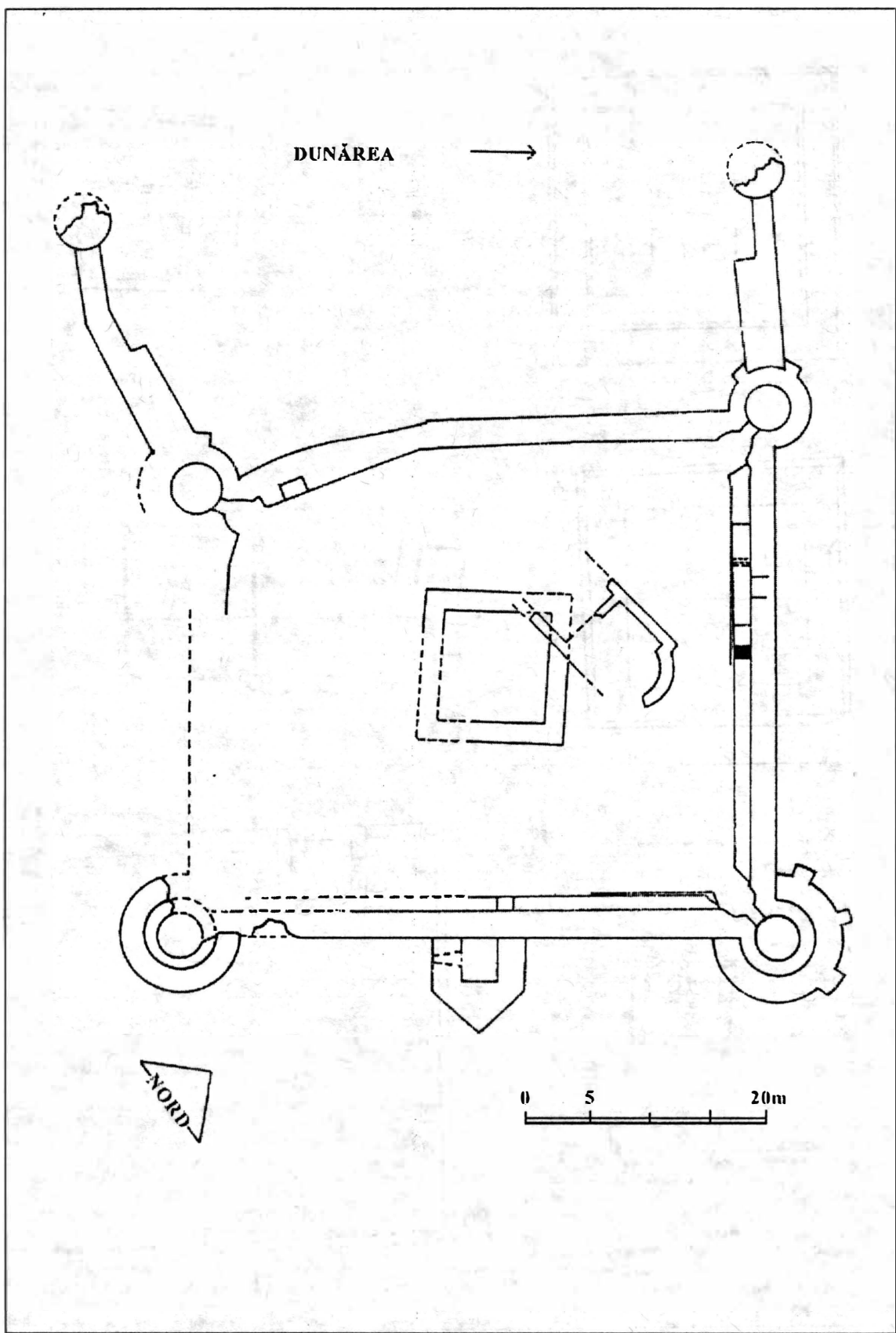


Fig. 3

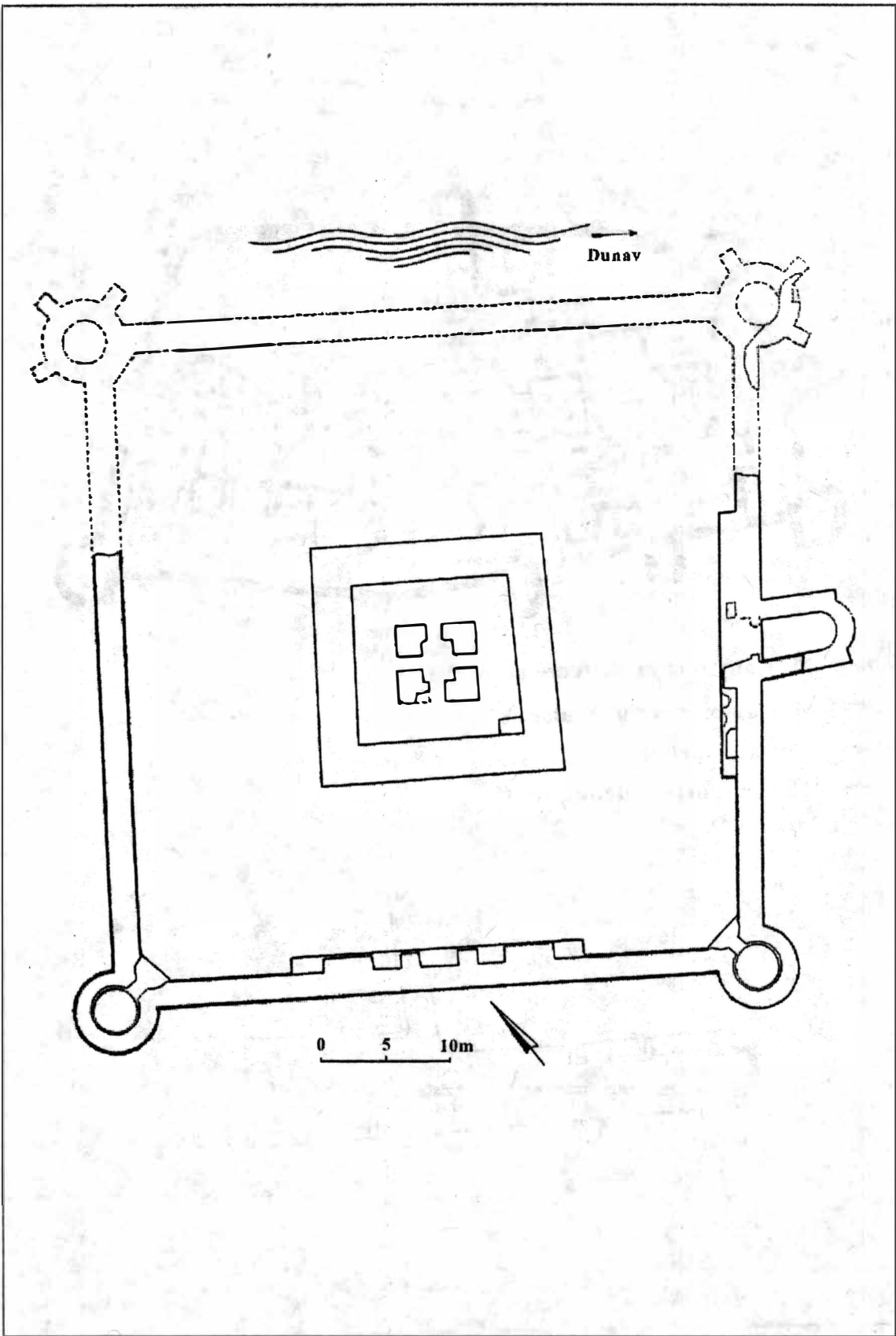
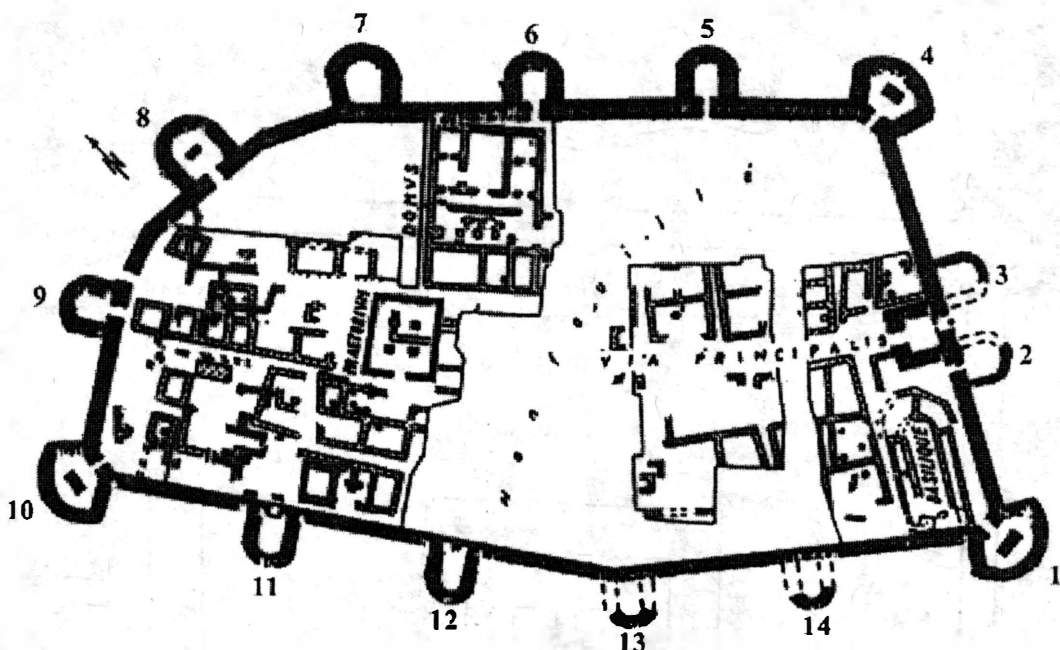


Fig. 4



— Mur au mortier de terre noire. VI^e s.

— Mur au mortier de glaise. V^e - VI^e s.

— Mur au mortier. IV^e s.

— Mur au mortier, debut du. IV^e s.

◊ Jarre

0 20m

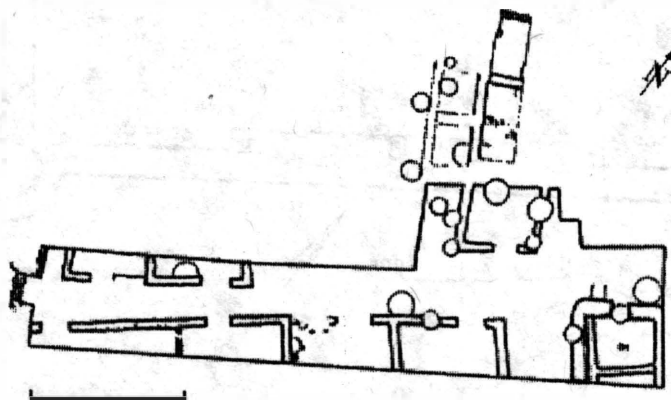


Fig. 5

SPÄTANTIKES SALDUM

Gordana Jeremić
Beograd

Die römisch-byzantinische Befestigung in Gradac-Saldum (Saldum auf Türkisch bezeichnet den Übergang, die Furt) liegt im Areal des Dorfes Dobra, unmittelbar vor dem Eingang in Gornja Klisura (Abb. 1). Gelegen in einem der drei Donaubecken von Djerdap, an einem sanften Abhang, der zur Donau hinunterrollt, etwa 350 m aufwärts von der Mündung des Kožica Baches (auch Salkov potok genannt), kontrolliert die Befestigung Wasser- und Landwege, insbesondere den Übergang zum dakischen Ufer kontrolliert, da die Donau hier sehr flach ist.

Die Fundstelle wurde zum ersten Mal in die archäologische Literatur Ende des 19. Jahrhunderts aufgenommen, als Felix Kanitz und Gyula Neudeck dieses Gebiet besichtigt und darüber geschildert haben¹. Wegen des Baues des Stau- und Wasserkraftwerkes Djerdap I wurde das Gebiet Anfang der 60-er Jahre eingehend erforscht², und später im Zeitraum 1967-1970 systematisch untersucht³. Bevor die archäologischen Arbeiten begonnen haben, waren die Reste einer viereckigen Befestigung mit Rundtürmen bereits erkennbar, wobei hier noch zu erwähnen ist, dass die zur Donau näher liegenden Türme und Festungsmauern infolge der Wirkung des Hochwassers beschädigt waren. Heute steht die Lokation unter Wasser.

Systematische Untersuchungen (Abb. 2) dehnten sich auf die geprüften Fortifikationen und deren Inneres aus, wobei das Gelände der vermutlichen Begräbnisstätte, des benachbarten Wachturms (*speculum*) und der Trennmauern (*claustra*) sondiert wurde⁴.

Administrativ gehörte die Befestigung von Saldum der Provinz Moesia Prima an und lag innerhalb des Verteidigungssystems des Limes zwischen den Befestigungsanlagen in Čezava und Bosman bzw. Boljetin, weil das Befestigungswerk von Bosman im 6. Jahrhundert errichtet wurde und nur während diesem gedauert hat.

Der antike Name des Ortes ist uns nicht bekannt. In der Fachliteratur kommen zwei Namen vor – *Gratiana* und *Kantabaza*, die die Verfasser zurückhaltend und mit Einschränkungen vorgeschlagen haben. Die Vermutung, Saldum das spätantike Gratiana, trug P. Petrović auf Grund von *Notitia dignitatum* vor, in welchem der Sitz *auxilium Gratianense* etwa zwischen Golubac und Donji Milanovac erwähnt wird⁵. Der Verfasser ist der Meinung, dass nur Saldum den Namen Gratiana tragen konnte, weil seine komplette Errichtung zur Zeit von Valentinian I und seines Mitherrschers Gratian stattfand. Die nächste Erwähnung von Gratian fällt ins Jahr 528, als diese Siedlung nach einem Einfall vernichtet haben⁶. Laut dieser Angaben sollte Saldum seit Valentinian I bis Justinian kontinuierlich angesiedelt sein, oder der Name des Ortes sei im 6. Jahrhundert den Einwohnern bekannt.

Ein weiterer Name, der in den Quellen vorkommt und von den Gelehrten mit der Befestigung in Saldum in Verbindung gebracht wird, ist Kantabaza im Aufsatz von Prokopius über den Bau und die Wiederherstellung von Limes seitens Justinian. Nach V. Kondić soll Prokopius in die Liste nur jene Befestigungen aufgenommen haben, die vorher bestanden und erneut wurden, und die Angaben zu den neu errichteten Befestigungen, beispielsweise das Kastell von Bosman, führt er nicht an⁷. Kantabaza wäre nach diesem Autor ein älteres antikes Toponym, oder sogar ein neues, das die Zeitgenossen von Justinian diesem Ort zugewiesen haben. Dieses Wort bezeichnen einen 'Abkürzungsweg' bezeichnen. Zum Ersten stellt der an Saldum vorbeigehende Landweg keinen Abkürzungsweg zu einem anderen Ort dar, und das Flussbett ist in dieser Stelle so breit, dass sich dieser Termin kaum darauf beziehen könnte.

Anhand der Quellen und der archäologischen Daten, könnte eine intensive Bautätigkeit von Justinian im mittleren Donaugebiet in den Jahren 529 bis 535 gesetzt werden, wobei diese Tätigkeit in Moesia Prima etwa gegen das Jahr 540 abgeschlossen werden konnte⁸. Dass heisst, dass die Behauptung, Saldum sei Kantabaza, der Angabe widersprechen würde, dass nur einige Jahre zuvor auf dieser Stelle Gratiana stand, das vernichtet wurde und dessen Name fast zum gleichen Zeitpunkt vergessen ist. Ausgehend vom archäologischen Material, vor allem dem Geldumlauf, existierte in Saldum zur Zeit von Valentinian I tatsächlich eine Militärstation, die kurzzeitig lebte und in den Jahren 378-380 der gotischen Vordringen zerstört wurde. Erneuert wurde sie erst während Justinian, wie es aus den im Mörtelboden der Befestigung gemachten Münzfunden hervorgeht.

Während der 4-jährigen archäologischen Ausgrabungen konnte fast eine Hälfte des Kastellinneren untersucht werden, sowie auch die Festungsmauern und Türme. Die Untersuchungen lösten eine Reihe von Fragen und Problemen bezüglich der Geschichte dieses Ortes aus, die wir in dieser Stelle zusammenzufassen versuchen.

Das Gelände, an dem die Befestigung errichtet wurde, war im sanften Abfall zur Donau und infolge der Nähe des Flusses oft überflutet. Im Kastellinneren ist die Abwechslung folgender Schichten und Ebenen erkennbar⁹:

Schicht A – die jüngste Schicht, entstanden nach dem Verlassen des Lagers von Saldum. Es handelt sich hierbei um eine Humusschicht mit Fragmenten der spätantiken Keramik und Ziegel. Den Funden nach ist der Ort im Mittelalter und in neuerer Zeit nicht benutzt.

Niveau 1 – festgestellt nur auf einer abgegrenzten Fläche im Norden des Kastells in Form der Feuerstätte und der geringfügig gestampften Erde. Zahlreiches keramisches Material und andere Befunde sind chronologisch mit der zweiten Hälfte und dem Ende des 6. Jahrhunderts zu verbinden.

Schicht B – bezeichnend ist der angehäuften Bauschutt, bestehend aus gebrochenen Steinen, Ziegelstücken und Mörtel, alles von der Festungsmauer. In einzelnen Teilen des Kastells, in denen keine Baukonstruktionen vorhanden waren, ist die graue dichte Erde kennzeichnend. Zuzuweisen ist diese dem 6. Jahrhundert.

Niveau 2 – die Ebene einer frühbyzantinischen Befestigung, die Ebene der Fundamente und Mörtelboden zur Festungsmauer, datiert mit den Münzen von Justinian und Justin II.

Schicht C – braunrote festgeklebte Erde. Die Schichtdicke variiert zwischen 0,20 und 0,60 m. Merkwürdig ist das Fehlen des Ziegel-, Mörtel- und Steinbauschnittes, die Schicht setzt sich aus dem Hauslehm mit Rundholz- und Pfahleinprägungen zusammen, sowie dem verkohlten Holz, Russ und der Asche.

Niveau 3 – die Ebene des Lebens im Lager in der Zeit von Valentinian I. In der Bodenebene sind Spuren des intensiven Brandes, in dem die Militärwohngebäude zerstört worden. Auf dieser Ebene sind Gruppen der spätantiken Münzen gefunden worden, bestehend aus 20 bis über 200 Stücken (s. unten). Bei der Untersuchungen konnten die Wohnobjekte nicht eindeutig getrennt werden.

Schicht D – schwarze gestampte Erde, vereinzelt grüne Sanderde infolge der Überflutungen, mit weniger Schutt. Aufgrund der archäologischen Befunde ist diese Schicht in Periode des 2.-3. Jahrhunderts zu datieren.

Niveau 4 – die Ebene der Befestigung und höchstwahrscheinlich der Errichtung einer älteren Befestigung, deren Festungsstrümmen in der Nord- und Ostmauer der frühbyzantinischen Fortifikation festgestellt wurden.

Schicht E – schuttfreie Erde, chronologisch ist diese Schicht mit Ende des 1. – 2. Jahrhunderts zu verbinden.

Niveau 5 – die leicht gebrandete Erde, Mörtelboden.

Schicht F – die älteste kulturelle Schicht, untersucht nur auf kleiner Fläche, gehört der urgeschichtlichen Periode an.

Schicht G – archäologisch steriler Erdboden.

Die Festung in Saldum weist eine unregelmässige Trapezform von Innendimensionen von 43,50 x 31,20 m auf, dessen Langseiten parallel zur Donau sind. Mit einer Gesamtfläche von 0,14 ha gehört diese Befestigung den kleineren Befestigungsanlagen an, die zur Unterkunft von Kohortenteilen, auxiliären Einheiten oder Numera gedient haben¹⁰. Beim Ausbau des Kastells wurde der Modul des fünf byzantinischen Fusses verwendet, was dem Verhältnis 139 : 100 Füsse (28 : 19 Modul) entsprechen würde¹¹. An den Ecken wurden vier Türme errichtet, davon drei Rundtürme mit einer trichterförmigen Erweiterung beim Eingang. Der vierte Turm, der sich nordöstlich befindet, ist viereckig mit einer Apside an der östlichen Mauer. Auf der nördlichen und südlichen Festungsmauer sind Treppen und Spreizen aufgestellt, die die Konstruktion der Gehstege tragen. Der Eingang in die Befestigung, mit einer Breite von 2,17 m, wurde an der Westmauer festgestellt. Die Stärke der Festungsmauer ist 1,90 m, mit dem Vorsprung im Sockelbereich 2,20 m und dem Gehsteig insgesamt 3,20 m. Die Festungsmauer und die Türme sind aus gebrochenem Stein, Mörtel und Ziegel gebaut, die ausschliesslich in den geebneten Schichten vorkommen. Die Fundamente sind im Erdboden in der Tiefe von ca. 3,50 m fundiert. Beim Ausbau der nördlichen und östlichen Festungsmauer sind zum Teil die Reste einer älteren Festungsmauer ausgenützt, die in die neue Mauermasse eingebaut wurden, ohne dabei von den abgelagerten Erde und Russaufschichtungen vollkommen gekehrt zu sein. Den Festungsmauern entlang, auf den Seiten wo die Spreizen aufgestellt waren, lag ein Ziegel- oder aus der dicken Mörtelschicht bestehendes Pflaster.

Das Problem, das bei der Analyse der Architektur aufgetaucht ist, ist ihre chronologische Zuweisung¹². Nach der Bauweise und ausgehend von den bekannten Analogien sowie dem Verhältnis zwischen der Sockel- und Bodenebene, soll das Kastell in Saldum im 6. Jahrhundert errichtet sein. Es ist auch sicher, dass die nördliche Festungsmauer im 6. Jahrhundert aus dem Fundament gebaut wurden, was sich aufgrund des Vorhandenseins des Fundamentengrube auf der Innenseite des Kastells feststellen lässt. Mit den anderen Mauern ist es nicht der Fall. Es stellt sich jedoch die Frage, ob auf dieser Stelle und im gleichen Umfang eine Festung aus der valentinianischen Epoche bestand. Das Problem liegt darin, dass die Fläche unmittelbar ausserhalb der Festungsgruben nicht einmal sondiert wurde, so dass uns wahrscheinlich wertvolle Angaben hinsichtlich der Grösse und des Umfanges eines eventuellen früheren Kastells entzogen sind.

Während der archäologischen Untersuchungen wurden etwa 2000 Kleinstücke in die Inventurliste aufgenommen, von denen die spätantiken Münzen und die keramischen Gefässe am zahlreichsten sind.

Von den keramischen Gefässen aus der Schicht der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts kommt die grössere Zahl von kegelförmigen Schüsseln mit auseinanderlaufendem Rand vor. Dominant ist die graue oder braun gebackene Hauskeramik. Konische oder bikonische Schüsseln, Töpfe mit auseinanderlaufendem Rand, viele Amphoren mit kammförmiger Verzierung.

Die meisten Keramikgefässe aus der Schicht des 6. Jahrhunderts sind die Amphoren aus dem rot oder braun gebackenen Ton mit Engobe in gelbbraun, häufig mit Buchstaben am Hals oder mit plastischer kamm- oder rippenförmiger Verzierung. Weniger vorhanden sind bauchige Töpfe mit schräg auseinanderlaufendem Rand aus dem braunrot oder grau gebrannten Ton. Die glasierte Keramik repräsentieren kugelförmige Schüsseln mit horizontal auseinanderlaufendem Rand, jedoch in kleinerer Menge als aus der vorherigen Periode. Die Keramik aus den beiden Schichten ist mit der örtlichen Provinzfertigung (Schüsseln, Töpfe) und dem Import aus den

östlichen Werkstätten, vorwiegend aus den Schwarzmeergebieten sowie aus Afrika (Amphoren) in Zusammenhang zu bringen¹³.

In den Schichten des 4. und 6. Jahrhunderts in Saldum sind 26 Keramik- und Bronzelampen aufgefunden, von denen 19 der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Niveau 3) angehören. Alle spätantiken Lampen hat man im Osten des Kastells gefunden, während die frühbyzantinischen im Süden des Kastells konzentriert waren. Unter den Lampen aus dem 4. Jahrhundert sind am häufigsten die glassierten Lampen in Form eines aus dem rot oder braun gebrannten Ton gefertigten Schüsselchen, wobei für das 6. Jahrhundert die birnenförmigen Lampen charakteristisch sind. Eine Lampe aus der justinianischen Epoche trägt ein bildhaft ausgeführtes Kreuz.

Von der Bewaffnung der Kastellsbesatzung sind nur Lanzen- und Pfeilspitzen aufbewahrt geblieben, sowie auch ein Lanzenschuh. Im 6. Jahrhundert wurden über diese Bewaffnung hinaus weitere Teile der militärischen Ausrüstung aufgefunden: ein Teil des Schuppenpanzers (*lorica hamata*)¹⁴ und das Umbo mit dem konischen mittleren Teil. Von ihrer Form und Funktion her passt die Waffe des Kastells zum allgemeinen Bild der Bewaffnung der Hilfseinheiten des römischen Heeres.

Im mittleren Teil der östlichen Hälfte des Kastells wurde ein spätantiker Fund der landwirtschaftlichen, Holzschnitt- und Schmiedewerkzeuge aufgefunden, die aus Pflugeisen, Hacken, Doppelflachhacken, Äxten, Hammer, Messer für Rezipientholzschnitte und Schmiedezangen bestand. Ein ähnlicher Fund wurde auch im Nachbarlager in Boljetin entdeckt¹⁵. Abweichend von dieser Periode sind die Funde der Werkzeuge aus dem 6. Jahrhundert in Saldum sehr selten, es handelt sich nur um einen Pflugeisen, Schleifstein und Hobel.

In den Schichten aus dem 4. - 6. Jahrhundert wurden fünf Bronzefibel aufgefunden. Das sind übliche Typen der Kreuzfibel, eine T-Fibel (vorgefunden mit den Julian Münzen) und eine Fibel mit dem umgeschlagenen Fuss. Alle wurden im nord-östlichen Teil des Kastells aufgefunden.

Die meisten Glassgefäße stammen aus der Zeit der Erneuerung des Kastells von seiten Valentinian. Von den Formen her, kommen ausschliesslich Schüsseln und Becher vor, und zwar luxuriösere Schüsseltypen mit geschweifener Verzierung, die für die Werkstätten im Osten charakteristisch sind, weiter die Schüsseln mit S-Profil, und die Becher, repräsentiert durch kegelförmige hämispherische Stücke mit trichterförmig erweitertem Rand, die den Erzeugnissen der örtlichen Provinzwerkstätten zugewiesen werden können. Im 6. Jahrhundert kommt eine grössere Anzahl von Formen und Typen der Glassgefäße vor: Flaschen, ovale Schüsseln und hämisphärische Becher mit dem trichterförmig erweiterter Rand, die in dieser Schicht viel weniger vertreten sind. Charakteristisch sind Becherfunde mit hohem kegelmörmigem Fuss, die auch in vielen anderen frühbyzantinischen Fundstellen nachgewiesen werden konnten¹⁶.

Die Knochenfunde sind durch zwei dreiteilige Kämme repräsentiert und ein Kamm mit gebogenem Griff, die eigentlich für die valentinianische Epoche bezeichnend sind¹⁷. Für diese Periode sind auch Spinnwirbelknochen mit aus eingeschnittenen konzentrischen Kreisen auf der unteren Seite charakteristisch. In der Schicht aus dem 6. Jahrhundert wurde eine Knochenflöte gefunden, die der Flöte aus Caričin Grad ähnelt¹⁸.

Wie wir bereits erwähnt haben, ist in Saldum eine grössere Menge der spätantiken Münzen gefunden worden. Mehrere Münzen waren durch den Brand zusammengeklebt, und somit ist uns das genaue Datum der Kastellsdestruktion vermittelt worden. Die Anhäufungen der gebrannten Münzen liegen im östlichen Teil der untersuchten Fläche auf der Stelle wo sich Militärbaracken befanden. Die Münzgruppen sind vielfältig und enthalten vorwiegend Valens

und Valentinian I Münzen (364 - 378), die vor allem in Siscia oder Thessaloniki geprägt wurden (Tabelle am Ende des Textes). Von den frühbyzantinischen Münzen kommen jeweils vier Stücke von Justinian und Justin II her, während das jüngste Follis von Mauricius im Jahre 592/3 in Konstantinopel geprägt wurde¹⁹.

Aufgrund des Vorgetragenen könnten wir versuchen das Leben in Saldum seit seiner Gründung zu rekonstruieren. Das Gebiet wurde dank seiner günstigen Lage seit der uralten Zeiten (Bronze- und ältere Eisenzeit) besiedelt²⁰. Im 1. bis 2. Jahrhundert n. Ch. bestand vermutlich an dieser Stelle eine Zivilsiedlung, in der anfang des 2. Jahrhunderts eine Befestigung unbekannter Grundlage errichtet wurde. Das Vorhandensein der Legionsdetachementen wurde mit dem Fund des Ziegels mit Stempel *IIII Flavia* und einem Schwertefutteral des Typ Pompei bestätigt. Das Leben im Lager dauerte bis zum Verlassen Dakiens. Auf diese Tatsache weist auch das numismatische Material hin. Die Unterbrechung dauert bis zur zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und die Münzstücke der Konstantin Nachfolger treten sporadisch in den Depots auf. Zur Zeit der Tetrarchie wird die Rolle des Beobachters der Umgebung und des Ankündigers vom neu errichteten Wachposten in Zidinac übernommen.

Zur Zeit Valentinians, wahrscheinlich ab 365 entstand in Saldum ein bedeutender militärischer Stützpunkt²¹. Die archäologischen Untersuchungen des Kastells konnten nicht eindeutig die Errichtung der Festung in dieser Zeit bestätigen, obwohl man das erwarten könnte. Sicher ist, dass die Soldaten in den Holzbaracken und Zelten ihre Unterkunft hatten. Die Baracken waren nicht in die älteren Erdschichten eingegraben, es wurden weder Spuren der Holzbalken noch der Pfähle vorgefunden, vermutlich handelt es sich hierbei um die Konstruktion mit den horizontalen Balken. Dass die Baracken am meisten in der östlichen Hälfte des Kastells standen, zeugen davon die grossen Mengen des Hauslehms, verkohlten Holzes, Russes und der Asche. Die Feuer- oder die Brandstätten konnten im Inneren der Objekte nicht festgestellt werden. In dieser Ebene wurde eine Ziegel mit dem Stempel *praepositus Hermogenes* aufgefunden, die zum letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts zu datieren ist²², und die hier wahrscheinlich aus einer der naheliegenden Festung anlandete. Die Ansiedlung in Saldum ist im starken Brand beim Vordringen von Goten vernichtet worden, was anhand der Münzen aus dem Jahr 379/380 zu beschliessen ist. Es ist anzunehmen, dass dieser Ort den Durchbruch von Hunnen nicht erlebt hat. Nach den archäologischen Befunden nehmen wir an, dass sich im Lager von Saldum zu dieser Zeit auch Frauen aufgehalten haben, weil die aufgefunden Schmuckstücke als Frauenschmuck (Ohringe, Armbänder) zu bezeichnen sind. Im 6. Jahrhundert konnte ein solches Material nicht nachgewiesen werden und es geht wahrscheinlich ausschliesslich um eine Militärstation ohne Anwesenheit der Frauen.

Der Bau der vorhandenen Festungsmauern und Türme im Kastell in Saldum begann im 6. Jahrhundert, wie es aufgrund des Verhältnisses des Bodens, Fundamentfusses und Mauergrubens festgestellt werden konnte. Der Form und Bauweise nach zählt dieses Kastell zur Gruppe der Kastells mit der mehr oder weniger regelmässigen viereckigen Grundlage mit Treppenkonstruktionen, die parallel zur bewachten Strasse gingen. Dieses Kastell ist analog denjenigen (Taf. I), die in benachbarten Provinz Dacia Ripensis existierten: Malo Golubinje²³, Hajdučka Vodenica²⁴, Kladovo-Donje Butorke²⁵, Rtkovo-Glamija²⁶, Milutinovac²⁷, Ljubičevac²⁸ und Ušće Slatinske Reke²⁹.

Für das Kastell von Saldum ist dessen nordörtlicher Turm charakteristisch, der grösser als die anderen war und eine viereckige Grundlage mit der Apside im Osten aufweist, der der Untersucher als Kirche bezeichnet hat. Bei der Untersuchung des Kastellinneren wurden jedoch Funde mit den Hauskeramikfragmenten und Getreidekörnern gemacht, was zur der Behauptung

beitragen kann, dass der Turm, zumindest in einer seinen Zonen als Lager benutzt worden war. In der letzten Phase hat der Turm als Wohnraum gedient, was aufgrund der aufgefundenen Feuerstätten festzustellen ist. Aufgrund der Funde der Marmorbodenfliese nehmen wir auch an, dass sich die Wohnung des Befehlshabers des Kastells im 6. Jahrhundert im südöstlichen Teil, näher dem südöstlichen Turm befand. Das sind eigentlich die einzigen luxuriösen Funde der architektonischen Dekoration in Saldum.

Das Problem um den antiken Namen von Saldum bleibt weiterhin offen. Es ist fast nicht anzunehmen, dass dies Gratiana ist, es liegen auch keine ausreichend zuverlässigen Elemente zur Identifizierung mit Kantabaza vor. Auf jeden Fall war das Leben im Lager durch die awar-slawischen Einfälle von 595 bis 596 unterbrochen und das Lager wurde nie mehr wieder gebaut.

* Übersetzung: Zorica Škoro

Tabelle 1. Geldumlauf in Saldum

	R	Aq	Sis	Sir	Thes	Her	Cons	Total
351-354	0	0	0	0	0	1	0	1
355-361	0	0	0	1	0	0	0	1
361-363	0	0	0	0	0	0	2	2
364-367	1	2	14	0	3	0	0	20
364-375	0	0	3	0	0	0	0	3
364-378	0	2	7	0	3	0	0	12
365-366	0	0	0	0	0	0	1	1
366-367	0	0	0	0	0	1	0	1
367-375	2	5	40	0	18	1	1	67
375-378	1	0	0	0	0	0	0	1
378-383	0	0	6	0	1	0	0	7
Total	4	9	70	1	25	3	4	116

ANMERKUNGEN

1. F. Kanitz, *Römische Studien in Serbien*, Wien 1892 p. 30 Abb. 13.
2. V. Kondić, *Antički i srednjovekovni lokaliteti na Dunavu od Dubravice do Radujevca*, Arheološki pregled 7, 1965 p. 77-8 T. XXIII 2.
3. Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen hat P. Petrović, Leiter der Untersuchungen im Feld in Arheološki pregled veröffentlicht: 9 (1967); 10 (1968); 11 (1969) und 12 (1970). Eine Zusammenfassung der vierjährigen Untersuchungen wurden vom demselben Verfasser bekanntgemacht: P. Petrović, *Saldum, rimsko i ranovizantijsko utvrđenje na ušću potoka Kožica*, Starinar 33-34, 1984 p. 129-134.
4. Die archäologischen Untersuchungen im Jahr 1969 haben das Vorhandensein einer Begräbnisstätte auf der Stelle nachgewiesen, aus welcher zufällige Funde stammen. Der Wachturm der zwei römische errichtet. Durch die Sondierungen wurde die Architektur untersucht und wenige Kleinfunde gesammelt. Cf.: P. Petrović, *Zidinac, kasnoantički speculum*, Starinar 33-34, 1984 p. 127-128. Die Trennmauern wurden desgleich nur sondiert und sie weisen kein archäologisches Material auf, das sie datiert könnte. Cf.: Idem, Starinar 33-34, 1984 p. 134 und Abb. 2.
5. P. Petrović, *Les forteresses du Bas-Empire sur le limes danubien en Serbie*, in: Roman Frontier Studies, BAR Int. Ser. 71, 1980 p. 766; idem, Starinar 33-34 p. 133.

6. M. Vasić, *Le limes protobyzantin dans la province de Mésie Première*, *Starinar* 45-46, 1995 Anm. 9.
7. V. Kondić, *Cantabaza, Smorna, Campsa*, *Starinar* 22, 1971 p. 53-58.
8. M. Vasić, *Starinar* 45-46 p. 43. Es ist denkbar, dass einige Befestigungen auch nach dieser Zeit errichtet wurden, wie beispielsweise der Fall mit dem Kastell in Ljubičevac ist, in dem in der Fundamentzone Follis von Justinian aus dem Jahr 548 gefunden ist. Cf.: M. Korać, *Late Roman and Early Byzantine fort of Ljubičevac*, in: *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, Belgrade 1996 p. 108.
9. Nach Überprüfung der archäologischen Funde haben wir diese Schichten und Ebenen in Bezug auf die von P. Petrović vorgeschlagenen Daten umdatiert. Sieh oben Bemerkung 3.
10. P. Petrović, M. Vasić, *The Roman frontier in Upper Moesia. Archaeological investigations in the Iron Gate area. Main results*, in: *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, Belgrade 1996 p. 18.
11. G. Milošević, *Modular analysis of Late Roman and Early Byzantine fortifications in the Iron Gate area*, in: *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, Belgrade 1996 p. 252 T. II.
12. Zur Errichtung des Kastells im 4. Jahrhundert die Vermutung von P. Petrović, *Starinar* 33-34, 1984 p. 131. Zum Bau im 6. Jahrhundert: sieh V. Kondić, *Les formes des fortifications protobyzantines dans la région des Portes de Fer*, in: *Villes et Peuplement dans l'Illyricum protobyzantin*, Rome 1984 p. 142; M. Vasić, M. Kondić, *Le limes romain et paléobyzantin des Portes de Fer*, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III*, 1986, 555; M. Vasić, *Starinar* 45-46 p. 45.
13. Lj. Bjelajac, *Amfore gornjomezijskog Podunavlja*, Beograd 1996 p. 68, 88.
14. Veröffentlicht in: *Arheološko blago Djerdapa*, Beograd 1978 p. 81 Kat. Nr. 237.
15. I. Popović, *Antičko orudje od gvoždja u Srbiji*, Beograd 1988 p. 249.
16. M. A. Ružić, *Rimsko staklo u Srbiji*, Beograd 1994 p. 53-54.
17. S. Petković, *Rimski predmeti od kosti i roga sa teritorije Gornje Mezije*, Beograd 1995 Kat. Nr. 17-18, 107.
18. V. Kondić, V. Popović, *Caričin Grad*, Beograd 1977 p. 189 T. V, 1-2.
19. V. Popović, *Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l'Illyricum byzantin*, *MEFRA* 87-1, 1971 p. 482 fig. 7.
20. N. Tasić, *Kožica kod Dobre, praistorijsko naselje*, *Arheološki pregled* 10, 1968 p. 104-106; P. Popović, *Kožica I, II, praistorijska naselja*, *Starinar* 33-34, 1984 p. 135.
21. M. Vasić, *Moesia Prima and Dacia Ripensis in the time of Valentinian I and Valens (364-378 A.D.)*, in: *The Age of Tetrarchs*, Belgrade 1994 p. 327.
22. M. Dušanić, *Praepositus ripae legionis u natpisima opeka Prve Mezije*, *Arheološki vestnik* 25 (1974), 1976 p. 275-282; M. Mirković, *The legionary camps at Singidunum and Viminacium*, in: *The Roman Frontier at the Lower Danube 4th-6th centuries*, Bucharest 1998 p. 118.
23. Lj. Popović, *Malo i Veliko Golubinje, rimsko-vizantijsko nalazište*, *Starinar* 33-34 1984 p. 297-299.
24. A. Jovanović, *Hajdučka Vodenica, kasnoantičko i ranovizantijsko utvrdjenje*, *Starinar* 33-34, 1984 p. 319-331.
25. A. Cermanović-Kuzmanović, *Rimsko utvrdjenje kod Kladova*, *Starinar* 28-29, 1979 p. 127-134.
26. M. Gabričević, *Rtkovo-Glamija I. Une forteresse de la basse époque*, *Djerdapske sveske* III 1986 p. 71-71-74.
27. P. Milošević, M. Jeremić, *Le castellum à Milutinovac*, *Djerdapske sveske* III 1984 p. 245-251.
28. M. Korać, in: *Roman Limes on the Middle and Lower Danube* 1996 p. 105-109.
29. A. Jovanović, M. Korać, Dj. Janković, *L'embouchure de la rivière Slatinska reka*, *Djerdapske sveske* III 1986 p. 381-384.

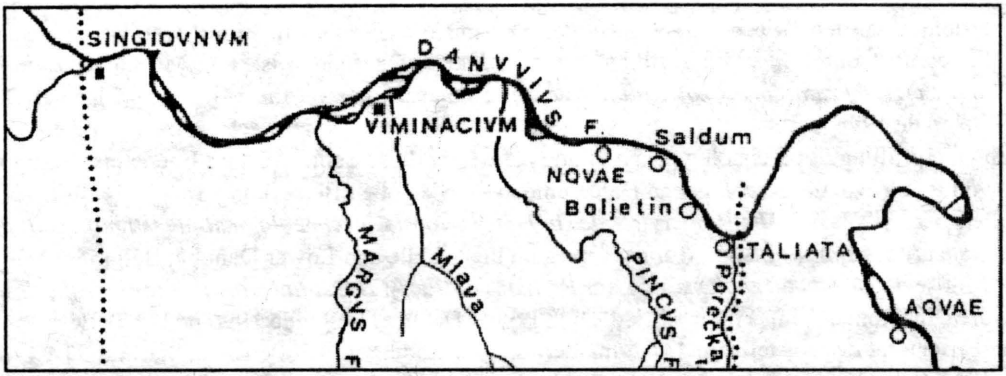


Abb. 1 Limes Moesiae Primae

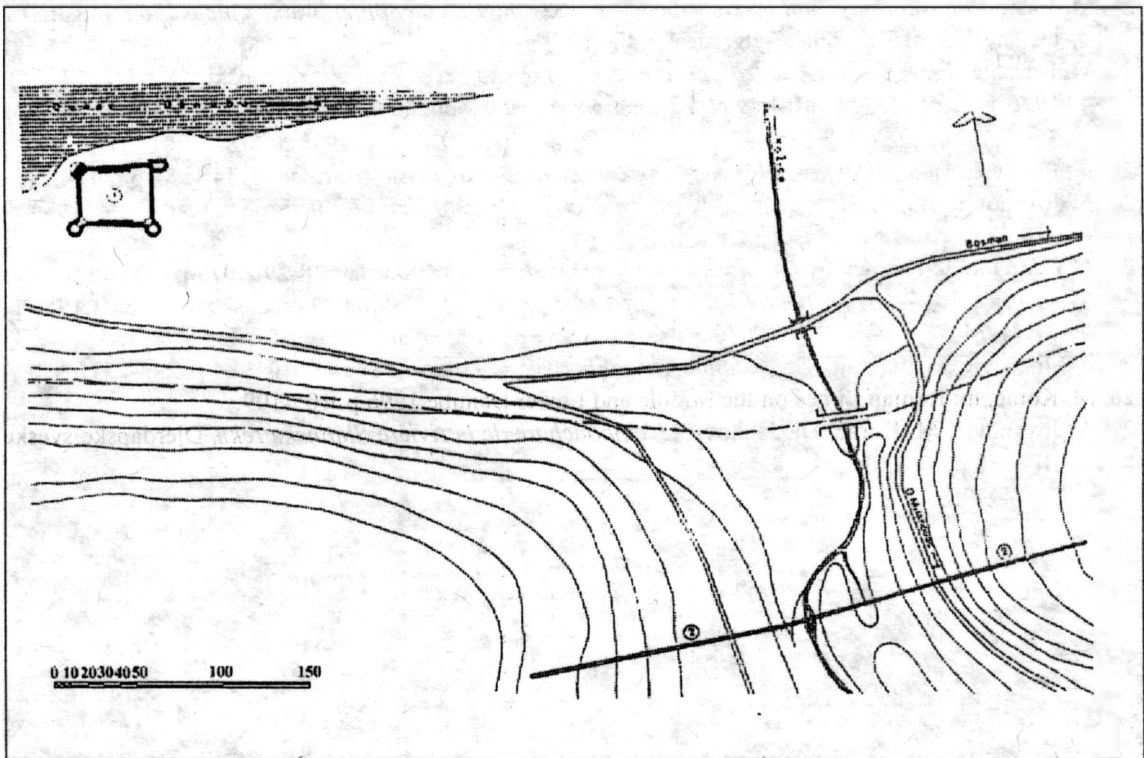
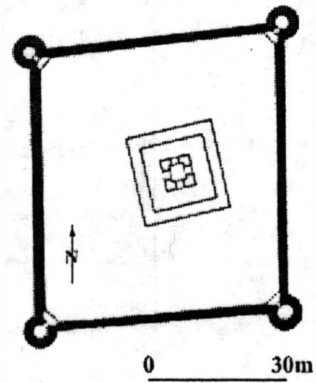
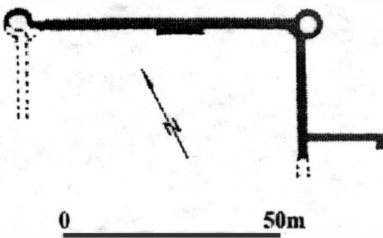
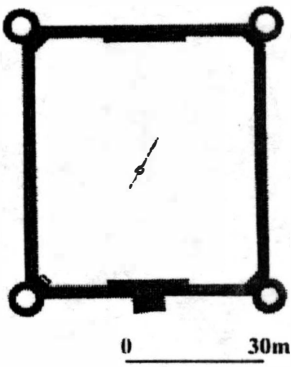
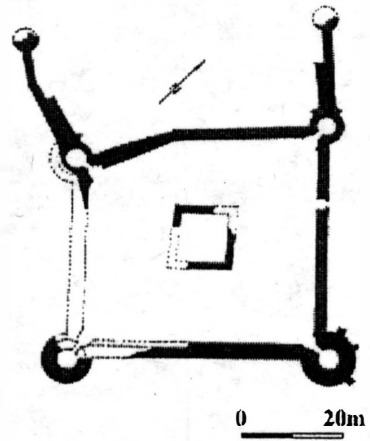
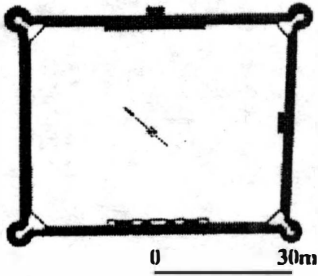
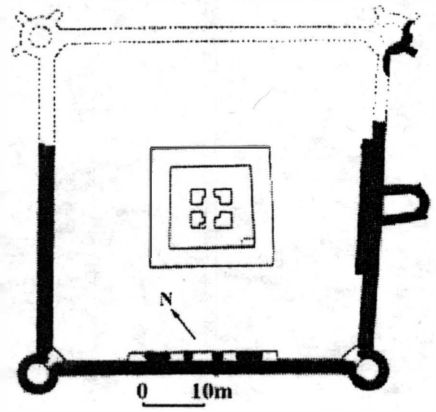
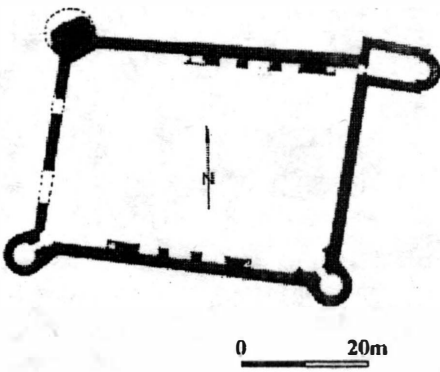


Abb. 2 Saldum. 1. das Castellum; 2. die Trennmauern.



Taf. 1. Frühbyzantinische Kastelle am mittleren Donaulimes:

1. Saldum; 2. Ušće Slatinske reke; 3. Milutinovac; 4. Malo Golubinje; 5. Donje Butorke;
6. Hajdučka Vodenica; 7. Rtkovo-Glamija (nach: V. Kondić, 1982; V. Kondić-M. Vasić, 1986).



DIE ENTWEIHUNG DER ANTIKEN DENKMÄLER IM RÖMISCHEN REICH DES IV. JHS.

Doina Benea
Timișoara

Das Römische Reich an der Wende vom III. zum IV. Jh. n. Chr.

Mit dem Geschlecht der Severer endet eine Blütezeit des Römischen Reiches. Das Reich wird mit einer ununterbrochenen Reihe von inneren und äußeren Problemen konfrontiert. Die Stabilität der Zentralmacht wird vom häufigen Kaiserwechsel untergraben, hervorgerufen durch die Armeen sowohl europäischer als auch orientalischer Provinzen, welche die Untertänigkeit verweigerten, und vom Auftreten lokaler Dynasten (z.B. Odenath von Palmyra). Hinzu kommen die heftigen Angriffe barbarischer, vor allem germanischer Stämme.

Die schwierigste Zeit war jene des Kaisers Valerian und seines Sohnes Gallienus (253 - 268), der allein herrschte, nachdem sein Vater von den Persern gefangen genommen worden war und zu dessen Zeit das Reich sich allmählich erholt hat. Seine Reformen haben eine neue militärische Organisation des Staates gebracht, indem er die Grenzlegionen in statische Korps der römischen Armee umwandelte und eine neue mobile Armee schuf, bestehend vor allem aus Reitern, die aus den Auxiliartruppen stammten; dadurch konnten viele äußere Angriffe zurückgeschlagen werden und die Fortbewegung von einer Front zur anderen, je nach Notwendigkeit, wurde wesentlich beschleunigt. Hinzu kam eine äußerst wichtige Maßnahme, nämlich die Senatoren wurden von der Führung der Legionen ausgeschlossen und durch berufsmäßige Offiziere, ehemalige *praefecti* der Reiterschaft ersetzt. Die neue mobile Armee wird bezüglich der Kaiserwahl ein immer schwerer wiegendes Wort zu sagen haben. Der Führer der Kavallerie vertritt bald den Kaiser, oft nimmt er sogar dessen Stelle ein (siehe den Fall der Kaiser Claudius II. der Gote, Aurelianus, Probus u.a.). Zahlreiche Offiziere der mobilen Reiterschaft stammen aus der Balkanegend des Römischen Reiches. Diese Militärschicht, die oft aus *miles* entstanden ist, wird künftig durch ihre Taten auffallen und nach und nach die stärkste Gesellschaftsschicht bilden, die für die Erhaltung des einheitlichen Römischen Reiches kämpft. Die Militärleute balkanischer Abstammung glaubten fest an die Notwendigkeit dieses Kampfes, eben wegen ihrer Romanisierung, ihrem Zugehörigkeitsgefühl zum Römischen Reich und ihrem Pflichtgefühl gegenüber diesem. Als erster muss Maximinus Thrax (235 - 238) betrachtet werden, obwohl die hervorragende Macht der Militärleute in den drei letzten Jahrzehnten des III. Jhs. und dem darauffolgenden Jahrhundert bemerkbar wird. Diese Militärschicht, die das Römische Reich retten und erhalten wollte, obwohl Rom seine Lebensfähigkeit als zentrale Macht nicht mehr beweisen konnte, hat zu einer Reihe von Kaisern geführt, u.zw. Aurelian, Probus, Carus Carinus und nicht an letzter Stelle Diocletianus, Galerius, Licinius und die gesamte spätere Familie der Constantiner.

Diocletianus (284 - 305) hat vermutlich klarer als alle seine Vorgänger erkannt, dass Rom das Reich nicht mehr unter seiner Kontrolle halten konnte. Die neue Organisation der Tetrarchie, gebildet aus zwei *Augusti* und zwei *Caesares* wird dem römischen Staat eine neue Existenzform geben, mit vier Territorien und ebensovielen Hauptstädten: *Nicomedia* (Diocletianus), *Sirmium* (Galerius), *Mediolanum* (Maximianus) und *Trier* (Constantius I. Chlorus). Rom blieb die große Metropole des Staates, doch keiner der vier Kaiser versetzte seine Hauptstadt hierher (bloß gelegentlich, auf der Durchreise). Die vier Kaiser stammten aus

der Balkan - Halbinsel. In der Existenzweise des Staates zeichnet sich eindeutig eine neue Tendenz ab: das Gewicht wird hauptsächlich auf die Balkan - Halbinsel verlegt, auf den Orient und den nordeuropäischen Teil des Reiches. Italien ist von gleichem Wert geworden wie alle anderen Territorien des Staates. Die späteren Reformen Constantins des Großen werden diese Lage noch besser hervorheben.

Am 1. Mai 305 ziehen sich Diocletianus und Maximianus von der Herrschaft zurück und es wird eine neue Tetrarchie gebildet, bestehend aus zwei *Augusti* - Galerius und Constantius I. Chlorus und zwei *Caesares* - Maximinus Daia und Flavius Severus. Bald darauf wird der Tod des Constantius I. Chlorus die zweite Tetrarchie auflösen und Bürgerkriege brechen im Reich aus. Die Armee ruft Constantin zum Kaiser aus. Im Jahre 306 tritt Maxentius, Sohn des Maximianus auf der politischen Szene auf und ruft sich selbst zum Kaiser aus. Sein Vater versucht seinen Erfolg durch eine Annäherung zu Constantin und eine politische Allianz mit ihm zu sichern. Fausta, seine minderjährige Tochter und Schwester des Maxentius wird Constantins Verlobte, um diese Allianz zu verstärken.

Galerius wird im Jahre 308 Maxentius nicht besiegen können und deswegen hat Diocletianus in Carnuntum an der Donau ein Treffen der mitbeteiligten Politiker einberufen. Es wurde beschlossen, dass der von Galerius unterstützte Valerius Licinianus Licinius *Augustus* im westlichen Teil des Reiches und Constantin *Caesar* in dessen östlichen Teil werden sollen.

Die Ereignisse haben damit nicht aufgehört, es begann eine lange Reihe von Kriegen. Galerius ist im Osten geblieben und im Jahre 311 gestorben. An seine Stelle trat Maximinus Daia. Maxentius trat erneut auf der politischen Szene Roms auf und im Jahre 312 wurde er bei Pons Milvius von einer Armee unter der Führung Constantins ermordet.

Im östlichen Teil des Reiches besiegte Licinius bei *Cibalae* im Jahr 314 Maximinus Daia und im Westen blieb nach 312 Constantin Alleinherrscher. Eine zeitlang gab es Frieden, jedoch mit einigen Unruhen, die schließlich zu einem Krieg geführt haben. Zusammenstöße gab es bei Adrianopolis (3. Juli 324) und bei Chrysopolis (18. September 324), bei dem Licinius besiegt wurde. Kurze Zeit stand er unter Hausarrest in Thessalonike, wo er am 8. November 324 ermordet wurde.

Im Jahre 324 ist Constantin Alleinherrscher des Römischen Reiches geworden. Kaum ein Jahr danach hat der neue Kaiser das Gründen einer neuen Hauptstadt an dem Platz der Stadt Byzanz beschlossen, die nach ihm benannt wird: Constantinopolis. In der neuen Hauptstadt gab es dieselben Einrichtungen wie in Rom (Senat, Magistrate), sogar die Freiheiten für das Volk waren erhalten geblieben.

Rom verschwindet nicht, aber keine der bedeutenden politischen Persönlichkeiten zieht hin, oder aber nur ab und zu. Das Reich schenkt von nun an dem neuen Sitz des Kaisers Constantin Aufmerksamkeit, Rom beginnt ein Schattendasein zu führen und schnell zu verfallen. Es bleibt eine Kulturmetropole. Hier war der Sitz der Kirche, Nachfolgerin der Apostel Petrus und Paulus. Doch ebenda behalten die Senatoren eine oppositionelle Haltung und sind bemüht, die heidnischen griechisch - römischen und orientalischen Kulte (vor allem den Mithras - Kult) zu bewahren.

Im neuen politischen Kontext gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Italien und den anderen Provinzen, den Diözesen und Präfecturen des Reiches. Rom ist zwar, so wie Konstantinopel, der Steuern entzogen, doch mehr nicht.

Das neue kaiserliche Geschlecht gründete seine Politik auf einen anderen Raum, die Bedeutung kam der Balkan - Halbinsel zu. Selbst wenn die Constantiner im Laufe ihrer Existenz (bis 363) erbittert für das Erhalten der staatlichen Einheit kämpfen, werden sie ihren Hauptsitz stets auf dem Balkan oder in dessen Nähe aufstellen.

Weshalb das so ist? Außer einer logischen Erklärung ist jede andere schwer zu finden. Einseitig betrachtet ist diese Zeit durch die Aufmerksamkeit gekennzeichnet, die auf ein

bestimmtes Gebiet im Unterschied zu anderen gerichtet wird. Man bemerkt, dass die Kaiser im IV. Jh. dem Gebiet an der mittleren und unteren Donau besondere Beachtung geschenkt haben. Der Hauptgrund könnten die zahlreichen Angriffe der germanischen und anderer barbarischen Stämme auf die Reichsgrenze gewesen sein.

Die Religionspolitik der Tetrarchie

Diocletianus hat der Religion besondere Beachtung geschenkt, mit der eindeutigen Absicht, die Zentralmacht im Reich zu stärken. Er glaubte, er selbst sei der Wiederhersteller und Beschützer der guten Sitten und der Pietät des alten Rom. Deswegen hat er die alte traditionellen römischen Kulte, vor allem den Jupiter – Kult ermutigt. Er betrachtete I.O.M. als seinen wichtigsten Beschützer, deshalb hat er den Beinamen Iovius angenommen, zumal er sich als dessen Nachkommen betrachtete. In dieser Religionspolitik wird auch ein zweiter Aspekt bemerkbar, und zwar auf ideologischer Ebene, indem man versucht, die lateinische Sprache als einzige offizielle Sprache des Staates zu bestärken. Aus diesem Grund musste sogar die griechische Münzstätte jener Zeit aus Alexandria nur lateinisch beschriftete Münzen prägen (Stein 1959 S. 76 - 77; Barnea, Iliescu 1982 S. 19).

Die Verstärkung der lateinischen Sprache im östlichen Teil des Reiches bestätigt die resolute Romanisierungspolitik des Kaisers Diocletianus und seinen Versuch, die ethnischen Merkmale des Staates zu vereinheitlichen und überhaupt dessen Einheit zu erhalten.

Die Kirche hat sich der Religionspolitik Diocletians widersetzt. Obwohl sich der Kaiser anfangs allen religiösen Kulturen des Reiches gegenüber als tolerant erwiesen hatte, hat ihn der offene Widerstand der Christen seine Haltung ändern lassen. Im Jahre 303 - 304 haben die grausamsten Christenverfolgungen begonnen (Barnea, Iliescu 1982 S. 19). Diese haben eher den Osten ergriffen, im Westen des Reiches hat Constantius I. Chlorus diese Gesetze kaum angewandt. Die Folge der Gesetzerlassung war die erweiterte Sympathie für die christliche Religion und dass diese Religion immer mehr Anhänger aus allen sozialen Schichten, aber vor allem der führenden gewann.

Die politischen Ereignisse haben später auch Constantin auf die politische Szene gebracht. Anfangs wurde Constantin in der Familie des Maximianus, die sich unter dem Schutz des Gottes Herkules befand, akzeptiert, aber nach dem Tod des Maximianus vertrat er die Anbetung des Sol Invictus (der unbesiegte Sonnengott). Dieser Schutzgott wurde in Gallien unter dem Namen Apollo angebetet. Außer Sol Invictus betete Constantin auch Mars Conservator an (Barnea, Iliescu 1982 S. 68).

Im Frühling 310 hat Constantin einen berühmten Tempel des Gottes Apollo besucht und dort soll er die Vision einer 30jährigen Herrschaft gehabt haben. Eigentlich war der Kaiser selbst zu dem Zeitpunkt 30 Jahre alt. Nach dem Tod des Maximianus befinden sich Constantin und Maxentius in unterschiedlichen Familien. Constantin hat im Jahre 311 mit Licinius ein Bündnis geschlossen, später, im Jahre 313 durch eine Familienvereinigung gestärkt: Licinius' Ehe mit Constantia, Constantins Stiefschwester.

Infolge der Schlacht von Pons Milvius ist Constantin Herrscher des gesamten westlichen Römischen Reiches geworden. Die Beachtung, die er seiner Vision vor der Schlacht schenkte, hat ihn dem Christentum entscheidend nahe gebracht. Im Jahre 313 erlassen Constantin und Licinius in Mailand das Edikt, worin sie die christliche Religion nebst allen anderen Kulturen des Staates legalisieren.

Das Edikt ist in den Werken von Lactantius (*De mort. persec.* 34) und Eusebius (*Hist. Eccl.* VIII 17) erhalten geblieben. In beiden Arbeiten ist der Text, außer einigen Änderungen in der Einleitung des Eusebius, identisch. Die wichtigsten Vorschriften wären folgende:

- alle Einschränkungen bezüglich der Ausübung des christlichen Glaubens sind annulliert;
- die christliche Religion kann ohne jede Hinderung seitens der Behörden frei ausgeübt werden;

- andere Religionen werden dieselben Rechte erhalten wie die christliche, jede hat dabei das Recht, die Gottheit zu verehren, die sie will. (Boissier 1987 S. 42 - 43).

In derselben Urkunde wurde bekannt gegeben, dass den Christen ihre Kirchen, Friedhöfe und alles, was sie infolge der Verfolgung verloren hatten, rückerstattet werden. Im Dekret wird fünfmal wiederholt, dass sowohl Christen als auch anderen die freie Ausübung ihrer Religion erlaubt wird (Eusebius, *Hist. Eccl.* VIII 17). Das Edikt ist im Mai 313 herausgegeben worden; die beiden Kaiser haben dadurch die Religionsfreiheit im Römischen Reich ausgerufen.

Nur zwei Jahre zuvor, 311, hat Galerius auf seinem Sterbebett in Sardica (Serdica) das Toleranz - Edikt erlassen, durch das der christlichen Religion die Erlaubnis zur Ausübung gegeben wurde; zugleich wurde auch jede Verfolgung verboten, unter der Bedingung, dass durch die Ausübung dieser Religion die öffentliche Ordnung nicht gestört wird. Anfangs hatte er die Christenverfolgung als durchaus berechtigt angesehen, da ja diese den uralten Kult ihrer Vorfahren aufgegeben haben. Dieses Edikt wurde eher im Westen des Reiches als im Osten angewandt, weil hier sich Maximinus Daia dagegen widersetzte.

Am 13. Juni 313 erlässt Licinius in Nicomedia ein Reskript zugunsten der Christen. Die Gesetze sind im Text des Lactantius (*De mort.persec.* 48, 4, 6- 8) mit folgenden Bestimmungen erhalten:

- Alle Einschränkungen aus vorangehenden Urkunden, welche die Christen betreffen, werden gestrichen.

- Die Christen dürfen ihre Religion vollkommen frei ausüben.

- Die Kultstätten werden zurückerstattet.

- Die Besitze der christlichen Gemeinden werden zurückerstattet.

Diese Maßnahmen haben der schnellen Entfaltung des Christentums neue Bahnen geschaffen. Constantin hat später eine ziemlich konfuse Religionspolitik geführt: Er schwankte zwischen den traditionellen heidnischen Kulturen, deren Anhänger er eigentlich war und der neuen christlichen Religion, zu deren Beschützer er sich erklärt hatte.

Die christliche Gesetzgebung Constantins und seiner Söhne.

Unter den ersten Gesetzen, die zum Vorteil der Christen erlassen wurden, befand sich auch jenes, das den Klerus von Abgaben entthob, so wie die Mitglieder der traditionellen römischen Kollegien. Das Gesetz ist im Jahre 313 erlassen worden (Cod. Theod. XVI 2, 1; Barnea, Iliescu 1982 S. 69).

Durch ihre Verpflichtungen dem Staat gegenüber sind die Vertreter der Kirche jenen der traditionellen Kulte gleichrangig geworden.

Im Jahre 315 hat Constantin ein neues Gesetz erlassen, in dem strenge Maßnahmen gegen die Juden getroffen wurden, die ihre zum Christentum übergetretenen Glaubensgenossen verfolgen (Cod. Theod. XVI).

Diese Bestimmung wird weiterhin den neuen Glauben, dessen Bedeutung in der Gesellschaft zunehmend wächst, entscheidend beeinflussen. Die Geistlichen erhalten im politischen und zivilen Leben der örtlichen Gemeinschaften andere Rechte. Im Jahr 318 erhalten die Würdenträger der Kirche das Recht, Gerichtsurteile zu fällen, so wie die offiziellen Gerichtshöfe. Dieses Recht wird den Bischöfen zugesprochen (Cod. Theod. I 27, 1). Hinzu kam noch das Recht, einen Tempel als Kultstätte zu benutzen, und dadurch ist der moralische Einfluss dieser Religion auf die örtlichen Gemeinschaften beträchtlich gestiegen.

319 und 320 werden die Haruspizien und Opfertgaben in Privatwohnungen verboten (Cod. Theod. XVI 10, 1).

Ein anderes Gesetz aus dem Jahr 321 verleiht der Kirche das Recht, testamentarische Spenden zu erhalten und so wird die materielle Grundlage der neuen Religion verstärkt (Cod. Theod. XVI 2, 5).

Der Einfluss der christlichen Religion auf das öffentliche Leben des Staates nimmt zu, so dass nach 322 die Darstellungen der traditionellen römischen Gottheiten von den offiziellen Münzen des Staates verschwinden. Es erscheint das christliche Monogramm, erstmals in der Münzstätte von Taragona (Hispanien) - 314 und Siscia (Sisak) - 317 (Barnea, Iliescu 1982 S. 124 - 143).

Eusebius (*Hist. Eccl.* II 45) fasst in einer Kurzform zwei weitere Gesetze des Kaisers Constantin zusammen:

- Das erste verbietet das Errichten einer Metallstatue jedwelcher Gottheit sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, sowie auch die Rituale zur Wahrsagung.

- Das zweite Gesetz gebietet das Errichten imposanter Kultstätten für die christliche Religion mit staatlicher Finanzierung. Die Führer des Römischen Reiches wollten, dass die christlichen Kultstätten durch ihre Ausmaße die Tempel der griechisch - römischen Kulte überragen. Diese Gesetze werden im Codex Theodosianus nicht vermerkt.

Eusebius berichtet in Fortsetzung über das Einführen strenger Maßnahmen zur Verfolgung der Heiden:

- *“wurden in allen Städten von den Eingangstoren der Tempel abgerissen, so dass diese mit leeren Vorhallen geblieben sind. Von anderen Tempeln wurden die Ziegeln, also die Dächer abgerissen. In anderen Fällen hat man die wundervollen Bronzearbeiten, mit denen ehemals so lange trügerisch geprahlt wurde, auf allen Plätzen der Hauptstadt zur Schau gestellt”.*

- *“die ganze Stadt, die den Namen des Kaisers trägt, wurde mit schön gearbeiteten bronzenen Votivgaben aus allen Provinzen vollgestopft, durch die im Namen der Götter Jahrhundert um Jahrhundert die am Wahnsinn Erkrankten vergeblich jede Menge Opfer dargebracht und ihre Opfertgaben verbrannt haben”.*

In Bezug auf jene Abschnitte, in denen die Angriffe gegen die traditionellen Kulte beschrieben werden, gehen die Meinungen der Fachleute auseinander. J. Maurice und neuerdings auch W. Seston betrachten die Verfolgungsmaßnahmen gegen das Heidentum als nachträgliche Interpretationen. Diese Meinung beruht hauptsächlich auf der Tatsache, dass einige Vorschriften nicht im Codex Theodosianus erscheinen (Maurice 1919 S. 154 - 155; Seston 1925 S. 121 - 130). Fr. Vittinghoff hat dieser Behauptung widersprochen, da er angenommen hat, dass es im Text keine späteren Einschübe gibt. (Vittinghoff 1953 S. 358 - 364 apud Popescu 1991 S. 34, Anm. 102).

Die Constantin zugeschriebenen und von Eusebius geschilderten Verfolgungsmaßnahmen gegen die Heiden müssen einen wahren Kern haben. Die Ausgaben zum Zweck des Schmückens, wie dem antiken Text zu entnehmen ist, und vor allem des eigentlichen Aufbaus der neuen Hauptstadt haben Unsummen gefordert. Diese hohen Kosten haben besondere Beschaffungsmaßnahmen bewirkt, wie z.B. die Entweihung der Tempel, die ihrer wertvollen Edelmetalle beraubt wurden.

Anfangs waren diese Raubaktionen wahrscheinlich nicht heidenfeindlich ausgerichtet, da auch zahlreiche andere öffentliche Bauten, die ebenfalls Metallstatuen, kaiserliche Ehrenmäler, nicht nur Votivdenkmäler beherbergten, ausgeraubt wurden. Gemeint sind damit die *principia* der Festungen, vor allem jene der Legionen, wo in der *basilica* die Opfertgaben für den kaiserlichen Hof aufbewahrt wurden.

T. Sarnowski schildert anschaulich einen solchen Fall, und zwar für die *principia* von Novae, wo in einer zerstörten Schicht, die auf 315 - 317 datiert wird, mehrere Bronzestücke, Bruchstücke kaiserlicher Statuen und Votivmäler aus Metall freigelegt worden sind. Der Autor versucht auf Grund der Inschriften der Postamente verschwundener Metalldenkmäler die angerufenen Gottheiten zu identifizieren oder aber jene Kaiser, denen innerhalb der Festung eine Statue errichtet worden war, wie z.B. Marcus Aurelius und Severus Alexander (?); Gottheiten militärischen Charakters sind: *I. O. M. Depulsor, Victoria Augusta, Aquila, Mars Victor, Dii militares, Genius Virtus, Bonus Eventus* (Sarnowski 1989 S. 97 - 120 Tab. 1).

Der Ort, wo diese Postamente entdeckt worden sind, ist bedeutsam. Sie treten üblicherweise bei der *porta principalis sinistra* oder in Sekundärlage im Inneren der *principia* auf. Der Autor erstreckt seine Beweisführung auf mehrere Zentren des Römischen Reiches, vor allem seines westlichen Teiles und es ist ihm gelungen, das Pantheon der Gottheiten aus den *principia, aedes* oder dem *forum* einiger Städte zu rekonstruieren; er hat auf den Mangel an Metallen im Römischen Reich jener Zeit hingewiesen, weswegen die Denkmäler eingeschmolzen wurden, aber auch auf die strengen Maßnahmen der Regierung, die gegen den Götterkult getroffen wurden. Er hat die freigelegten Festungen von *Lambaesis, Carnuntum* und mehrere Auxiliarfestungen von Aalen, Cezava, Buciumi, Krivina, Weissenberg u.a. untersucht (Sarnowski 1989 Tabelle 3).

T. Sarnowskis Arbeit setzt sich nicht als Ziel, die Ursachen zu untersuchen, weshalb die metallenen Denkmäler verschwunden oder zerstört worden sind. Der Autor hat aber in einer ausführlichen Tabelle die kaiserlichen Statuen aus den *principia (aedes, basilica, scholae)* der Festungen angeführt, die ins II. - III. Jh. (die Zeitspanne zwischen der Herrschaft der Kaiser Hadrian und Constantin der Große) datiert werden können (Sarnowski 1989 S. 117).

Im Laufe des II. - III. Jhs. wurden die Statuen der Gottheiten nicht zerstört, selbst wenn zu jener Zeit die Statuen der Kaiser, die *dannatio memoriae* erlitten hatten, zerstört und die Inschriften entfernt wurden. Zur Zeit Constantins ist das oft der Fall gewesen, möglicherweise eben als Reaktion gegen das Heidentum im Sinne der vorhin erwähnten Gesetze. Zu dieser Schlussfolgerung führen uns die entdeckten Sockel der Metalldenkmäler, die in den Mauern der Festung von Novae wiederverwendet wurden und somit können wir einige Ereignisse aus der Zeit Constantins datieren.

In sehr kurzer Zeit waren aber diese Maßnahmen der Reichsregierung zu einer Opposition der Christen gegenüber der traditionellen griechisch - römischen und orientalischen Kulte entartet. In verschiedenen Perioden des Altertums, vor allem aber beginnend in der klassischen griechischen und hellenistischen sind Tempel ihrer Werte beraubt worden. Zu Constantins Zeit hingegen erfährt der christliche Glaube einen schnellen Aufschwung und setzt sich entschieden und gewaltsam als erste Religion des Staates durch.

Von diesem Aufstieg ist das Zerstören der Steindenkmäler heidnischer Kulte nur einen Schritt weit entfernt. Die Votiv-, Ehren- und Grabmäler sind erst später, gegen Ende der Herrschaft Constantins oder danach beim Bau der Festungsmauern verwendet worden.

Die Stadt Konstantinopel ist am 11. Mai 330 eingeweiht worden, aber wegen der neuartigen Architektonik wurde ihr Bau erst im Jahr 336 beendet. Die Stadt, eine Kopie des italischen Rom, ist mit den repräsentativsten Denkmälern der Antike geschmückt worden (unter anderem wird z.B. die schlangenförmige Bronzesäule aus Delfi erwähnt, ein Gedenkmal des Sieges der Griechen über die Perser, die am Hippodrom aufgestellt wurde) (Barnca, Ilicscu 1982 S. 53).

Einen wesentlichen Unterschied hat es zwischen den beiden Hauptstädten gegeben, nämlich jenen, dass es in Konstantinopel keine Tempel oder keinen Altar gab, die *Iupiter Capitolinus* bzw. *Vesta* geweiht gewesen wären. Der einzige errichtete Tempel war *Tyche* geweiht, mit der aus Rom herübergebrachten Statue der Göttin (Barnca, Ilicscu 1982 S. 53 - 54).

Demzufolge hat die Regierung des Reiches allmählich alle Untertanen dazu veranlasst, sich zum Christentum zu bekehren. Die das nicht wollten, wurden weder verfolgt noch dazu gezwungen, sondern geduldet, da sie völlige Glaubensfreiheit genossen (Eusebius, *Hist. Eccl.* II 48, 60).

Constantin schwankte weiterhin zwischen dem traditionellen Glauben und der christlichen Religion. Das Errichten eines Tempels für seine Familie in Hispellum (Italien) hat er zugelassen, andererseits wurden aber alte Tempel, wie z.B. jene von *Aphaca* (Phönizien) und *Heliopolis* (Syrien) auf seinen Befehl zerstört, wie Eusebius berichtet (Eusebius, *Hist. Eccl.* III 55 - 56).

Trotz alledem schreibt der heidnische Autor Libanius (*Pro Templis*) einige Jahrzehnte später, dass der Götzendienst während der ganzen Regierungszeit Constantins verrichtet wurde. Eusebius hingegen (Eusebius, *Hist. Eccl.* II 45) behauptet, der Kaiser habe die Tempel geschlossen und die Opfer für die Götter verboten. Wahrscheinlich gibt es auch da einen wahren Kern, der eben aus Eusebius' Werk hervorgeht. Constantin hat die Tempel ihrer wertvollen Statuen aus Edelmetallen (Gold, Silber) oder aus Bronze beraubt, weil er für das Schmücken der neuen Hauptstadt Denkmäler oder ganz einfach Geld und Baustoffe brauchte. Es könnte aber auch sein, dass fanatische Christen manche Tempel zerstört haben.

Im Jahre 341 hat Constans die Götteropfer auf Grund eines der Erlässe seines Vaters verboten (Cod.Theod. X 2). Im Jahre 342 erscheint ebenfalls im Codex (Cod. Theod. XVI 3) ein neues Gesetz, das die Auswirkung des erwähnten Erlasses einschränken sollte. Die Tempel außerhalb der Stadtmauern standen nun unter Schutz dieses letzten Gesetzes. Das deutet klar an, dass die römischen Tempel sowohl im Westen als auch im Osten des Reiches von den Christen angegriffen worden waren, so wie erstmalig beim Konzil von Elvira (Hispania) erwähnt (Brato(1996 S. 312 - 313).

Constantius II. hat im Dezember 354 das am deutlichsten gegen die Heiden gerichtete Gesetz erlassen, durch das man die traditionellen Kultstätten geschlossen (*omnibus locis adque urbibus universis*) und das Opfern bei Todesstrafe verboten hat. Dieses Gesetz erwähnt das Zerstören der Tempel nicht (Cod. Theod. XVI 10, 4). Im Jahre 357 hingegen hat Constantius II. bei seinem Besuch in Rom seine Toleranz den heidnischen Tempeln gegenüber zum Ausdruck gebracht (Brato(1996 S. 314).

In der römischen Gesellschaft kommt eine immer weniger tolerante Einstellung den traditionellen Kulturen gegenüber auf. Firminus Maternus fordert Constans und Constantius II. in seiner Schrift *De errore profanarum religionum* (16, 29) auf, jedwede heidnische Kultform zu ersticken: "*nehmet, ihr heiligen Kaiser, all diesen Schmuck und traget diese Reichtümer zu euren Schätzen, damit sie euren Zwecken dienen*". Man fordert also entschieden auf, die alten Kulte aufzugeben. Dabei berief man sich auf die heiligen Schriften, die gegen den Götzenkult gerichtet waren. Die Kaiser wurden aufgefordert, gewaltsam die alten traditionellen Kulte, die noch existierten, auszulöschen (apud Boissier 1987 S. 68 - 69).

Ein Gesetz untersagte die heidnischen Opfer während der Nacht. Die Verfolgung der traditionellen Kulte führte nicht zur Bestrafung ihrer Anhänger, so wie das logisch gewesen wäre. Im Gegenteil, der Staat wird weiterhin zur Zeit des Constans und des Constantius die *flamines*, *augures* und *vestales* genauso entlohnen, wie die Geistlichen.

Constans und Constantius II., Constantins Söhne, waren im christlichen Geiste erzogen worden und ihre heidenfeindlich orientierten Maßnahmen haben vermutlich bewirkt, dass die Tempel ausgeraubt wurden. Steinernen Votivmäler, Inschriften gewisser Kulte wurden geraubt oder zerstört; in manchen Fällen haben die Anhänger der traditionellen Kulte diese versteckt.

Es gibt aus jener Zeit keine Urkunde, die das Zerstören der steinernen Denkmäler belegt. Aber das Verbot, bronzene den Göttern geweihte Statuen zu errichten, bezog sich auf jedwede

Art von traditionellen Kultmälern. Zu Constantins Zeit wurde das anfangs vermutlich aus Notwendigkeit getan - er musste die neue Hauptstadt des Reiches errichten lassen - doch später sind die Maßnahmen gegen das Heidentum zur echten religiösen Intoleranz geworden.

Julianus Apostata (361 - 362) ist in Gallien zum *Caesar* ernannt worden und hat für kurze Zeit die Tempel wieder geöffnet, den Göttern Opfer gebracht und sich zum Heidentum bekannt. Daraus kann man erkennen, dass es zu jener Zeit noch zahlreiche Anhänger der traditionellen Religionen gab, die sich der neuen, im Aufstieg begriffenen Religion widersetzen. Julianus Apostata wollte ein Gleichgewicht zwischen allen religiösen Kulturen herstellen. Leider besaßen die traditionellen Kulte nicht mehr die nötige geistige Kraft, um sich gegen das dominante Christentum zu stellen.

Die folgenden Kaiser haben versucht, die Macht der christlichen Religion in der römischen Gesellschaft zu stärken. Im Laufe der Zeit wurden die traditionellen Kulte immer weniger unterstützt. Kaiser Gratianus verzichtete im Jahre 383 auf seine Würde als *pontifex maximus*. Die neue Staatsreligion ernannte schon zu Constantins Zeit den Kaiser zum Vertreter Gottes auf der Erde. Dadurch wurde die Kirche des Morgenlandes dem Herrscherhause unterordnet.

Zu dem Zeitpunkt, als Theodosius I. im Jahre 391 die christliche Religion zur ersten Religion des Kaiserreiches erklärt hat, waren die heidnischen Kulte bei weitem nicht besiegt, sie existierten aber nur isoliert in Ortsgemeinschaften, ohne eine geistige Macht im Staat zu besitzen.

Schlussfolgerungen: das Plündern der antiken Tempel hat als eine Möglichkeit der Beschaffung wertvoller Spolien begonnen, von Constantin dem Großen zum Aufbau der neuen Hauptstadt befohlen und hinterher wurde dieser Prozess fortgeführt, indem man Denkmäler einschmolz, um das Bedürfnis an Metallen zu decken. Später wurden nicht brauchbare Denkmäler weggeworfen oder manche Bauteile wurden umgearbeitet; all das endete mit der Zerstörung der gebliebenen Tempel und Denkmäler. Die römischen Tempel hatten ohne ihre Kultgegenstände, Denkmäler und Statuen selbst für die Anhänger der traditionellen Kulte nicht mehr die gleiche Bedeutung oder Wert.

Diese anfangs spontane Aggression wurde später organisiert, als zur Führung der Provinzen Magistrate eingesetzt wurden, die Anhänger der neuen Religion waren (Boissier 1987 S. 68). Der Staat, die Obrigkeit haben dieses Phänomen akzeptiert, das beweist das Zerstören zweier Tempel aus Phönizien bzw. Syrien, von Constantin dem Großen selbst verordnet (Eusebius, *Hist. Eccl.* II 44).

Heidenfeindliche Maßnahmen im IV. Jh.; Das Entweihen antiker Tempel.

Das Berauben antiker Kultbauten ihrer bedeutendsten Metalldenkmäler hat den Anfang der heidenfeindlichen Strömung dargestellt. Danach wurden Denkmäler aus dem Inneren der Tempel zerstört (Vaes 1989 S. 300; Benea 1999 S. 111 - 117). In manchen Fällen handelte es sich um eine symbolische Zerstörung der Denkmäler im Sinne der Entweihung des gesamten Gebäudes.

Belege zum Zerstören und Plündern der Tempel werden vornehmlich in die letzten Jahrzehnte des IV. Jhs. datiert. Sie gehen nur einige Jahre dem Beschluss von Theodosius voraus, nämlich die Tempel traditioneller Kulte zu schließen (Marrou 1999 S. 29 - 86). Diese Verordnung bestärkt vermutlich eine bereits existierende Tatsache.

In dem *Leben der Heiligen Julius und Julianus von Orta* (B. H. L. 4558) werden solche Zerstörungsaktionen bis ins einzelne beschrieben, wobei die Rede ist von: "dem Umwerfen der Götterstatuen, dem Fällen der heiligen Haine und der Heiligtümer, dem häufigen Errichten auf

derselben Fläche einer Kirche oder einer Kapelle, der Weihe eines Altars darinnen und dem Taufen der Menge” (apud Marrou 1999 S. 90).

Das gewaltsame Schließen der Tempel wird auch für Phönizien zur Zeit Constantins des Großen erwähnt (Eusebius, *Hist. Eccl.* III 55 - 56). Doch die konkretesten Angaben beziehen sich auf die letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts. Im Jahre 383 wird z.B. der Serapis - Tempel von Alexandria gewaltsam geschlossen, im Jahre 399 der Juno Caelestis - Tempel (*Ibidem*, S. 89). Der Erzbischof Porphyrios von Gaza lässt den Tempel des lokalen Gottes Marnas und auch andere Tempel zerstören.

Um das Jahr 400 schrieb der Kirchenvater Hieronymus, der bei seiner Ernennung einen Mithras - Tempel geschlossen hatte, in einem Brief an eine Christin, in dem er einen der beiden *praefecti* von Rom aus der Zeitspanne 376 - 377 lobt (Epistula 107, 2): *“Er hat die Mithras - Grotte and alle widernatürlichen Darstellungen zerstört, in Stücke geschlagen und verbrannt. Nach dieser Tat verlangte er, in Christus getauft zu werden.”* (Claus 1990 S. 177).

Der Text stellt eine klare, konzise Schilderung der heidenfeindlichen Politik dar, einer vom Staate akzeptierten Politik, die im Römischen Reich des IV. Jhs. einsetzt. In den letzten Jahrzehnten desselben Jahrhunderts werden mehrere Mithras - Tempel geschlossen.

Der unterirdische Mithras - Tempel, z.B. der von Strassburg - Königshofen, mit der zentralen Szene der Stieropferung (1,80 x 2,30 m) in 360 Stücke zerbrochen, wird durch Gewalt zerstört. Andere Mithras - Tempel, z.B. jener von Aquincum verschwinden zur Zeit des Gratianus im Jahre 383, jene von Timavo (Italien) und Linz (Österreich) hören zur Zeit Theodosius' I. im Jahre 395 zu bestehen auf und der von Frankfurt - Hederheim wird zur Zeit Maximus' im Jahre 388 geschlossen (Claus 1990 S. 178).

Zeichen einer solchen heidenfeindlichen Einstellung hat D. M. Pippidi in der Adam - Höhle in der Dobrudscha vermutet, in der man von ihren Sockeln geworfene Denkmäler entdeckt hat (Pippidi 1965 S. 305 - 309).

In diesem Sinne sind unseres Erachtens auch zwei andere Entdeckungen aus Moesia Superior bedeutend, wo man bei Mediana und bei Prokuplje Statuen und verstümmelte Reliefs gefunden hat.

Im Jahre 1972 hat man bei Mediana zahlreiche verstümmelte Skulpturen entdeckt, die Aesculap und Hygia dargestellt hatten, sowie auch zwei Sockel mit Inschriften in griechischer Sprache für Aesculap. Auf zwei Sockeln steht geschrieben, dass der Thrake Rhoemetalces, Inhaber der Würde des *vir perfectissimus* und seine Ehefrau Philippa die Widmer waren. Die Denkmäler werden in die Zeit Diocletian - Constantin der Große datiert. Diese Stücke wurden nebeneinander in einer Räumlichkeit des Gebäudes mit Peristyl aus spätrömischer Zeit gefunden. Die Stelle, an der sich der Tempel befand, ist nicht identifiziert worden. Das Inventar könnte aus einer Kultstätte stammen (IMS IV 59, 60, 61).

Der zweite Fund, jener von Prokuplje im Punkt Latinska Crkva aus dem Jahre 1975, besteht aus zwei verstümmelten Statuetten, die *Hercules* darstellen und einem Votivrelief, das *Hercules Augustus* gewidmet war. Die Denkmäler sind zwischen den Ruinen eines antiken Baus entdeckt worden, wo vermutlich ein antiker Tempel gestanden hat, über den ebenfalls in der Antike eine Kirche errichtet worden war (IMS IV 102).

Überraschenderweise wird in der ehemaligen Provinz Dacia dieselbe Entweihung der Tempel traditioneller Kulte festgestellt, obwohl der Rückzug der Römer damals seit Jahrzehnten abgeschlossen war.

Vor einiger Zeit haben wir auf Grund des epigraphischen Materials und der Votiv - Skulpturen, die bekannt sind und über die geschrieben wurde festgestellt, dass manche Denkmäler versteckt worden sind: bei *Aquae* (Cioroiul Nou) in einer Grube nahe des Tempels, bei *Ulpia Traiana Sarmizegetusa* lagen die Inventarstücke (Statuen und ein Relief mit Inschrift)

aus dem Tempel des Aesculap und der Hygia in einem Brunnen im Tempelhof, bei *Alburnus Maior* sind die Denkmäler aus dem heiligen Hain von ihren Sockeln hinuntergeworfen worden, mit den Gesichtern nach unten und bei *Drobeta* sind die Denkmäler in einen Brunnen aus der unmittelbaren Nähe des polygonalen Turmes geworfen worden (Benea 1999 S. 129 sq.).

Es kommen zu diesen Entdeckungen noch zwei neuere hinzu.

Bei Porolissum ist in den letzten Jahren ein Tempel des IOM Dolichenus entdeckt worden, der dieselben Anzeichen der Entweihung aufweist. Die dem Gott gewidmete Votivinschrift ist in mehrere Stücke zerbrochen worden. Der Text konnte trotzdem rekonstruiert werden. Bedeutsamer ist aber unseres Erachtens ein Rechteck, das auf der Hinterseite des Denkmals eingegraben wurde. Auf diese Fläche hat man wahrscheinlich ein anderes Denkmal senkrecht befestigt, mit der beschrifteten Seite nach unten, um sie zu verbergen. Man kann auch nicht ausschließen, dass die Inschrift ursprünglich auf diese Weise neben einer Wand (!?) befestigt war (Gudea, Tamba 2001 S. 24 - 26; Petolescu 2001 mit der richtigen Lektüre des Textes).

Unter den Fundstücken im Tempel gibt es zahlreiche Skulpturen, die den Gott Jupiter Dolichenus in seiner charakteristischen Haltung darstellen, nämlich auf dem Stier stehend; alle Denkmäler sind verstümmelt, der Kopf und die Arme des Gottes, der Kopf des Stieres und des jupiterischen Adlers sind zerstört. Nebst diesen Denkmälern sind noch Bruchstücke eines Reliefs zum Vorschein gekommen, das Jupiter und Juno gewidmet war, eine Statuette der Göttin Victoria und andere. Die Autoren der Monographie, N. Gudea und Dan Tamba stellen sich die Frage, weshalb diese Denkmäler zerstört worden sind und datieren dieses Ereignis in eine späte Epoche, ohne mehr darüber zu sagen. Die Münzen, die im Gebäude entdeckt wurden, stammen aus der Zeit kurz nach Mitte des III. Jhs. (Gudea, Tamba 2001 *passim*).

Die erwähnten Denkmäler lassen einen synkretistischen Tempel, der Jupiter, Juno und Jupiter Dolichenus gewidmet war, vermuten, obwohl der Bau an sich diese Identifizierung nicht zulässt. Wir müssen aber gleich hinzufügen, dass nicht das gesamte Gebäude freigelegt worden ist. Der besondere Wert und die große Anzahl der Fundstücke hat aber die Autoren dazu veranlasst, noch vor Abschluss der Grabungsarbeiten das entdeckte Fundmaterial zu veröffentlichen.

Bei Praetorium (Mehadia) im Punkt genannt Casa Zărescu ist ein Tempel mit drei Schiffen entdeckt worden, der mehreren Gottheiten geweiht war. Hier hat man das Bruchstück einer Säule gefunden, mit der Vorderseite nach unten gefallen, die eine symbolische Darstellung eines Adlers auf einem Hirsch sitzend mit einem Kranz im Schnabel aufweist und die Jupiter Turmazgada gewidmet war. Vor dem Tempel zeichnet sich eine Fläche ab, gepflastert mit Denkmälern, Bruchstücken einer Stele, deren Inschrift entfernt worden war, großen Mühlsteinen und Bruchstücken von Denkmälern und in einer nicht allzu tiefen Grube, die mit Steinplatten zugedeckt war, sind einige Bruchstücke von Votivreliefs freigelegt worden. Die Grabungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Der Tempel hat in der Zeitspanne zwischen der Herrschaft der Kaiser Hadrian/Antoninus Pius und der spätromischen (constantinischen) Zeit funktioniert. Diese Datierung kann auf Grund der Münzen und des speziellen Inventars bestimmt werden (Benea, Lalescu, Timoc, Regép 2000 *passim*).

Schlussfolgernd kann bereits zur Zeit der Herrschaft Constantins festgestellt werden, dass manche traditionellen Kultbauten geschlossen wurden, obwohl viele davon (wie z.B. die Mithras geweihten) ihre Tätigkeit in den drei letzten Jahrzehnten des IV. Jhs. einstellen. Überraschend sind zur Zeit die Entdeckungen von *Ulpia Traiana Sarmizegetusa*, *Porolissum* und *Praetorium*, wo dieselbe Art und Weise der Entweihung festgestellt werden kann (das Verstümmeln der Denkmäler, das Verstecken des Inventars in Gruben, das Zerschlagen der Votiv - Inschriften usw.) wie im Römischen Reich. Die entscheidenden Datierungselemente,

die die Mitte des III. Jhs. n. Chr. überschreiten, fehlen im Falle der Entdeckungen nördlich der Donau, mit Ausnahme von Praetorium.

Die Entweihung der Denkmäler aus Dazien findet auf ähnliche Weise statt wie in Moesia Superior südlich der Donau bei Mediana und Prokuplje oder in anderen Teilen des Reiches und muss auch zur selben Zeit stattgefunden haben. Solche Erscheinungen werden für das gesamte Römische Reich ins IV. Jh. datiert.

Die Entdeckungen aus Dazien sind im allgemeinen nicht durch konkrete Mittel (Münzen, Kleidungszubehör usw.) datiert, deswegen werden sie der späten Existenzperiode der Provinz (vor 271 oder 275) zugeordnet oder sie gelten als fremde Elemente, die in Dazien verfestigt worden sind. Auf keinen Fall werden sie aber mit ähnlichen Erscheinungen aus dem Reich direkt in Verbindung gebracht, die genau datierbar sind und die eine Folge der Politik des römischen Staates darstellen. Diese Politik hat sich aber auch auf das verlassene Territorium der ehemaligen Provinz Dazien ausgewirkt

Die Wiederverwendung antiker Denkmäler als Aspekt der Entweihung.

Ein anderer, nicht weniger interessante Aspekt bezieht sich auf die Verwendung der Ehren-, Votiv- und Grabmäler als Baumaterial für die Einfassungsmauern der römischen Festungen. Diese Denkmäler sind manchmal umgearbeitet worden, je nach Bedarf des Baues zu jenem Zeitpunkt. In den neuen Bauten der Festungen oder der *quadriburgia* hat man sie vor allem an den Toren, an den unteren Teilen der Türme (mit der beschrifteten Seite nach außen oder auch nicht), an den *principia* oder auch beim Errichten späterer römischen Bauten verwendet. In anderen Fällen dienten sie zur Wiedererrichtung eines Hypokaustums usw. Das Studium des Fundortes solcher epigraphischen Denkmäler hat uns eine sehr interessante Datenbasis vermittelt, die in vielen Fällen auch genaue Datierungselemente bietet. Die wiederverwendeten antiken Denkmäler wurden auf Grund genauer Kriterien ausgesucht, und zwar hat man nur jene in Betracht gezogen, in deren Falle man feststellen konnte, dass sie in der Antike wiederverwendet worden sind und ein Bauteil woanders gefunden wurde, nicht an seinem ursprünglichen Platz.

In einer vor kurzem verfassten Studie, in der wir die Tabula Peutingeriana in Bezug auf die Darstellungen zum ehemaligen Territorium der Provinz Dazien untersucht haben, haben wir eine Erscheinung erwähnt, die vor allem in den antiken Siedlungen entlang der wichtigsten Verkehrswege auftritt. In mehreren Ortschaften, darunter in Porolissum, die am nördlichsten gelegene Stadt der ehemaligen Provinz, sind Spuren der Wiederverwendung antiker Bauteile entdeckt worden. In einer ersten Zusammenfassung dieser Entdeckungen, die jetzt als unvollständig betrachtet werden kann, haben wir versucht, die Aufmerksamkeit auf entdeckte Ehren-, Votiv- und Grabmäler zu lenken, die beim Wiedererrichten von Einfassungsmauern der Festungen, Tore, der *principia* usw. als Baumaterial verwendet worden sind (Benea 2001 S. 131 - 149; *Eadem* 2001 a, S. 285 - 300). Die Denkmäler sind in die Mauern eingefügt worden, mit der Vorderseite nach außen, andere Male hingegen nach innen. Manchmal wurden sie bearbeitet (das setzt das Zerbrechen des Denkmals, das Zerstören eines seiner Teile usw. voraus), um besser in die Mauer zu passen oder sie wurden einfach zerbrochen, um leichter eingebaut werden zu können. Ernsthaftige Probleme mit der zeitlichen Einordnung dieser Entdeckungen ergaben sich aus dem Fehlen genauer Datierungselemente (Münzen) in der Provinz Dazien für die zweite Hälfte des III. Jhs. Die Wiederverwendung antiker Denkmäler wurde üblicherweise mit äußeren Drohungen auf die Ortschaften der Provinz und schwierigen Situationen verbunden, ohne jedoch eine eindeutige Erklärung des Problems zu bieten.

In den Berichten über die Grabungsarbeiten an den römischen Festungen aus mehreren Siedlungen der Provinz Dazien gibt es einige konkrete und klare Hinweise auf antike

Denkmäler in den Mittelpunkten der Befestigungsbauten, ohne dass man sie näher beschreibt und untersucht. Sie werden, wegen fehlenden Elementen zur zeitlichen Einordnung, allgemein in die Bestehungszeit der Provinz, gegen Mitte des III. Jhs. datiert.

Bei *Tibiscum* hat man wiederverwendete Grab- und Votivmäler östlich der Einfassungsmauer der großen Festung entdeckt (größtenteils in den Schutzgraben gefallen), bei der Wiedererrichtung der *porta praetoria* (indem man die Nordseite des Doppelttores mit wiederverwendeten Denkmälern-Kieferzapfen, Meilensteinen, Bruchstücken von Kapitellen und Säulen - blockiert hat) und bei den *principia* der Festung (als Baumaterial für ein Hypokaustum usw.) (Petrescu, Rogozea 1990 S. 107 - 136; Benea 1997 S. 107 - 118; *Eadem* 2001 S. 142 - 143).

Eine ähnliche Situation ist bei *Porolissum* erkannt worden: In die Mauer eingefügt hat man zwei Votivaltäre mit der beschrifteten Seite nach außen gefunden, Altäre die von zwei Decurionen des Municipiums, *P. Aelius Malchus* und *P. Aelius Iacubus* dem Gott I.O.M. gewidmet worden waren. In dem Arbeitstagebuch von A. Radnoti aus dem Jahr 1943 zu den Grabungsarbeiten in der Festung von Porolissum werden die bearbeiteten antiken Denkmäler, die in die *porta principalis sinistra* eingefügt wurden, genau beschrieben (Toth 1978 S. 63).

Eine ähnliche Situation tritt bei der Wiedererrichtung einiger Festungstore auf: von *Romita* (*porta praetoria* und *principalis sinistra*), *Gilău* (*porta decumana*), *Potaissa* (*porta praetoria*, *porta decumana* der Festung der Legion V Macedonica), *Romula* (bei der wiedererrichteten Einfassungsmauer der Stadt), *Răcari* (ohne zusätzliche Bemerkungen an der *porta praetoria*, der östlichen Einfassungsmauer, den *principia*), *Arutela* (Bivolari)(bei den wiedererrichteten *principia*), *Sucidava* (bei der wiedererrichteten späten Einfassungsmauer, die in die Zeitspanne 324/328 - 378/382 datiert wird), *Drobeta* (mehrere römische Votiv- und Grabmäler sind umgearbeitet und nachträglich in die Festungsmauer eingefügt worden) und *Dierna* (der Bau aus dem Abschnitt P ist aus Bruchstücken von Säulen und römischen Bauten errichtet worden) (zur Bibliographie siehe Benea 2001 S. 142 - 147).

Zu diesen Aufdeckungen kommen noch andere neuere hinzu, von Puținei (Bruchstück eines wiederverwendeten Baus, vermutlich von *Drobeta* gebracht; man kann nicht bestimmen, um welche Art von Bau es sich handelt), aus den Thermen von Slăveni, den Festungen von Brâncovnești und Ilișua und andere (Bondoc 2001 S. 15; Popilian, Protase, Zrinyi 1994 S. 95 - 96; Protase, Gaiu, Marinescu 1997 S. 47 - 52).

Man kann das Ausbessern römischer Befestigungsbauten, wobei man antike Denkmäler wiederverwendet hat, nicht durch das Auftreten einer schwierigen Situation in der Provinz oder einer Gefahr zu jenem Zeitpunkt begründen. Eine andere Erklärung weist auf eine Bevölkerungsgruppe von Barbaren in Dazien hin, die den Wert jener Bauten nicht erkannt und sie deshalb als Baumaterial benutzt hat.

Die Schwierigkeiten, die sich bei der Erklärung einer solchen Situation ergeben, haben uns veranlasst, im bekannten epigraphischen Material Elemente zu suchen, die auch in den Nachbarprovinzen Daziens auftreten.

Das Erforschen des epigraphischen Materials aus den benachbarten Provinzen Scythia Minor, Moesia Secunda, Moesia Prima und aus Pannonien hat uns erlaubt, die gesamte Untersuchung erneut durchzuführen, allerdings mit anderen Elementen zur Datierung, die implizite eine neue Diskussionsbasis für das Phänomen der Wiederverwendung antiker Bauteile bei spätrömischen Befestigungsbauten darstellen. Unseres Erachtens ist diese Problematik des Römischen Reiches noch nicht erforscht worden.

Unsere Untersuchung beruht hauptsächlich auf den Inschriften, die in den Bänden über die Inschriften aus Scythia Minor, aus Moesia Superior und jene von Novae veröffentlicht wurden (IMS V; IMS I, II, III/2, IV, VI; Božilova, Kolendo, Mrozevicz 1994). In der

vorliegenden Arbeit werden wir bloß einige der bedeutendsten antiken Siedlungen ausführlich schildern können, wie z.B. *Capidava*, *Novae*, *Timacum Minus* und in einer folgenden Arbeit werden wir ähnliche Aufdeckungen aus Pannonien und aus den westlichen Provinzen des Reiches untersuchen. Die beschränkte Seitenanzahl veranlasst uns, so vorzugehen.

Für die Provinz *Scythia Minor* hat das Untersuchen der Stelle, an der das bekannte epigraphische Material entdeckt wurde, zu folgenden Feststellungen geführt: Antike Bauten, die ins I. - III. Jh. datiert werden, sind als Baumaterial in den bedeutendsten spätrömischen Festungen wiederverwendet worden. Sie sind bei *Capidava*, *Ulmetum*, *Troesmis*, *Noviodunum*, *Salsovia*, *Halmyris* und *Ibida* belegt. Wegen Platzmangel, wie vorhin bereits erwähnt, werden wir nur die Entdeckungen von *Capidava* untersuchen.

Capidava liegt am rechten Donauufer zwischen *Axiopolis* und *Troesmis*. Aus *Traians* Zeit stammen eine erste steinerne Festung und ein *Militärvicus*; die Festung ist während der großen Gotenzüge Mitte des III. Jhs. zerstört worden. Später wurde sie zur Zeit *Constantins* oder *Constantius' II.* wiedererrichtet, und dann noch einmal zur Zeit *Justinians*. Die letzten *Militärwohnniveaus* werden ins X. - XI. Jh. datiert (*Florescu, Florescu, Diaconu 1958; Doruțiu - Boilă 1980 S. 31 - 32*). In der spätrömischen Festung von *Capidava* erscheinen die Ehren- und *Votivinschriften* wie folgt:

- in der Einfassungsmauer der Festung (ein Grenzstein, dem *Kaiser Severus Alexander* im Jahre 229 gewidmet) (*ISM V 8*)

- an der Basis der Mittelwalltürme: Turm Nr. 1: Ehrenmal, T. Iul. *Saturninus* (155 - 161) gewidmet; Kalksteinstele des *Cornelius Piso*; Bruchstück eines Grabdenkmals; Grabdenkmal der *Ulpia Flavia*; zwischen den Trümmern des Turmes weitere Bruchstücke von Stelen (*ISM V 10, 31, 35, 39, 48, 50*)

- Turm Nr. 4: an der äußeren Turmplatte sind *Inschriften* sichtbar, die den *Gottheiten I.O.M. Tonans* und *Iuno Regina* für die Erhaltung der Gesundheit des *Kaisers Antoninus Pius* gewidmet wurden; mit demselben Zweck für die *Kaiser Marcus Aurelius, Commodus, L. Septimius Severus* (Jahr 200), nebst zwei Bruchstücken von zerbrochenen und bearbeiteten Stelen zur Wiederverwendung (*ISM V 13, 14, 23, 17, 18, 19, 28, 33*)

- Turm Nr. 5: die Außenplatte stellt ein Ehrenmal dar, das *I.O.M. und Iuno Regina* von den *Kaisern M. Aurelius und Lucius Verus* gewidmet wurde (*ISM V 15*)

- der Eckturm Nr. 2: an der Mauerbasis gibt es ein Ehrenmal, *IOM, Fortuna Redux* und *Signa Cohortis* von *L. Atilius* gewidmet und an der Eingangsschwelle ein Grabmal für *Bassus* und *Tsima* (*ISM V 16, 27, 51*)

- das Tor links des Turmes Nr. 1: über dem Grundbau gibt es eine *Inschrift*, die bei ihrer Einfügung teilweise zerbrochen wurde, *C. Iulius Maximus*, Sohn des *Maximinus Thrax* gewidmet (236 - 238); zwei andere *Inschriften*, eine *Votiv-* und eine *Grabinschrift* sind an der Torplatte befestigt worden; an der Torschwelle, die nach der Zerstörung Mitte des III. Jhs. repariert wurde, ist eine *Stele* mit der beschrifteten Seite nach unten angebracht worden (*ISM V 20, 22, 36, 43*)

- der Mittelwall C: Bruchstück eines *Grabmals*, in der Antike bei einer *Kanalöffnung* verwendet (*ISM V 26, vielleicht auch 44, 47*).

Folglich sind die meisten Mäler an den drei Seiten der Türme Nr. 4 bzw. 1 eingefügt, wobei es sich vornehmlich um *Jupiter* und um *Juno* gewidmete *Ehrenmäler* handelt und man kann daraus erkennen, dass der *Tempel der Capitolinischen Triade* aus *Capidava* geplündert wurde. Diese Arbeiten können relativ leicht datiert werden, nämlich in die zweite Hälfte des III. Jhs., als zu *Constantins* Zeit (wie von den *Archäologen* erwähnt) die Festung wiedererrichtet wurde. Als Stelle, an die man diese Mäler eingliederte, bevorzugte man die erste Blockreihe oberhalb des Grundbaus, so dass man sie nie wieder aus den neuen Bauten entfernen kann.

Dieselbe Lage stellt man auch an den ähnlichen, Jupiter gewidmeten Denkmälern von Porolissum fest. In der Dobrudscha gibt es die größten Ähnlichkeiten damit bei Ulmetum, wo die meisten entweihten Denkmäler I.O.M. gewidmet waren (ISM V 62-65, 67, 70, 73).

Novae. Mehr als 100 Inschriften sind in den vier letzten Jahrzehnten bei Ausgrabungen entdeckt und in einem Band unter Herausgabe von J. Kolendo zusammengefasst worden. Mit wenigen Ausnahmen wird der Fundort genau angegeben, so dass man ebenfalls genau die Gebäude bestimmen kann, in denen sie wiederverwendet wurden. Die Autoren des Bandes haben die Baupläne des Grabungsortes von *Novae*, der Bischofsbasilika, der *principia* und des *valetudinarium* hinzugefügt, wo antike Baudenkmäler im II. - III. Jh. in Mauern wiederverwendet wurden. Die Ziffer des Planes entspricht der Ziffer der Inschrift aus der Inschriftensammlung. In der Festung gibt es die meisten Inschriften an den Eck- und Mittelwalltürmen, an den West- und Südtoren. Im Inneren der Festung sind die Inschriften seltener, jedoch bei der Wiedererrichtung des Hypokaustums und der *principia* anzutreffen. Besonders viele wiederverwendete Denkmäler gibt es hingegen im Mittelschiff der Bischofskirche (Abschnitt X). Diese sind entweder Votivmäler: *I.O.M. Depulsor, I. Dolichenus, Mars, Hygia, Aesculapius, Quadriviae, Apollo, Diana, Victoria Augusta, Roma Aeterna, Deus Aeternus, Bonus Eventus, Serapis* usw., Ehrenaltäre: für die Kaiser Traian, Hadrian, Marcus Aurelius, L. Septimius Severus, Iulia Domna, Caracalla, senatoriale Altäre oder Grabinschriften. Jede Wiederverwendung dieser Denkmäler wird in die spätrömische Zeit datiert (Božilova, Kolendo, Mrozevicz 1994 Nr. 43, 63, 67, 17, 86, 87, 94, 64, 66, 13, 19, 23, 33, 90, 91, 34, 89, 107 (Festung - Tore und Türme); 18, 35, 39, 26, 37, 74, 75, 79, 114, 115, 118 (*principia*); 7, 8, 12, 14, 60, 61a, 61b, 116, 117 (*valetudinarium*); 21, 27, 44, 98, 110, 71, 72, 38, 80-83, 93, 99, 100, 103, 108 (Bischofsbasilika)).

In der Festung von Novae werden mehrere Wohntappen im I. - IV. Jh. vermerkt:

- Die aus Erde gebaute Festung zur Zeit von Claudius (der Legion VIII);
- Zur Zeit der Flavier wird die Legion I Italica hierhergebracht, die eine neue Festung aus Erde erbaut;
- Zu Traians Zeit wird die Festung aus Stein neu erbaut;
- Zur Zeit der Severer wird die Festung teilweise erneuert;
- 316/317 wird nach einer massiven Zerstörung ein Neubau verzeichnet. Zu dieser Zeit

beginnt die Arbeit an einem Gebäude mit Peristylum auf den Trümmern des ehemaligen *valetudinariums*. Bei dieser Gelegenheit hat man zwei Aesculap und Hygia gewidmete Inschriften und den Sockel einer Silberstatue der Göttin Hygia aus dem ehemaligen Krankenhaus der Festung als Bauteile verwendet (Sarnowski 1990 S. 227 - 242).

Folglich entspricht die Wohntappe, als die Denkmäler als Baumaterial verwendet wurden, dem IV. Jh., Zeit zu der man eben diese Wiederverwendung antiker Votiv- aber vor allem Ehrenmäler verzeichnet. Zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung war die Lage dieser Denkmäler ähnlich wie jener von Capidava und anderer Siedlungen aus Scythia Minor.

Timacum Minus aus Moesia Prima ist die Festung einer Auxiliartuppe in der Nähe des Timoc - Ufers. Die Festung ist Mitte des II. Jhs. erbaut worden (144 x 112 m), die Truppe der Garnison war Cohors II Dardanorum; die zweite Wohn- und Bautappe wird Ende des III. Jhs. datiert und im IV. Jh. hat man einen neuen Festungsgürtel aus Stein errichtet. In dieser Wohntappe hat man an der Süd- und Ostseite der Festung in die Einfassungsmauer antike Baudenkmäler, hauptsächlich Grabmäler, aber auch einige Jupiter Paternus, Diana und anderen gewidmete eingefügt (Petrović 1995 S. 40 - 42).

In Moesia Prima hat man antike Votiv- und Grabmäler bei Viminacium, Naissus, Singidunum, Scupi (als Baumaterial bei späteren Bauten) entdeckt. In dieser Provinz wird noch eine andere interessante Erscheinung bemerkt, nämlich das Verwenden von Grabmälern beim

Bauen der Gruften in spätrömischer Zeit. Sie bildeten die Wände oder den Grabdeckel, ähnlich wie im Falle der Funde von Napoca und Potaissa aus der ehemaligen Provinz Dazien. Mit Hilfe des Inventars werden die Funde ins IV. Jh. datiert. Diese Art von Entdeckungen werden den Gegenstand einer anderen Arbeit bilden (IMS I, II, III/2, IV, VI).

Schlussfolgerung. Die bisher durchgeführte Untersuchung eines zwar geringen epigraphischen Materials, das in der Antike wiederverwendet wurde, hat ergeben, dass im IV. Jh. eine charakteristische Entweihung sowohl der Tempel als auch der antiken Ehren-, Motiv- und Grabmäler stattgefunden hat. Solche Fälle werden auf dem gesamten Gebiet des Römischen Reiches verzeichnet, im westlichen wie im östlichen Teil. Zum Beispiel in Germania Prima werden Motivinschriften im III. Jh. in den Mauern der neuen Festungen von Alzey und von Ladenburg verwendet, obwohl der Verfasser sie nicht als Folge einer christlich orientierten Aktion betrachtet. Archäologische Ausgrabungen haben auch Tempel aufgedeckt, die gegen Ende des IV. Jhs. und im darauf folgenden ihre Tätigkeit plötzlich einstellen (Trier, Koblenz, Ober-Olm in der Nähe von Mainz, Pfälzer Wald neben Kindbach) (Staab 1994 S. 127 - 129).

Die Situation am unteren Lauf der Donau ist nicht einzigartig. Überraschend ist aber das Auftreten dieser Erscheinungen auf dem Gebiet der ehemaligen Provinz Dazien, als ob dieses Entweihen vor allem in den Städten und gleichmäßig auf dem gesamten Territorium des Reiches und auch außerhalb davon stattgefunden hätte. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass auch im nördlich der Donau gelegenen Dazien im II.-III. Jh. genauso Denkmäler in Festungen verwendet wurden, wie in den südlich der Donau gelegenen Provinzen. Die einzige Erklärung dafür könnte sein, dass in einer gewissen Periode der constantinischen Zeit Dazien erneut Teilgebiet des Reiches geworden war. Vielleicht enthielt die Ansprache von Trier aus dem Jahr 297 für Constantius Chlorus einen wahren Kern!

LITERATUR

Cod. Theod.

Codex Theodosianus (cum perpetuis commentariis Jacobi Gothofredi), Hildesheim 1975

Georg Olm 1975 Bd. I-VI.

Eusebiu

Eusebiu din Caesarea, Viața lui Constantin cel Mare (Studiu introductiv și note prof. E.

Popescu), București 1991.

Lactantius

Lactantius, De mortibus persecutorum, Timișoara 2000.

IDR Inscriptiile Daciei Romane, București, Bd. I, II, III/1, 2, 3, 4.

IMS Inscriptiones Moesiae Superioris, Beograd I, II, III/2. IV, VI.

ISM Inscriptiile Scitiei Minor, București V (1980).

RIU Römische Inschriften Ungarns, Budapest Bd. I-V.

BIBLIOGRAPHIE

Barnea, Iliescu 1982 - I. Barnea, O. Iliescu, *Constantin cel Mare*, București.

Benea 1997 - D. Benea, *Dacia sud-vestică (I)*, Timișoara.

Benea 1999 - D. Benea, *Dacia sud-vestică (II). Interferențe spirituale*, Timișoara.

Benea, Lalescu, Timoc, Regep 2000 - D. Benea, I. Lalescu, C. Timoc, S. Regep, *Cercetările arheologice în vicusul militar de la Praetorium*, in: *Cronica săpăturilor arheologice din România pe anul 2000*, Suceava.

Benea 2001 - D. Benea, *Dacia pe Tabula Peutingeriana*, in: *In memoriam Dumitru Tudor*, BHAUT IV S. 135-149.

Benea 2001a - D. Benea, *Câteva observații privind așezările din Dacia amintite pe Tabula Peutingeriana*, *Studia Archaeologica et Historica Nicolae Gudea dicata*. ActaMP, Bibliotheca Musei Porolissensis S. 285-300.

Boissier 1987 - G. Boissier, *La fin du paganisme. Études sur les dernières luttes religieuses en Occident au quatrième siècle*, édition 7 Paris, tome I.

Bratož 1996 - R. Bratož, *Christianisierung des Nordadria- und Westbalkanraumes in 4. Jahrhundert und Nordostitalien*, S. 299-363.

Božilova, Kolendo, Mrozewicz 1999 - V. Božilova, J. Kolendo, L. Mrozewicz, *Inscriptions Latines de Novae* (sous le rédaction de J. Kolendo), Poznan.

Claus 1990 - M. Claus, *Mithras. Kult und Mysterien*, München.

Eck 1991 - W. Eck, *Zur Christianisierung in den nord-westlichen Provinzen des Imperium Romanum*, in: *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches* (Hrsg. W. Eck, H. Glasterer), Mainz.

Florescu, Florescu, Diaconu 1958 - Gr. Florescu, R. Florescu, P. Diaconu, *Capidava*, București, Bd. I.

Gudea, Tamba 2001 - N. Gudea, D. Tamba, *Despre templul zeului Jupiter Dolichenus din municipium Septimium Porolissensium*, Bibliotheca Musei Porolissensis III, Zalău.

Harnack 1923 - A.v. Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, Leipzig.

Isac, Diaconescu, Oprean 1983 - D. Isac, A. Diaconescu, C. Oprean, *Principia castrului de la Gilău*, ActaMN XX S. 85-99.

Isac 1992 - D. Isac, *Praefecti alae Silianae*, EphNap 2 S.151-152.

Marrou 1999 - H. I. Marrou, *Biserica în antichitatea târzie 303-604*, București.

Maurice 1919 - J. Maurice, *La Vita Constantini*, Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France, S.154155 apud E. Popescu 1991 S. 26-27.

Mrozewicz 1998 - L. Mrozewicz, *Les villes de Dacie et de Germanie Supérieure face à la chute du limes vers le milieu du III-ème siècle*, in: *Les empereurs illyriens. Actes du Colloque de Strasbourg (11-13 octobre 1990)* S. 35-41.

Oldenstein 1994 - J. Oldenstein, *Die letzten Jahrzehnte des römischen Limes zwischen Aderlach und Selz unter besonderer Berücksichtigung des Kastells Alzey und der Notitia Dignitatum*, in: *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter, am Oberrhein* (Hrsg. F. Staab) S. 69-112.

Petolescu 2001 - C. C. Petolescu, *Epigrafia latină*, București.

Petrescu-Rogozea 1990 - S. Petrescu-P. Rogozea, *Tibiscum- principia castrului mare (I)*, Banatica X S.107-136.

Pippidi 1965 - D.M. Pippidi, *Sfârșitul păgânismului în Scitia Minor*, in: *Studii de istorie a religiilor antice* S. 284-312.

Piso 1974-1975 - I. Piso, *Epigraphica (I)*, Sargetia (XI-XII) p. 58 sq.

Popescu 1976 - E. Popescu, *Inscripțiile grecești și latine din secolele IV-XIII descoperite în România*, București.

Popilian 1971 - G. Popilian, *Thermele de la Slăveni*, Apulum IX S. 629-635.

Protase, Zrinyi 1992 - D. Protase, A. Zrinyi, *Inscripții și monumente sculpturale din castrul de la Brâncovenesti*, EphNap 2 S. 95-110.

Protase, Zrinyi 1994 - D. Protase, A. Zrinyi, *Castrul roman de la Brâncovenesti*, Tg. Mureș.

Protase, Gaiu, Marinescu 1997 - D. Protase, C. Gaiu, Gh. Marinescu, *Castrul roman de la Ilișua*, Bistrița.

- Russu 1976 - I.I. Russu, *Elementele traco-getice în Imperiul roman și Bizantin (veacurile III-VII)*, București.
- Sarnowski 1985 - T. Sarnowski, *Bronzefunde aus dem Stabsgebäude in Novae und Altmetaldépôts in den römischen Kastellen und Legionslagern*, Germania 63 S. 51 sqq.
- Sarnowski 1989 - T. Sarnowski, *Zur Statuenausstattung römischen Stabsgebäude. Neue Funde aus Principia des Legionslagers Novae*, Bonner Jahrbücher 189 S. 85-120.
- Sarnowski 1990 - T. Sarnowski, *Novae. Römisches Legionslager und frühbyzantinischen Stadt an der unteren Donau*, Antike Welt 21 S. 225-242.
- Seston 1946 - W. Seston, *Dioclétien et la Tétrarchie I. Guerres et reformes (284-300)* Paris.
- Seston 1947 - W. Seston, *Constantin as a bishop*, JRS 37.
- Staab 1994 - F. Staab, *Heidentum und Christentum in der Germania Prima zwischen Antike und Mittelalter*, in: *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter, am Oberrhein* (Hrsg.F. Staab) S. 117-151.
- Stein 1959 - E. Stein, *Histoire du Bas – Empire*, Paris vol. I.
- Thrams 1992 - P. Thrams, *Christianisierung des Römerreiches und heidnischer Widerstand*, Heidelberg.
- Toth 1978 - E. Toth, *Porolissum. Das Castellum in Moigrad. Ausgrabungen von A. Radnöti 1943*, Budapest.
- Tudor 1965 - D. Tudor *Drobeta*, București.
- Tudor 1974 - D. Tudor, *Sucidava*, București.
- Tudor 1978 - D. Tudor, *Oltenia Romană*, București.
- Vaes 1989 - J. Vaes, *Nova construere sed amplius vetustate servare. La rcutilisation chrétienne d'édifices antiques (en Italie) in: Actes XI Congress International d'Archéologie Chrétienne. Lyon 1986* Vatican S. 299-319.
- Vittinghoff 1953 - Fr. Vittinghoff, *Eusebius als Verfasser der "Vita Constantini"*, Rheinisches Museum 96 S. 330-373.
- Vulpe, Barnea 1968 - R. Vulpe, I. Barnea, *Din Istoria Dobrogei*, București, Bd. II.
- Zeiler 1918 - J. Zeiler, *Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes de l'Empire roumain*, Paris.

LES BIJOUX EN OR DU IVÈME - VIÈME SIÈCLE DE LA PARTIE SERBE DU BASSIN DU DANUBE

Ivana Popović
Beograd

Les parures en or datées du IVème aux premières décennies du VIIème siècle, provenant des camps militaires et agglomérations civiles associées jalonnant le limes danubien, ainsi que d'édifices luxueux à caractère résidentiel érigés plus en retrait, constituent un excellent témoignage des changements survenus durant cette période tant dans l'organisation de l'Empire, que dans la vie spirituelle, les goûts esthétiques et la structure ethnique de la population locale. Pour le monde romain cette époque constitue en fait une sorte de tournant compte tenu que le triomphe du christianisme s'est traduit par une refonte complète de l'idéologie officielle et du système de pouvoir, alors que les incursions et l'implantation des tribus germaniques, en tant que fédérées, sur le territoire romain modifiaient profondément le tissu ethnique de la région. Entre autres conséquences, ces événements ont fortement influé sur le développement des arts appliqués, et notamment de l'orfèvrerie. La plus ancienne phase de cette période, à savoir les premières décennies du IVème siècle, est documentée par les précieuses données fournies par les trouvailles provenant d'ensembles clos, le mausolée impérial de Šarkamen¹ près de Negotin et une tombe dégagée à Kostol (*Pontes*)². En revanche, les conclusions portant sur les phases ultérieures ne peuvent se fonder, dans la plupart des cas, que sur des trouvailles fortuites accompagnées de données plus ou moins fiables sur le contexte archéologique de leur découverte, le matériel livré par les fouilles archéologiques systématiques se limitant pour sa part à des fibules en argent doré datant de la période de la domination des Huns, découvertes dans une tombe du village de Vajuga, près de Kladovo³.

Les parures de chevelure sont représentées par les anneaux de nattes spiralés (fig. 1) faisant partie d'un assortiment de parures en or découvert dans le mausolée de Šarkamen⁴. Il s'agit là d'un type spécifique d'anneaux, déjà connu dans les cultures hellénistique et étrusque⁵, dont la découverte pour la période romaine se limitait jusqu'alors aux trouvailles provenant de milieux germaniques. En l'occurrence, de tels anneaux en bronze ont été enregistrés aux côtés d'un matériel Sarmate dans une couche datant de la fin du IVème siècle sur le site de Kaludjerske livade près de Belgrade⁶, ainsi que dans des tombes gothiques ou Gépides sur les sites de Vajuga⁷, dans le Djerdap, et de Csorna⁸, en Transylvanie. Bien que s'inscrivant dans un autre contexte culturel, les anneaux en fils d'or épais trouvés à Šarkamen avaient la même fonction que les exemplaires en bronze livrés par les trouvailles de matériel germanique. Tout comme chez les femmes germaniques, ils étaient destinés à être enfilés sur des nattes, si ce n'est que les femmes romaines les portaient d'une façon spécifique. Comme le montrent de nombreuses représentations artistiques, les impératrices romaines ont en effet dicté, vers la fin du IIIème et durant tout le IVème siècle, une mode voulant que les cheveux soient tressés en nattes relevées sur la nuque et fixées au sommet de la tête à l'aide d'anneaux⁹. A titre d'exemple nous mentionnerons la représentation de Galla Placidia sur une fibule discoïdale provenant du trésor de Ténès, enfoui vers 420¹⁰.

Les boucles d'oreille en or, d'un usage très répandu durant toute la période antique tardive et protobyzantine, sont représentées par plusieurs types et leurs variantes. Les anneaux simples, fermés à l'aide d'une maille et d'un crochet, apparus déjà au IIème siècle¹¹, dénotent une très longue utilisation. De telles boucles d'oreille provenant de *Viminacium* sont des trouvailles fortuites et ne peuvent être, de ce fait, datées avec précision, alors que l'exemplaire

appartenant au groupe de parures en or du mausolée de Šarkamen (fig. 2) a été enfoui au cours de la première ou deuxième décennie du IV^{ème} siècle¹². L'usage de ce type de parure dans la deuxième moitié du III^{ème} et au cours du IV^{ème} siècle est également confirmé par les trouvailles provenant de nécropoles fouillées à Duklja (*Doclea*)¹³ et Osijek (*Mursa*)¹⁴. Une variante est constituée par des anneaux dont le fil d'or s'enroule en spirale sur lui-même à la base du crochet et de la maille, pour revenir former, sur l'épaule de la boucle, des volutes en forme de lunettes, ou la tête du boucle en forme de pseudobouclier. La plus grande propagation de cette parure se situe au II^{ème} et III^{ème} siècle, lorsque la variante mentionnée ci-dessus est enregistrée dans les nécropoles de *Viminacium*¹⁵, alors que son utilisation au début du IV^{ème} siècle est confirmée par les exemplaires provenant de tombes dégagées à Kostol (*Pontes*)¹⁶ (fig. 3) et Mangalia (*Callatis*)¹⁷. Un autre type de boucles d'oreille est constitué par les exemplaires avec crochet recourbé en S, directement fixé sur la tête décorative. Selon la forme de la tête cette parure présente de nombreuses variantes en usage massif du I^{er} au III^{ème} siècle, certaines formes se maintenant même au IV^{ème} siècle. Celles avec tête décorative constituée par une émeraude taillée en forme de prisme ont été enregistrées dans les nécropoles de *Viminacium* au début du II^{ème} siècle. Elles perdurent jusqu'à la fin du III^{ème} siècle¹⁸ et sont encore attestées dans des constructions funéraires du III-IV^{ème} siècle¹⁹ dans la nécropole de Pčine, de sorte que les trouvailles fortuites provenant de ce site (fig. 4) ne peuvent être datées de façon précise. Sur certains exemplaires l'émeraude, ou la pâte verte qui l'imité, est sertie dans une monture en forme de cassette à laquelle peuvent également être accrochés des pendentifs se terminant, le plus souvent, par une perle. Ces cassettes sont de forme circulaire ou rectangulaire et ornées de motifs végétaux réalisés par martelage et découpage de la feuille d'or. Une boucle d'oreille de ce type, avec cassette rectangulaire garnie d'une pâte gris vert (fig. 5), faisant partie du dépôt de Šarkamen²⁰, révèle que cette parure, par ailleurs très répandue au cours du III^{ème} siècle, était encore appréciée au début du IV^{ème} siècle. Cette perdurance est également attestée par la fresque d'une tombe de *Viminacium*, sur laquelle est représentée une jeune femme portant une boucle d'oreille de ce type mais sans pendentif²¹. Une variante quelque peu plus tardive est représentée par une boucle d'oreille trouvée dans une tombe de *Viminacium* (fig. 6). Son émeraude taillée en prisme est fixée par un fil à une cassette ovale, alors qu'un effet polychromique a été obtenu par l'application, au-dessus du bord de la cassette, de fils d'or enfilés de perles²². On retrouve l'emploi d'un procédé décoratif semblable sur une boucle d'oreille provenant d'une tombe de Pécs (*Sopianae*)²³, ce qui incite à rattacher cette variante à la période voisine du milieu du IV^{ème} siècle et postérieure. C'est vraisemblablement de cette même tombe de *Viminacium* que provient une paire de boucles d'oreille avec pendentif en forme de coupe creuse, suspendu à l'aide d'un crochet en forme de S à un anneau se terminant par une maille et un crochet²⁴. La surface de la coupe est ornée de cannelures horizontales, alors que la partie supérieure du pendentif est de forme sphérique (fig. 7). Les boucles d'oreille de ce type sont caractéristiques d'une production locale du II^{ème}-III^{ème} siècle. Elles sont également enregistrées dans les nécropoles de *Viminacium* dans la première moitié du IV^{ème} siècle²⁵, et on les trouve encore en usage en Pannonie durant tout le IV^{ème} siècle²⁶. Les pendentifs de ces boucles d'oreille peuvent être considérés comme une variante des pendentifs en forme de masse d'Hercule, sur laquelle l'influence de l'esthétique barbare a substitué des suites de cannelures et des protubérances sphériques à l'ornementation originelle sensée imiter la structure du bois²⁷. Un type particulier de boucles d'oreille est représenté par les exemplaires avec tête polyédrique, réalisée par perforation, avec insertion de fragments d'almandin dans les ouvertures triangulaires ou rhomboïdales. Cette luxueuse parure romaine tardive a été adoptée au début du V^{ème} siècle par les Germains qui l'ont propagée le long du bassin danubien jusqu'en Gaule. Un exemplaire provenant de Zeleni venac à Belgrade (*Singidunum*)²⁸ (fig. 8)

est une trouvaille fortuite qui peut être approximativement datée du V^{ème} siècle, de même que ceux, quelque peu plus luxueux, livrés par une tombe d'Ostružnica²⁹, sur la rive de la Save près de Belgrade, ces derniers trouvant leurs plus proches analogies dans les boucles d'oreille provenant du site de Perjamos³⁰ dans le Banat roumain. L'exemplaire de Zeleni venac, créé sur les acquis de la tradition d'orfèverie pontico-byzantine, appartenait certainement à un membre de la famille gothique ou gépide. C'est à la période protobyzantine qu'appartient une boucle d'oreille, fortuitement trouvée à *Viminacium* (fig. 9), avec tête décorative en forme de panier, sur laquelle est montée une émeraude percée, utilisée en remploi³¹, provenant vraisemblablement d'une boucle d'oreille avec crochet en S. Le modèle ayant inspiré une telle forme peut être recherché dans les prototypes de boucles d'oreille en forme de panier, alors que le système décoratif reprend la tradition romaine typique consistant à rehausser la tête à l'aide d'une pierre semi-précieuse taillée en prisme³². En l'absence de données sur le contexte archéologique de sa découverte, cette boucle d'oreille ne peut qu'être approximativement datée du VI^{ème} siècle.

Toutes les trouvailles de colliers de divers types, et leurs variantes, enregistrées jusqu'à présent proviennent d'ensembles clos qu'il est possible de dater de façon relativement précise. Une tombe de la première moitié du IV^{ème} siècle, mise au jour à Kostol, a livré un collier composé de pièces en forme de huit couché, reliées par des noeuds³³, c'est-à-dire des éléments pouvant être interprétés comme une simplification du motif du noeud d'Hercule (fig. 10). On retrouve ce motif décoratif sur un collier provenant d'une tombe de Silistra (*Durostorum*)³⁴, datée de la seconde moitié du II^{ème} siècle, ainsi que sur un exemplaire de provenance inconnue, conservé au Musée national de Belgrade³⁵. L'assortiment de parures en or, déposé dans le mausolée de Šarkamen dans la première ou deuxième décennie du IV^{ème} siècle, comprenait pour sa part trois colliers dont deux sont des variantes d'un même type, en l'occurrence des chaînes portant un pendentif de forme différente. La première, en forme de colonne constituée par un tressage multiple, se termine par deux *tubuli* auxquels sont fixés la maille et le crochet du fermoir (fig. 11) et offre un pendentif en forme de lunule aux bras jointifs, et orné de gros granules³⁶. Les chaînes en argent présentant ce même type de tressage sont largement représentées dans les dépôts de parures de style autochtone, enfouis dans la région des Balkans à partir de la fin du II^{ème} siècle jusqu'à la seconde moitié du III^{ème} siècle³⁷, et, comme l'atteste une trouvaille provenant d'une tombe de Kutina près de Niš³⁸, on les trouvait également constituant des colliers avec pendentif en forme de lunule. Pour ce qui est des colliers de ce type réalisés en or, la seule autre découverte enregistrée jusqu'à présent provient d'une tombe de Dubravica (*Margum*)³⁹ où un tel collier avait été déposé aux côtés d'une monnaie de Maximin le Thrace. La seconde variante de ce type de collier trouvée à Šarkamen est constituée par une chaîne noueuse dont les deux attaches du fermoir, ayant l'aspect de lyres, sont formées par un fil d'or enroulé en spirale (fig. 12). A cette chaîne est accroché, à l'aide d'une large maille cannelée, un médaillon formé par une cassette en feuille d'or à bord torsé, garnie d'une pâte blanche et brune, façonnée en forme de coupe, imitant une calcédoine à plusieurs couches⁴⁰. A en juger par les trouvailles provenant de Nikolaevo⁴¹, Arčar (*Ratiaria*)⁴² et Pécs (*Sopianae*)⁴³, les colliers avec pièces finales réalisées à l'aide d'un fil enroulé en spirale ou en forme de petites plaques cordiformes ornées d'un motif de lyre en relief, étaient très appréciés au III^{ème} siècle, et toujours en usage au début du IV^{ème} siècle comme l'atteste une trouvaille provenant du castellum de *Vemania*⁴⁴ en Bavière. Par ailleurs, les médaillons ayant la forme de cassettes à bords torsés, sertis de gemmes, camés ou pierres semi précieuses non figuratives, constituaient au III^{ème} siècle une parure très répandue, enregistrée dans le limes danubien inférieur à Arčar⁴⁵, Silistra⁴⁶ et Stara Zagora (*Augusta Traiana*)⁴⁷. C'est sur leur modèle qu'a été assurément réalisé le médaillon du collier de

Šarkamen, dont la pâte multicolore imite une pierre semi-précieuse de plus grande valeur. Le troisième collier trouvé à Šarkamen est un collier composite formé de huit petits médaillons et d'un médaillon central plus large entre lesquels étaient montées des petites plaques ovales en feuille d'or, ornées d'une spirale coulante en relief. Tous ces éléments étaient reliés par une double chaîne noueuse (fig. 13). Les médaillons ont la forme de cassettes réalisées en feuille d'or, à bords horizontaux ornés de motifs floraux obtenus par perforation. Toutes sont garnies d'une pâte bleu clair dont les bords de nuance bleu foncé font penser à une opale à deux couches, appelée nicolo, très souvent utilisée pour la réalisation de gemmes. Bien que les médaillons de conception semblable, sertis de camés ou, plus rarement, de gemmes, figurent dans de nombreuses trouvailles du III-IV^e siècle provenant de la région danubienne⁴⁸, ce collier composite ne représentait pas jusqu'alors un type de parure habituel pour la production locale. On peut voir sur une fresque de Trèves un collier d'aspect très semblable porté par une jeune femme de l'entourage de Constantin⁴⁹. Outre les quatre colliers décrits ci-dessus, qui datent du début du IV^e siècle, un collier en or a également été découvert dans une tombe de Višnjica (*Octavum*)⁵⁰, datée du VI^e ou des premières décennies du VII^e siècle (fig. 14). Il est composé d'une simple chaîne noueuse massive dont la partie avant porte, disposés dans l'axe vertical, deux médaillons ornés de suites concentriques de peltas réduits, réalisées par perforation, avec emploi d'un décor en filigrane et à granulation. À l'une des extrémités, à côté du crochet, est suspendue une croix aux branches s'élargissant en éventail et présentant à leur jonction une protubérance hémisphérique coulée. Bien que le motif des peltas réduits radialement disposés apparaissent sur les parures romaines déjà au II^e-III^e siècle⁵¹, le recours à la technique décorative par perforation, ainsi que l'emploi d'un filigrane et d'une granulation plus fine, rattachent ce collier aux nombreux exemplaires protobyzantins. Cette datation du VI-VII^e siècle est également confirmée par la croix qui trouve ses analogies dans des exemplaires du V-VII^e siècle, rehaussés à la jonction des branches d'une pierre semi-précieuse sertie ou de son imitation en forme de protubérance coulée⁵².

C'est également à des parures de cou spécifiques qu'appartenaient vraisemblablement deux tubulus en or, au riche décor en filigrane et à granulation, portant chacun deux solidi, respectivement de Valentinien III et de Sévère III (fig. 15), et de Valentinien III et d'Honorius et Constans III⁵³. Ces éléments de parure d'une qualité exceptionnelle, découverts au début du XX^e siècle dans le village d'Udovice près de Grocka (*Ad sextum miliarē*), non loin de Belgrade, constituaient, selon nous, la partie centrale de torques (fig. 16) qui, en tant que *dona militaria*⁵⁴, constituant une sorte de distinction militaire, avaient pour rôle spécifique d'indiquer le statut de leur propriétaire. Par leur caractéristique stylistique ces deux tubulus trouvent leurs analogies les plus proches dans les médaillons monétaires de Valens et de Valentinien qui proviennent d'un dépôt trouvé sur le site de Silágysomlyő en Transylvanie, et qui, selon de récentes interprétations, étaient eux aussi des parties frontales de torques⁵⁵. Compte tenu que la monnaie la plus récente utilisée sur ces tubulus est celle de Sévère III (461-465), il est probable que les parures dont ils faisaient partie ont été réalisées sous le règne de cet empereur, lorsque le limes romain était en ruines à la suite des incursions des Huns. Les torques avec *tubuli*, parure appartenant au complexe culturel germanique, étaient très vraisemblablement portés par des personnages de très haut rang au sein de la famille ostrogothique.

En se fondant sur les trouvailles de bagues provenant des sites jalonnant le limes danubien il est permis de conclure que le type dominant au cours du IV^e siècle était celui dont les épaules présentaient deux gros granules de part et d'autre de la monture. Ces bagues se sont développées à partir de formes qui étaient en usage à la fin du III^e et au début du IV^e siècle, et dont l'anneau offrait une granulation en forme de volutes de chaque côté de la cassette. Des exemplaires de ce premier type ont été enregistrés dans le dépôt de parure de

Šarkamen⁵⁶ (fig. 17) et dans les environs de Negotin⁵⁷. Leurs formes simplifiées, avec gros granules sur les épaules, ont pour leur part été constatées dans l'inventaire d'une tombe datant du début du IV^e siècle à Kostol⁵⁸ et parmi des trouvailles fortuites provenant de *Viminacium*⁵⁹. La tête d'une des deux bagues de ce type livrées par la tombe de Kostol est en forme de cassette sertie d'un camée, alors que son anneau circulaire aplati est orné par perforation de peltas réduits affrontés⁶⁰ (fig. 18). Bien que les bagues avec anneau décoré par perforation apparaissent déjà vers le milieu du III^e siècle, de tels exemplaires n'ont pas été enregistrés dans le matériel de Mésie Supérieure datant de cette époque. Une variante plus complexe de cette décoration, avec réalisation d'une inscription ajourée, a été notée sur une bague fortuitement découverte dans une tombe de *Viminacium* (fig. 19). Son anneau, de forme aplatie, porte un motif végétal et l'inscription BACILEIA ZHN MOY répartis dans 15 champs rectangulaires⁶¹. Un type particulier de bague avec décor ajouré sur l'anneau est constitué par les exemplaires qui s'élargissent de part et d'autre de la tête, au niveau des épaules massives sur lesquelles un fil torse enroulé en spirale forme des volutes affrontées. Des exemplaires de ce type, avec tête constituée par une cassette garnie d'une pâte bleue, ont été enregistrés à Ritopek (*Casta Tricornia*)⁶² et dans le dépôt provenant du mausolée de Šarkamen⁶³ (fig. 20). Sur les épaules massives arrondies de la troisième bague trouvée à Šarkamen⁶⁴ un motif floral a été réalisé par incision et découpage de la feuille d'or (fig. 21), ce qui était une solution décorative très fréquente sur les bagues du III^e siècle⁶⁵. Un type particulier de bagues est constitué par les exemplaires recherchant la polychromie par leur facture. Ce type de parure, créé dans les centres d'orfèvrerie du côté de la Mer Noire et propagé dans tout l'Empire par les tribus barbares, est arrivé dans la région danubienne déjà au cours des premières incursions hunniques et ostrogothes vers la fin du IV^e siècle. C'est à ce groupe de parures qu'appartient une bague trouvée à Jugovo près de Smederevo (*Vinceia*)⁶⁶. Sa tête décorative composite, fixée sur un anneau circulaire, est formée par plusieurs cassettes garnies d'une pâte multicolore (fig. 22). Cette trouvaille fortuite peut être approximativement datée de la fin du IV^e siècle ou de la première décennie du V^e siècle. Enfin, c'est aux bagues de type architectonique, résultat d'une dérive, tout au long du VI^e-VII^e siècle, de formes antiques tardives, qu'appartient l'exemplaire avec tête décorative en forme de coupe retournée à bord ourlé, trouvé dans une tombe de Višnjica (*Octavum*)⁶⁷ près de Belgrade (fig. 23). Bien que les trouvailles de parures de style architectonique soient les plus nombreuses dans la sphère culturelle lombarde⁶⁸, l'appartenance ethnique du propriétaire de cette bague ne peut être déterminée en l'absence de tout autre matériel archéologique associé⁶⁹.

Les fibules ne sauraient être considérées qu'avec réserve comme des parures, compte tenu de leur utilisation pratique pour l'agrafage des vêtements, et du fait qu'elles revêtaient parfois aussi le rôle de distinction. Durant tout le IV^e siècle la fibule cruciforme (*Zwiebelknopffibeln*) était un accessoire incontournable de la chlamyde et faisait partie, avec la ceinture, de l'équipement des soldats. Une de ses variantes est représentée par les fibules sur lesquelles l'oignon central est remplacé par une petite plaque semi-circulaire (*Kopfplatte*). Sur deux exemplaires en or trouvés à Prahovo (*Aquae*)⁷⁰ (fig. 24) et sur un site inconnu dans la région danubienne⁷¹ cette petite plaque a respectivement été façonnée en forme de palmette et complétée par l'application d'un fil pseudo-torse formant un motif de pelta réduit. En se fondant sur la faible différence entre leurs oignons latéraux ces deux exemplaires peuvent être datés d'une période comprise entre 280 (290) et 320⁷². A Prahovo a également été découverte une fibule en bronze doré, décorée sur l'arc et le pied d'un ruban ornemental décoré d'un nielle en forme d'arête de poisson. A la base du pied se trouve un médaillon portant un chrisme⁷³ (fig. 25). Les fibules ornées du chrisme, tout comme celles rehaussées de portraits en médaillon, sont entrées en usage vers 350 ou un peu plus tôt, et restées à la mode jusqu'à la fin du IV^e siècle.

siècle. Par leur conception elles imitent les modèles en or⁷⁴, et, à en juger par la concentration des trouvailles, il est possible qu'un de leurs centres de production se trouvait à Niš (*Naiissus*)⁷⁵. Lorsqu'il s'agit de l'habillement des tribus barbares, avant tout germaniques, il se caractérisait par l'emploi de diverses variantes de fibules arquées (*Bugelfibeln*). C'est à ce type qu'appartient une paire de fibules en argent doré, trouvée dans une tombe du village de Vajuga près de Kladovo (fig. 26), et datée d'une des premières vagues d'installation des Ostrogothes dans le bassin du Danube moyen. Ces fibules étaient déposées sur les épaules du squelette d'une jeune femme, avec leur tête triangulaire tournée vers le bas. Par leurs caractéristiques morphologiques, leur motifs ornementaux et leur technique de réalisation elles sont semblables à toute une série d'exemplaires, datés entre 400 et 450, provenant du bassin danubien et du Sud de la Russie. Elles appartenaient vraisemblablement à la fille d'un Goth de très haut rang au service des Romains, enterrée avant la destruction du limes en 443.⁷⁶

Il ressort de l'observation des principaux types de parures en or provenant de sites en bordure de la partie serbe du limes danubien, et datées entre le IV^{ème} et les premières décennies du VII^{ème} siècle, que cette époque voit l'utilisation de diverses formes réalisées soit dans la manière romaine traditionnelle, soit pour les besoins et en fonction des goûts des barbares. Compte tenu de l'imbrication des influences culturelles et du caractère extrêmement hétérogène des styles artistiques de cette époque il convient donc, tout en reprenant les remarques d'ordre général exposées ci-dessus, d'observer les traits spécifiques de cette production de parures en or dans le cadre de plusieurs périodes chronologiques plus étroites qui reflètent les principaux processus et changements sociaux et historiques ayant fortement influé sur son caractère.

Au vu de leurs caractéristiques stylistiques et typologiques les parures en or réalisées au début du IV^{ème} siècle ne permettent pas l'établissement d'une distinction claire par rapport à celles qui étaient en usage au cours des dernières décennies du siècle précédent. Par leurs formes et leur décoration elles poursuivent toutes les tendances qui avaient commencé de se cristalliser déjà vers le milieu du III^{ème} siècle. Il s'agit avant tout de l'utilisation intensive de pâtes de diverses couleurs qui se substituent, de plus en plus souvent, aux pierres semi-précieuses sur les têtes décoratives des bagues et des boucles d'oreille, puis de l'emploi massif d'une granulation et d'un filigrane grossiers ou, plus souvent, de leurs imitations, pseudo granulation et façonnage du fil d'or par incisions imitant le motif de l'astragale. Ces solutions décoratives ressortent parfaitement sur les parures provenant du mausolée de Šarkamen, sur lesquelles on note même l'emploi de pâte colorées imitant des pierres semi-précieuses à plusieurs couches, opales et calcédoine. L'application de techniques décoratives simples est très fréquente sur les bagues dont les anneaux offrent dans un grand nombre de cas un motif en astragale. La disposition de volutes affrontées de part et d'autre de la tête de la bague, ornement utilisé dans les dernières décennies du III^{ème} et vraisemblablement au début du IV^{ème} siècle, se dégrade progressivement pour en arriver à une prédominance, tout au long du IV^{ème} siècle, de bagues présentant de chaque côté de la cassette deux gros granules en forme de boule. L'emploi de ces techniques décoratives visait à donner une impression de luxe, en prenant pour modèles les luxueux exemplaires de parures hellénistiques, s'inscrivait dans une tendance apparue dans l'orfèvrerie d'or romaine vers le milieu du III^{ème} siècle. Toutefois, malgré l'imitation de techniques d'orfèvrerie plus fine, les parures ainsi produites n'ont jamais atteint la qualité de leurs modèles. Parallèlement à ce premier groupe, on note l'usage de parures constituant une continuation des formes typiquement romaines, avant tout les bagues avec épaules ornées par découpage et incision. Les boucles d'oreille en forme d'anneaux présentant deux extrémités différentes, en usage durant toute la période romaine, sont encore à la mode au début du IV^{ème} siècle, de même que celles avec crochet en S fixé sur une tête décorative

constituée par une pierre semi-précieuse taillée en prisme, le plus souvent une émeraude, et dont le type était largement entré en usage dans les dernières décennies du III^{ème} siècle. On voit cependant apparaître certaines formes, reprises du répertoire de parures des tribus germaniques, totalement inconnues jusqu'alors. Il s'agit avant tout des anneaux de nattes spiralés du dépôt de Sarkamen, qui étaient utilisés, à la différence des trouvailles en bronze provenant de la sphère culturelle germanique, pour fixer les nattes sur le sommet de la tête, ce qui constituait une adaptation de leur fonction à la mode romaine.

Les modifications les plus importantes survenues dans le style décoratif sont une conséquence de l'influence de plus en plus forte exercée par les barbares et d'un souci d'adapter l'aspect des parures à leur goût. Bien que la pénétration des tribus barbares en Pannonie et dans le bassin danubien soit de date bien antérieure, ce n'est qu'après la bataille d'Andrinople, en 378, lors de laquelle l'empereur Valens a trouvé la mort, que les Visigoths ont commencé à être intégrés dans les garnisons militaires cantonnées le long du limes danubien, alors que, simultanément, les Ostrogoths, les Alains et les avant-gardes des Huns s'installaient dans la province de Pannonie en tant que fédérés. Les membres des couches les plus élevées de ces communautés, entrés au service de l'Empire, et souvent soudoyés pour obtenir leur ralliement, ne manquaient pas de parures luxueuses qui étaient le plus souvent réalisées dans les principaux centres d'orfèvrerie de l'Empire, mais en reprenant les formes barbares. Ce processus de barbarisation se manifestant dans le style et la réalisation des parures n'était toutefois pas un phénomène à sens unique. Simultanément de nombreuses formes traditionnelles, ou leurs variantes quelque peu simplifiées, ont été adoptées par les nouveaux venus, alors que la population locale en faisait de même pour les nouvelles formes barbares, avant tout dans leur approche décorative. Ces congruences entre des motifs traditionnels, dont la signification a été quelque peu modifiée, et de nouvelles solutions décoratives, ressortent parfaitement sur les pendentifs en forme de masse d'Hercule. En l'occurrence, ce symbole traditionnel au caractère fortement apotropaïque, très apprécié durant le III^{ème} siècle, a été très largement adopté par les nouveaux venus barbares qui lui ont adjoint de nouvelles significations. Cela s'est traduit par l'abandon des ornements traditionnels, sensés imiter la structure du bois, pour de nouveaux, en forme de protubérances sphériques, parfois rehaussés de renflements en forme de croissant, et des champs ornés d'incisions horizontales ou obliques. Toutefois, ce qui confère aux parures de cette période un cachet particulier est la recherche d'une forte polychromie, obtenue grâce à l'utilisation simultanée de plusieurs pâtes de couleurs différentes ou, plus rarement, de divers types de pierres semi-précieuses. Si ce style décoratif exerçait déjà, depuis le milieu du III^{ème} siècle, une forte influence sur l'orfèvrerie romaine par le biais des centres orientaux de l'Empire, avant tout ceux de Syrie, c'est la pénétration des éléments ethniques hunns et germaniques en Pannonie et dans la région danubienne qui a permis l'arrivée directe des productions des ateliers d'orfèvreries de la Mer Noire et du sud de la Russie qui appréciaient tout particulièrement la polychromie en tant qu'approche décorative. Un excellent exemple nous en est fourni par la bague de Jugovo avec sa tête cloisonnée composée de plusieurs cassettes garnies d'une pâte de diverses couleurs. Les sites jalonnant la partie serbe du limes danubien n'ont malheureusement livré aucune pièce d'orfèvrerie de qualité exceptionnelle telles qu'on en rencontre à l'époque de la domination hunnique en Pannonie et dans le bassin du Danube inférieur. On peut néanmoins ranger parmi les objets les plus luxueux datant de cette époque les parures de cou d'Udovice, près de Grocka, dont nous sont parvenus deux tubulus remarquablement décorés et rehaussés de *solidi*, réalisés vraisemblablement sous le règne de Sévère III. Par son aspect, ce type de parure trouve ses plus proches analogies parmi plusieurs colliers monétaires de luxe du III^{ème} siècle, originaires d'Égypte, alors que certaines solutions dans sa conception le rattachent aux parures, peut-être

des torques, dont faisaient partie les médaillons du dépôt enfoui au début du Vème siècle à Swilágysomlyö en Transylvanie. Il est permis de supposer que les parures d'Udovice proviennent d'une tombe germaine, et appartenaient, vraisemblablement, à un personnage de haut rang au sein de la famille ostrogothe.

Un groupe particulier de parures est constitué par les agrafes décoratives, utilisés avant tout comme accessoires du vêtement traditionnel par les membres des tribus germaniques qui, à partir de la première moitié du Vème siècle, ont commencé à s'installer en Pannonie et dans le bassin du Danube. C'est à la vague précoce de Germains de l'est qu'appartient la paire de fibules en argent doré provenant de la tombe féminine découverte à Vajuga, près de Kladovo. A en juger par la façon dont elles étaient portées, la tête tournée vers le bas, elles appartenaient à une jeune femme d'origine gothique dont la famille est arrivée dans le bassin danubien en même temps que les avant-garde hunniques. Ses vêtements richement décorés révèlent un degré déjà avancé de différenciation sociale chez les Goths au service des romains dans la première moitié du Vème siècle. C'est aux luxueux accessoires du costume des Goths de l'est ou des Gépides, installés dans la seconde moitié du Vème siècle dans la région danubienne, qu'appartiennent aussi les boucles d'oreille avec têtes polyédriques, serties de fragments d'almandin, qui reflètent les traditions des centres d'orfèverie de la Mer Noire.

Après la destruction du limes en 443 le renouveau de l'activité des ateliers d'orfèverie traditionnels ne survient que vers la fin de la troisième décennie du VIème siècle, avec la restauration justinienne du système de défense des frontières et des villes de l'arrière-pays. Les témoignages attestant leur activité au cours du VIème siècle restent, il est vrai, rares compte tenu du faible nombre de trouvailles de parures dont la fabrication peut être attribuée à de tels centres. L'existence d'un atelier à *Viminacium* au début du VIème siècle est attesté par les données que nous offre une boucle d'oreille en or qui, d'après le mode de fixation de la tête décorative, peut être considérée comme un exemplaire de la variante précoce des boucles d'oreille à tête en forme de panier. Cette tête est par ailleurs sertie d'une émeraude taillée en prisme qui devait auparavant, à ce qu'il semble, orner une boucle d'oreille avec crochet en S. Bien que par les solutions adoptées dans sa réalisation suivent les nouvelles tendances apparues dans la fabrication des parures, tendances ressortant de la façon la plus évidente, au début du VIème siècle, dans les trouvailles pannoniennes traduisant une forte influence byzantine, le emploi d'une pierre semi-précieuse pour sa décoration atteste non seulement une pénurie de matériel précieux et la qualité relativement faible des productions provenant des ateliers balkaniques, mais aussi une survivance de l'ancien mode de décoration des parures et une lente modification des goûts de la population locale. Tout en constituant une production hybride, alliant nouvelles solutions et techniques, plus traditionnelles, lorsqu'il s'agit du mode de décoration, cette boucle d'oreille n'en montre pas moins que les ateliers locaux étaient déjà entrés dans la première moitié du VIème siècle dans la sphère d'influence byzantine, même si, à en juger par les trouvailles enregistrées jusqu'à présent, leur production de parures en or n'avait pas un caractère intensif et leur existence se cantonnait, à ce qu'il semble, aux principaux centres urbains. Pour l'instant il n'a été enregistré aucun exemplaire de qualité exceptionnelle par sa facture, avec ornementation par perforation de la feuille d'or, tels qu'en produisaient à cette époque les ateliers de Constantinople et des autres centres de l'Empire en Orient. La seule parure dont la décoration a fait appel à cette technique, combinée au décor de filigrane et à granulation, est le collier provenant d'une tombe bouleversée de Višnjica, et qui, à en juger par la présence d'un pendentif en forme de croix portée à l'arrière, appartenait vraisemblablement à un membre du clergé. Il s'agit d'un joli exemple de chaîne avec rosettes formées par des plectres réduits ajourés, alliant la techniques du filigrane et de la granulation, ce qui était un type de parure de cou très répandu dans les provinces orientales de l'Empire du Vème au VIIème siècle.

En l'absence d'autres trouvailles de facture semblable, il est fortement permis de penser que ce collier de Višnjica est une production importée, réalisée en Orient dans un centre d'orfèvrerie qui perpétuait la tradition du découpage dentelé de la feuille d'or, c'est-à-dire la technique de l'*opus interrasilis* qui durant toute l'antiquité n'avait été en usage que très limité dans la partie centrale des Balkans.

L'analyse des parures d'or livrées jusqu'à présent par les sites en bordure de la partie serbe du limes danubien vient confirmer les remarques déjà avancées concernant le caractère de la production d'orfèvrerie dans les Balkans au début de la période romaine, tout en enrichissant notre connaissance des processus complexes de barbarisation des styles survenus au cours de l'antiquité tardive et du rôle capital joué dans ces transformations stylistiques par les ateliers d'orfèvreries orientaux et de la Mer Noire, dont les traditions dans la réalisation et la décoration des parures sont parvenues à l'intérieur des Balkans par le biais des Huns, des Germains et des Avars.

NOTES

1. Sur le site de Vrelo, près de Šarkamen, les fouilles archéologiques effectuées en octobre 1996 pour dégager l'espace intérieur d'un mausolée situé à 250 m au sud de l'entrée principale de l'enceinte fortifiée, ont mis au jour une partie d'une fosse creusée à même la roche. Du côté gauche de cette fosse, dans une niche semi-circulaire, on a trouvé 38 objets en or dont 28 constituent un ensemble de parure en or féminine. Après leur conservation il a été établi que neuf pièces étaient des petites plaques votives en feuilles d'or, dont quatre portaient l'empreinte des *solidi* d'un empereur de l'époque de la tétrarchie. En se fondant sur la partie lisible de la légende et la connaissance des événements historiques il a été émise l'hypothèse que le constructeur du complexe de Sarkamen pourrait être Maximin Daïa et que le mausolée abriterait la dépouille de sa mère, voir : D. Srejšević, M. Tomović, Č. Vasić, 1996 p. 231-243; M. Tomović, Č. Vasić, 1997.
2. A l'occasion de prospections effectuées sur le territoire de Kladovo, vers la fin des années soixante-dix et au début des années quatre-vingt du siècle dernière, sur le site de Karaule, entre les villages de Kostol et de Mala Vrbica, on a fouillé une tombe en forme de ciste avec sol dallé et parois maçonnées avec lits de briques disposées verticalement. Il est possible que cette tombe fût surmontée d'un toit à deux pentes, fait en briques. A côté des restes mal conservés d'un squelette d'enfant, cette tombe renfermait deux bagues, une boucle d'oreille, un collier et un miroir en bronze avec surface argentée, voir : A. Jovanović 1981 (1982) p. 83.
3. Au cours des fouilles archéologiques effectuées au village de Vajuga, près de Kladovo, dans le cadre de travaux de conservation s'inscrivant dans le projet de recherche scientifique "Đjerdap II", on a constaté l'existence d'une nécropole que coupaient les fondations d'une forteresse byzantine précoce. En 1982 on a découvert une tombe endommagée renfermant un squelette de jeune fille, âgée de 12 à 14 ans, orienté est-ouest. Outre une paire de fibules en argent doré qui étaient déposées sur les épaules de la défunte, avec tête triangulaire tournée vers le bas, cette tombe a livré, déposés à droite de la tête, une boucle d'oreille en bronze avec extrémité noueuse, un collier composé de plusieurs perles en verre, deux pièces de monnaie percées, qui faisaient vraisemblablement partie du collier, dont la plus récente a été frappée à Thessalonique en 367-375, un anneau de natte spiralé en bronze à trois enroulements, deux anneaux de bronze et, déposé à gauche du crâne, un vase à glaçure rouge, voir: V. Popović 1987 p. 129-132.
4. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 306-307 fig. 24.
5. H. Hoffman, V. Clear, 1968 p. 167-169 cat. 104-106.
6. B. Petrović 1996 p. 26 fig. 4, 27, 28.
7. V. Popović 1987 p. 130 Abb. 10 Taf. 5. 4.
8. A. Lakner 1889 p. 265-267 T. III, 5.
9. K. Wessel 1946/47 p. 68-69 Abb. 4.
10. J. Heurgon 1958 p. 63.73 Pl. I, XXXII, I, XXXIII, XXXIV.

11. *BMCJ* nr. 2464 (Enkomi à Chypre).
12. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 295 Fig. 8a, b.
13. A. Cermanović-Kuzmanović, O. Velimirović-Žižić, D. Srejšović 1975 p. 234.
14. M. Bulat 1989 p. 285 fig. 1. 7.
15. Lj. Zotović 1995 p. 234 (type II).
16. A. Jovanović 1981 (1982) p. 84-85 T. I 3, 3a; I. Popović p. 2001 cat. 38.
17. C. Preda 1980 p. 105 Pl. XVII M 252.
18. Lj. Zotović 1995 p. 236-237 (type VI).
19. D. Spasić 1994 p. 76.
20. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 295 fig. 8 c, d.
21. M. Korać 1991 p. 107-122 fig. 12.
22. I. Popović 2001 cat. 48.
23. F. Fülep 1977 Pl. 37. 1 a, b.
24. I. Popović 2001 cat. 43.
25. Lj. Zotović 1995 p. 235 (type IV).
26. M. Marijanski-Manojlović 1987 p. 52-53, T. XXXIII 54. 1-2 (Beška); A. Mócsy (ed.) 1981 Abb. 13 (Tokod); E. B. Vágo, I. Bóna 1976 Taf. 2. 1-1; XL. 3, 4; XL. 9. 10; XL. 10. 12, 13 (*Intercisa*); A. Burger 1966 Taf. XCIV 1, 2 (Ságvár).
27. I. Popović 2001 p. 39.
28. *Ibid.* cat. 52 (avec bibliographie).
29. *Ibid.* cat. 51 (avec bibliographie).
30. J. Hampel 1905 p. 359 fig. 953.
31. I. Popović 2001 cat. 53.
32. *Ibid.* 44-45.
33. A. Jovanović 1981 (1982) p. 93 T. II 1; I. Popović 2001 cat. 16.
34. I. Popović, P. Donevski 1999 p. 42-43 cat. I (8).
35. I. Popović 1996 (1) cat. 103.
36. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 297-298 fig. 11-13.
37. I. Popović 1996 (2) p. 139-154.
38. A. Jovanović 1978 p. 48 cat. 24 fig. 90.
39. I. Popović 1996 (1) cat. 102.
40. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 298 fig. 14.
41. Lj. Ruscva-Slokoska 1991 p. cat. 97.
42. *Ibid.* cat. 103.
43. F. Fülep 1977 p. 57 Pl. 37. 8.
44. A. Böhme 1974 p. 9.
45. A. Dimitrova-Milčeva 1981 cat. 311.
46. *Ibid.* cat. 321.
47. *Ibid.* cat. 322.
48. I. Popović 1989 cat. 39, 45; I. Popović 2001 cat. 71, 80; I. Popović 1996 (1) cat. 142.
49. A. Böhme 1974 p. 31 Abb. 6.
50. M. Tatić-Đurić 1964 p. 185-186 T. I I; I. Popović 2001 cat. 61.
51. I. Popović 2001 cat. 60 (avec analogies).
52. I. Popović 2001 p. 51-52 (avec mentions des exemplaires analogues).
53. I. Popović 2001 p. 55-58 cat. 67, 67 a (avec mention de l'ancienne bibliographie). Un de ces tubuli a malheureusement été volé en 1978 de l'exposition permanente du Musée national de Belgrade.
54. I. Popović 2001 p. 55-58 fig. 13.
55. W. Seipel (ed.) 1999 p. 115-119 Abb. 6.
56. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 306 Fig. 23 c, f.
57. I. Popović 2001 cat. 9.
58. A. Jovanović 1981 (1982) p. 84 T. I I , 2; I. Popović 2001 cat. 11, 12.
59. I. Popović 2001 cat. 13.
60. A. Jovanović 1981 (1982) p. 84 T. I 2; I. Popović 2001 cat. 12. Ce camée est de forme rectangulaire, formé d'une agate bleu blanc à deux couches, avec l'inscription SURUS/HAVE dans la couche blanche.

61. I. Popović 2001 cat. 24.
62. I. Popović 1993/94 p. 8-9 fig. 7.
63. I. Popović, M. Tomović 1998 p. 305-306 fig. 23 a, d.
64. *Ibid.* 306 fig. 23 b, e.
65. I. Popović 1992 p. 62-63 cat. 51-57.
66. I. Popović 2001 cat. 26.
67. M. Tatić-Đurić 1964 p. 192-193 T. I 2.
68. Z. Vinski 1955 p. 29-43.
69. Il n'est pas possible d'établir avec certitude si cette bague et ce collier portant deux médaillons ornés de suites de perlas réduits et d'une croix du coté opposé constituent l'inventaire d'une ou de deux tombes voisines.
70. Cette fibule n'a pas été publiée. Elle est conservée au Musée de la Région de Négotin.
71. I. Popović 1996 (1) cat. 147.
72. E. Keller 1971 Abb. 11 IB.
73. N. Jevremović 1988 165 (donnée erronée sur le lieu de la trouvaille); I. Popović 2001 cat. 89.
74. B. Deppert-Lipitz 2000 p. 53-54.
75. I. Popović 2001 p. 76-77.
76. V. Popović 1987 p. 130-132 Taf. 5. 2-3; V. Popović 1994 cat. 308; I. Popović 2001 cat. 90.

Bibliographie

- BMCJ* - F. H. Marshall, *Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum, London.*
- A. Böhme 1972 - A. Böhme, *Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel*, Saalburg Jahrbuch XXIX.
- M. Bulat 1989 - M. Bulat, *Rimski zlatan nakit u Muzeju Slavonije*, Osječki zbornik XX.
- A. Cermanović-Kuzmanović, O. Velimirović-Žižić, D. Srejić 1975 - A. Cermanović-Kuzmanović, O. Velimirović-Žižić, D. Srejić, *Antička Duklja-nekropole*, Titograd.
- B. Deppert-Lippitz 2000 - B. Deppert-Lippitz, *A Late Antique Crossbow Fibula in The Metropolitan Museum of Art*, *Metropolitan Museum Journal* 35.
- A. Dimitrova-Milcheva 1981 - A. Dimitrova-Milcheva, *Antique engraved gems and cameos in the National Archaeological Museum in Sofia*, Sofia.
- F. Fülep 1977 - F. Fülep, *Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopianae)*, Budapest.
- J. Hampel 1905 - J. Hampel, *Altertümer des Frühen Mittelalters in Ungarn* 1 Braunschweig.
- J. Heurgon 1958 - J. Heurgon, *Le trésor de Ténès*, Paris.
- H. Hoffman, V. von Clear 1968 - H. Hoffman, V. von Clear (eds.), *Antiker Gold- und Silberschmuck*, Mainz.
- N. Jevremović 1988 - N. Jevremović, *Krastasta fibula sa Hristovim monogramom iz Narodnog muzeja u Beogradu*, *Zbornik Narodnog muzeja* XIII/1.
- A. Jovanović 1978 - A. Jovanović, *Nakit u rimskoj Dardaniji*, Beograd.
- A. Jovanović 1981(1982) - A. Jovanović, *Kasnoantički grob iz Kostola (Pontes)*, *Starinar* XXXII.
- E. Keller 1971 - E. Keller, *Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern*, München.
- M. Korać 1991 - M. Korać, *Late Roman Tomb with Frescoes from Viminacium*, *Starinar* XLII.
- A. Lakner 1889 - A. Lakner, *Archaeologiai Ertesítő* 9.
- M. Marjanski-Manojlović 1987 - M. Manojlović-Marjanski, *Rimska nekropola kod Bčeke u Sremu*, Novi Sad.

- A. Mócsy 1981 - A. Mócsy (ed.), *Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod*, Budapest.
- B. Petrović 1996 - B. Petrović, *Rimski metalni nalazi sa lokaliteta Kaluderske livade u Surčinu*, Godišnjak grada Beograda 43.
- I. Popović / I. Popović 1989 I. Popović, *Rimske kameje u Narodnom muzeju u Beogradu / Les camées romains au Musée national de Beograd*, Beograd.
- I. Popović / I. Popović 1992 - I. Popović, *Rimski nakit u Narodnom muzeju u Beogradu. I Prstenje / Les bijoux romains du Musée national de Beograd. I. Les bagues*, Beograd.
- I. Popović 1993/94 - I. Popović, *Zlatno rimsko prstenje iz Muzeja grada Beograda*, Godišnjak grada Beograda, XL/XLI.
- I. Popović / Popović 1996(1) - I. Popović, *Rimski nakit u Narodnom muzeju u Beogradu. II Zlatan nakit / Les bijoux romains du Musée national de Belgrade. II Les bijoux d'or*, Beograd.
- I. Popović 1996(2) - I. Popović, *Certain Traits of the Roman Silver Jewelry Manufacture in the Central Balkans*, Starinar XLVII.
- I. Popović, M. Tomović 1998 - I. Popović, M. Tomović, *Golden Jewellery from the Imperial Mausoleum at Šarkamen (Eastern Serbia)*, Antiquité Tardive 6.
- I. Popović, P. Donevski 1999 - I. Popović, P. Donevski, *Gold and Silver Jewelry from Durostorum Burials*, Svishtov.
- I. Popović 2001 - I. Popović, *Kasnoanti?ki i ranovizantijski nakit od zlata u Narodnom muzeju u Beogradu / Late Roman and early Byzantine Gold Jewelry in National Museum in Belgrade*, Beograd.
- V. Popović 1987 - V. Popović, *Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike*, in: *Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert*, Südosteuropa Jahrbuch 17 Berlin.
- V. Popović / V. Popović 1994 - V. Popović, Katalog, u: *Antičko srebro u Srbiji / Antique Silver from Serbia* (ed. I. Popović), Beograd.
- C. Preda 1980 - C. Preda, *Callatis. Necropola romano-bizantina*, București.
- Lj. Ruseva-Slokoska 1991 - Lj. Ruseva-Slokoska, *Roman Jewellery. A Collection of the National Archaeological Museum-Sofia*, Sofia.
- W. Seipel (ed.) 1999 - W. Seipel (ed.), *Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó*, Wien.
- D. Spasić 1994 - D. Spasić, *Rimske naušnice iz Narodnog muzeja u Požarevcu, Viminacium 8-9*.
- D. Srejšović, M. Tomović, Č. Vasić 1996 - D. Srejšović, M. Tomović, Č. Vasić, *Vrelo-Šarkamen. tetrarchial Imperial Palace*, Starinar XLVII.
- M. Tatić-Đurić 1964 - M. Tatić-Đurić, *Zlatni nalaz iz Višnjice*, Zbornik Narodnog muzeja IV.
- M. Tomović, Č. Vasić 1997 - M. Tomović, Č. Vasić, *Vrelo-Šarkamen. Carska palata / Vrelo-Šarkamen. Imperial Palace*, Beograd.
- E. Vágó, I. Bóna 1976 - E. Vágó, I. Bóna, *Die Gräberfelder von Intercisa. Der spätrömische Südstfriedhof*, Budapest.
- Z. Vinski 1955 - Z. Vinski, *Zlatan prsten naden u Samoboru i nakit arhitektonskog tipa u VI i VII stoleću*, Tkalčičev zbornik I.
- K. Wessel 1946/47 - K. Wessel, *Römische Frauenfrisuren fer severischen bis zur konstantinischen Zeit*, Archäologische Anzeiger XLI
- Lj. Zotović 1995 - Lj. Zotović, *Tipološka analiza minduša od srebra iz rimskih radionica Viminacijuma*, dans: *Radionice i kovnice srebra* (priedile I. Popović, T. Cvjetičanin, B. Borić-Brešković) / in: *Silver Workshops and Mints* (ed. I. Popović, T. Cvjetičanin, B. Borić-Brešković), Beograd.

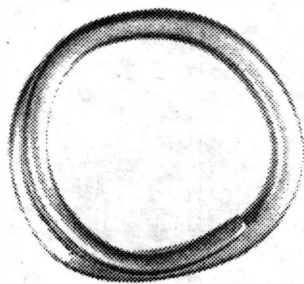
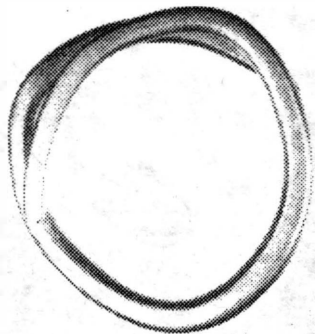


Fig. 1 - Anneaux de nattes, Šarkamen

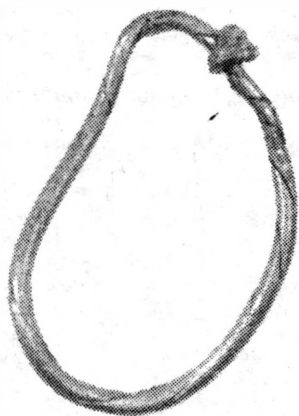


Fig. 2 - Boucle d'oreille, Šarkamen



Fig. 3 - Boucle d'oreille, Kostol (*Pontes*)

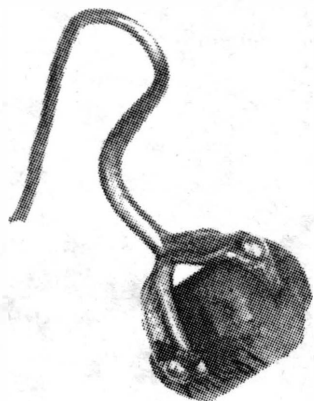


Fig. 4 - Boucle d'oreille, Kostolac (*Viminacium*)

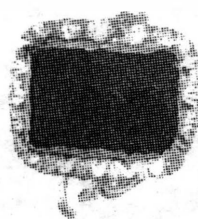


Fig. 5 - Boucle d'oreille, Šarkamen

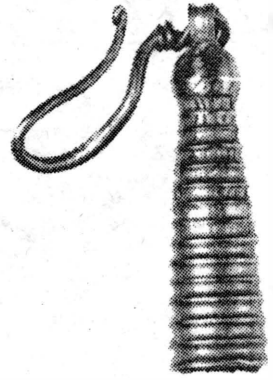
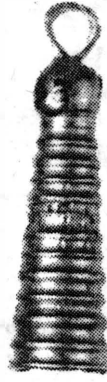
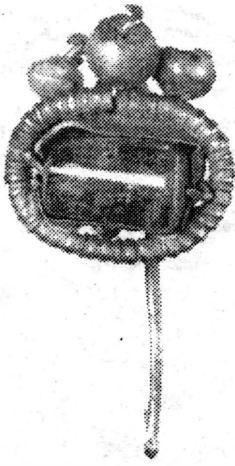


Fig. 6 - Boucle d'oreille, Kostolac (*Viminacium*)

Fig. 7 - Boucles d'oreille, Kostolac (*Viminacium*)



Fig. 8 - Boucle d'oreille, Belgrade (*Singidunum*)



Fig. 9 - Boucle d'oreille, Kostolac (*Viminacium*)

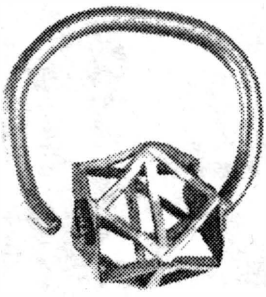


Fig. 10 - Collier, Kostol (*Pontes*)



Fig. 11 - Collier, Šarkamen (reconstruction I. Popovic)



Fig. 12 - Collier, Šarkamen

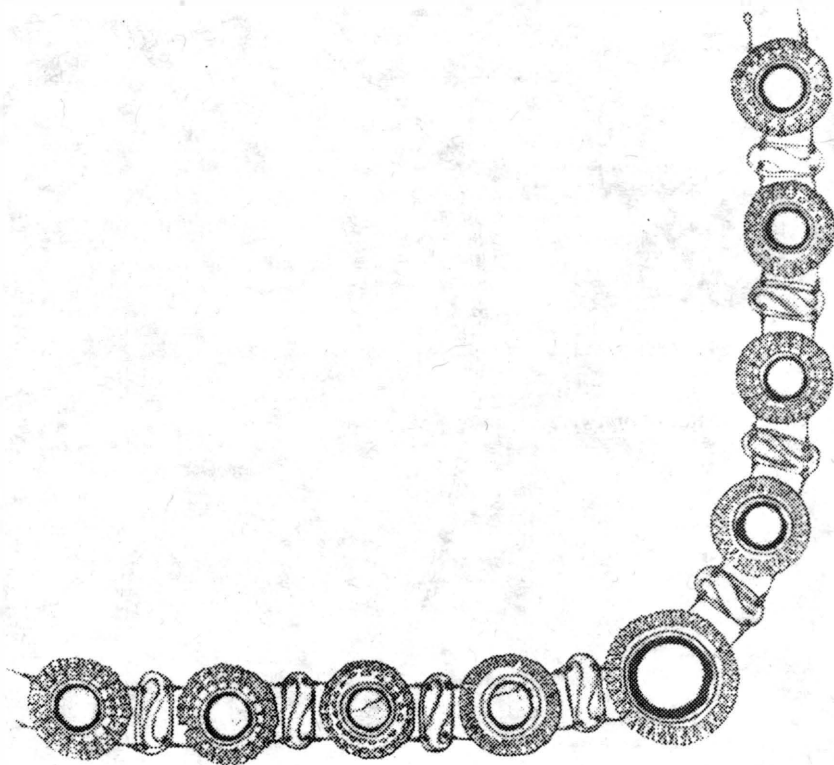


Fig. 13 - Collier, Šarkamen (reconstruction I. Popovic)



Fig. 14 - Collier, Višnjica (*Octavum*)



Fig. 15 - Tubulus avec solidi, Udovice près de Grocka
(*Ad sextum miliare*)

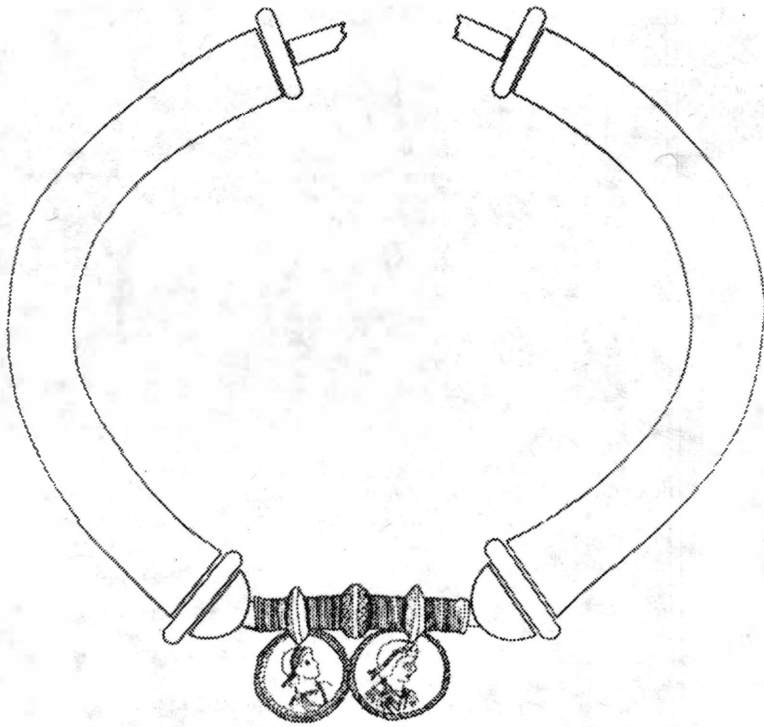


Fig. 16 - Torques avec tubulus (reconstruction I. Popovic)

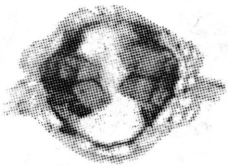


Fig. 17 - Bague, Šarkamen



Fig. 18 - Bague, Kostol (*Pontes*)



Fig. 19 - Bague, Kostolac (*Viminacium*)

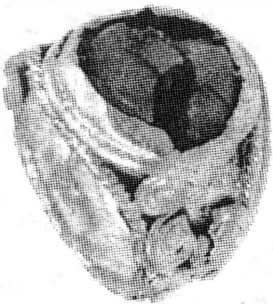


Fig. 20 - Bague, Šarkamen



Fig. 21 - Bague, Šarkamen

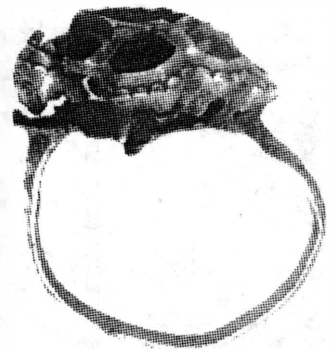


Fig. 22 - Bague, Jugovo près de Smederevo (*Vinceia*)



Fig. 23 - Bague, Višnjica (*Octavum*)

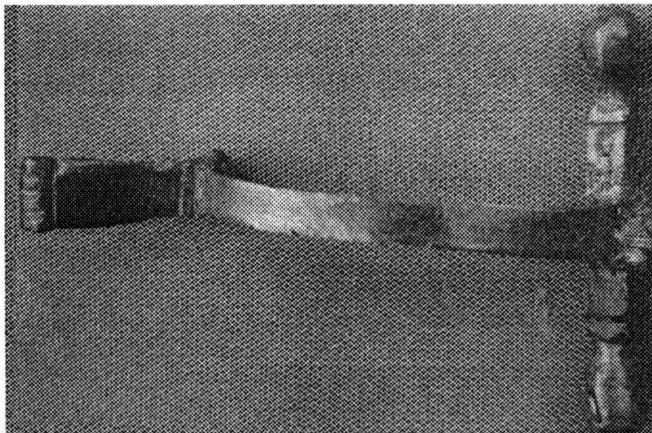


Fig. 24 - Fibule, Prahovo (*Aquae*)

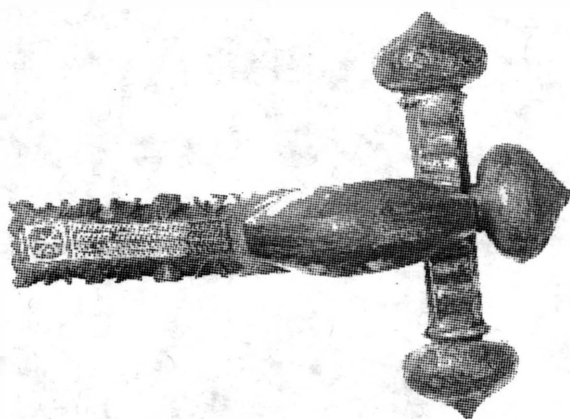


Fig. 25 - Fibule, Prahovo (*Aquae*)

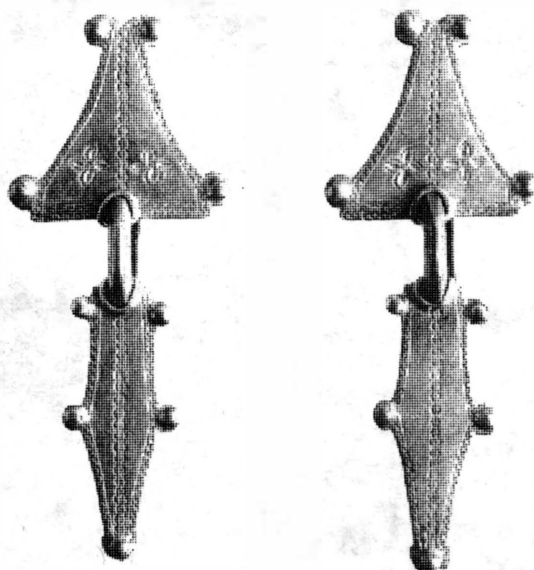


Fig. 26 - Fibules, Vajuga

SUR LES ESTAMPILLES TEGULAIRES DECOUVERTES DANS LA FORTIFICATIONS ROMAINE TARDIVE DE HINOVA (DEP. DE MEHEDINTI)

Ion Stîngă
Drobeta-Turnu Severin

Les données archéologiques, épigraphiques, numismatiques ainsi que d'autres informations, nous montrent le fait que le territoire au nord du Danube, sur une distance d'environ 30-40 km en profondeur n'a pas été quitté à l'occasion de la retraite au temps d'Aurélien (Toropu 1976 passim; Tudor 1978 p. 415). Hinova est l'une des nombreuses forteresses construites par l'Empire sur le *limes* à la fin du III^{ème} siècle, plus précisément pendant la tétrarchie. Seulement sur le *limes* nord du Danube, dans le territoire de Drobeta, il y avait 9 forteresses reconstruites ou d'autres, à ce moment là déjà construites (Stîngă 1998 pl.V) (Orșova-Dierna, Ostrovul Golu-*Transdiana*, Drobeta, Hinova, Batoți, Izvorul Frumos, Ostrovul Mare et Izvoarele) (Fig. 1).

A la fin des recherches archéologiques complètes, la cité de Hinova s'avère être l'une des plus connues forteresses du *limes*. C'est un modèle presque complet en ce qui concerne la vie militaire et économique sur le *limes*, pendant les IV^{ème}-V^{ème} siècles. (Davidescu 1980; Davidescu 1989). Mais de tous les matériaux archéologiques, très riches et très divers, ont été étudiés et publiés seulement les monnaies (Davidescu-Stîngă 1985 p. 75-102) et les matériaux concernant les métiers ou les occupations agro-pastorales (Stîngă 1998 p. 96 -114).

Le *quadriburgium* de Hinova a été bâti soit à la fin du III^{ème} siècle, soit au début du IV^e siècle pendant la période de la tétrarchie, quand tout le *limes* a été fortifié par Dioclétien (Gudea 1977 p. 70). Existe la supposition que la forteresse a été détruite par les attaques des Huns au milieu du V^{ème} siècle (Tudor 1977, 73; Davidescu 1989, 31, 33). Après la retraite aurelienne, nous pensons qu'il est nécessaire de considérer les grandes villes nord danubiennes, non comme des têtes de pont, ce qui se dit d'habitude, mais comme d'importants centres de production économique et durant le VI^{ème} siècle les matériels de construction (briques, tuiles, tuiles faïtières, etc.) conservent les mêmes formes, pareillement aux fours qui se maintiennent la forme et la technique de construction (voir les fours de Ostrovul Banului) (Davidescu 1977 p. 37-42). Les *officinae* des grandes villes comme, par exemple, Drobeta et Dierna, continuent leur activité sans répit (Stîngă 1998 p. 76).

Le problème qui relève des discussions est celui de la nature des *officinae* qui restent actives après la retraite: militaires, municipales ou privées. Là-dessus beaucoup de chercheurs roumains ont l'opinion que toutes les *officinae* sont militaires (Benea 1976 p. 207; Gudea 1977 p. 75; Tudor 1978 p. 433). Existe aussi l'opinion qu'au moins les *officinae* municipales ont continué leur activité même après la retraite (Macrea 1969 p. 315). A notre avis, nous croyons que les *officinae* municipales et privées ont eu une activité non interrompue, d'autant plus qu'il s'agissait de grandes villes, telles Drobeta ou Dierna.

Pour notre recherche les estampilles tegulaires découvertes à Hinova, ainsi que leurs conditions stratigraphiques, ont été très utiles.

Les seules estampilles de Hinova, sans doute produites dans de briqueteries militaires, sont celles de LVM.

La première grande destruction de la forteresse est le résultat de l'invasion des Gothes, entre 376-378 (Davidescu 1989 p. 32). Les estampilles du type LVM dans une cartouche rectangulaire nommées *du type Potaișa* (Fig. 2/1) ont été découvertes dans le premier niveau

d'habitation. Ces briques sont datées aussi à Drobeta et Sucidava dans la période des empereurs Aurelien-Dioclézien (Benea 1976 p. 176).

La deuxième variante porte l'inscription dans un cartouche rectangulaire avec *tabula ansata* (Fig. 2/2). Ces briques ont été découvertes à une profondeur de 0,70 m-0,80 m. Elles appartiennent au premier niveau d'habitation et sont contemporaines à la variante I.

La troisième variante porte l'inscription dans un cartouche rectangulaire avec les grands côtés courbés vers l'intérieur en forme de parenthèses (Fig. 2/3). A Hinova a été trouvée une seule estampille de ce type et à Drobeta 33 (Benea 1977 p. 176; Stîngă 1998 p. 74). Mais la brique de Hinova n'a pas conservé les données stratigraphiques. La seule observation possible est que cette brique a été trouvée dans un foyer. Nous croyons que la troisième variante est aussi contemporaine aux premières deux variantes. Nous retenons le fait que toutes les estampilles du type LVM ont été appliquées seulement sur les briques.

Les estampilles DIANA et DARDIANA

La localisation de Diana à Karataš est une certitude (Rankov 1984 p. 11-13; Kondić-Cvjetičanin 1991 p. 49 et bibliographie). En même temps sur l'île Ostrovul Golu a été localisée l'antique Transdiana. Sur l'île ont été trouvés deux fours pour les matériaux de construction (Davidescu 1977 p. 41-42; Davidescu 1980 p. 212-215). Ils appartiennent à un type qui peut être daté du II^{ème} siècle jusqu'au VI^{ème} siècle (Popilian 1976 p. 145). Bien que sur l'île n'existe pas encore une estampille, nous sommes convaincu que celle-ci a appartenu au point de vue stratégique et économique à la puissante forteresse de Diana et que les deux fours appartiennent à leur tour au grand centre céramique de Karataš. Les estampilles de Diana sont comme à Hinova en deux variantes.

Première variante: DARDIANA, dans un seul cartouche (Fig. 2/4). Deuxième variante: DAR dans un cartouche et DIANA dans l'autre. Les estampilles sont fixées sur la même brique l'une à côté de l'autre (Fig. 2/5). Certes, la lecture correcte est DACIA RIPENSIS DIANA. A Sucidava a été découverte une estampille DARP (DACIA RIPENSIS) (Tudor 1960 p. 341 nr. 20). Sur une brique de la collection du musée de Turnu Severin se conserve le nom DIAN [A], écrit en majuscules dans la pâte crue (Fig. 2/6) (inédit). Leur diffusion est comprise entre Dierna vers l'ouest et Bononia (Vidin) vers l'est (Dierna, Drobeta, Ostrovul Mare (Fig. 2/7) inédit, et Ad Aquas (Tudor 1960 p. 345-347).

L'opinion existe que ce genre d'estampilles pareilles aux autres (Tudor 1974, 75) sont les produits de diverses unités, sans possibilité de préciser lesquelles, qui ont stationné dans ces localités (Benca 1978 p. 207). Les estampilles (DAR et DIANA) ont été découvertes sur la même brique, à une profondeur de 0,70 m. Elles appartiennent au premier niveau d'habitation, jusqu'au 378.

Estampilles DRVBETA

A Hinova on a trouvé 4 estampilles qui conservent l'inscription DRVBETA. Il est très clair que l'inscription porte le nom DRVBETA sans un autre préfixe comme par exemple DR, DRP, DAR etc. (Fig. 3/1-3). Le nom DRVBETA comme DIANA, aussi est incisé dans la pâte crue sur une tuile de Drobeta (Fig. 3/4). Nous remarquons que toutes les estampilles DRVBETA se trouvent seulement sur des tuiles.

La diffusion de ces estampilles est moins forte par rapport aux estampilles de Diana ou Dierna. A l'exception des estampilles de Hinova et de Drobeta il y a encore un exemplaire à Ad Aquas (Tudor 1960 p. 346, nr. 44). Le professeur Dumitru Tudor et autres archéologues croient que ces estampilles datent après l'époque de Dioclézien (Tudor 1960 p. 346). Sans aucun doute les briqueteries de Drobeta ont fonctionné jusqu'à la fin du IV^e siècle, voire plus tard.

Estampilles avec le signe b

Une estampille portant un signe différent a été trouvée en 22 exemplaires, à Hinova (Davidescu 1980 p. 49, fig. 15). A tenir compte de la forme du signe, et du cartouche, de

l'emplacement du signe dans le camp du cartouche, des conditions stratigraphiques de la découverte, nous avons établi quatre variantes typologiques et chronologiques à la fois.

Variante I et II (Fig. 3/5, 6). Le signe est situé sur le grand côté du cartouche. La profondeur de la découverte est entre 0,75 m-1,30 m, donc elles appartiennent au premier niveau d'habitation.

Variante III et IV (Fig. 3/7, 8) ont le signe situé sur le petit côté du cartouche. En outre, elles ont une barre horizontale à l'intérieur ou à l'extérieur de la boucle du signe. Les douze estampilles de ce type ont été trouvées à une profondeur de 0,10 m-0,80 m. Elles appartiennent au deuxième niveau d'habitation après 378.

Il est très difficile d'attribuer ces estampilles à une briqueterie militaire (Davidescu 1989 p. 39). Aussi est-il difficile de considérer ces briqueteries comme des ateliers privés, comme nous avons déjà proposé (Stîngă 1998 p. 79). Le grand nombre de ces estampilles découvertes à Hinova nous mène, hors de doute, à proposer l'emplacement de la briqueterie dans la proximité de Hinova plutôt que dans celle de Drobeta. Cette briquetterie a rempli sa fonction durant toute l'existence de la forteresse: à partir du début du III^e siècle, surtout le IV^e siècle jusqu'à la première décennie du V^e siècle.

Ajoutons qu'aujourd'hui à Hinova existe et fonctionne une briqueterie moderne.

Bibliographie

Benea 1976 - D. Benea, *Officina militară de la Dierna (sec. III-IV e.n.)* Act Musei Napocensis XIII p. 205-214.

Benea 1977 - D. Benea, *Vexilații ale LVM la Drobeta în secolele III-IV e.n.*, Acta Musci Porolissensis I 1977 p.173-179.

Benea 1978 - D. Benea, *Cărmizi ștampilate din colecția Muzeului Regiunii Porților de Fier*, Apulum 16 1978 p.199-209.

Davidescu 1977 - M. Davidescu, *Cercetările arheologice din Ostrovul Banului Gura Văii*, Revista Muzeelor și Monumentelor 6, 1977, 1 p. 37-42.

Davidescu 1980 - M. Davidescu, *Drobeta în secolele I-VII e.n.*, Craiova 1980.

Davidescu 1989 - M. Davidescu, *Cetatea romană de la Hinova*, București 1989.

Davidescu 1985 - M. Davidescu, I. Stîngă, *Monedele din castrul roman târziu de la Hinova*, Drobeta 6 p.75-102.

Gudca 1977 - N. Gudca, *Gornea. Așezări din epoca romană și romană târzie*, Banatica 1977.

Kondič, Cvjetičanin 1991 - J. Kondič, T. Cvjetičanin, *Terra sigillata from castrum Diana*, Starinar 42, 1991 p. 49-62.

Macrea 1969 - M. Macrea, *Viața în Dacia romană*, București 1969.

Popilian 1976 - Gh. Popilian, *Ceramica romană din Oltenia*, Craiova 1976.

Rankov 1984 - E. Rankov, *Karataș-Statio cataractorum Dianae*, Cahiers des Portes de Fer II Beograd 1984 p.7-11.

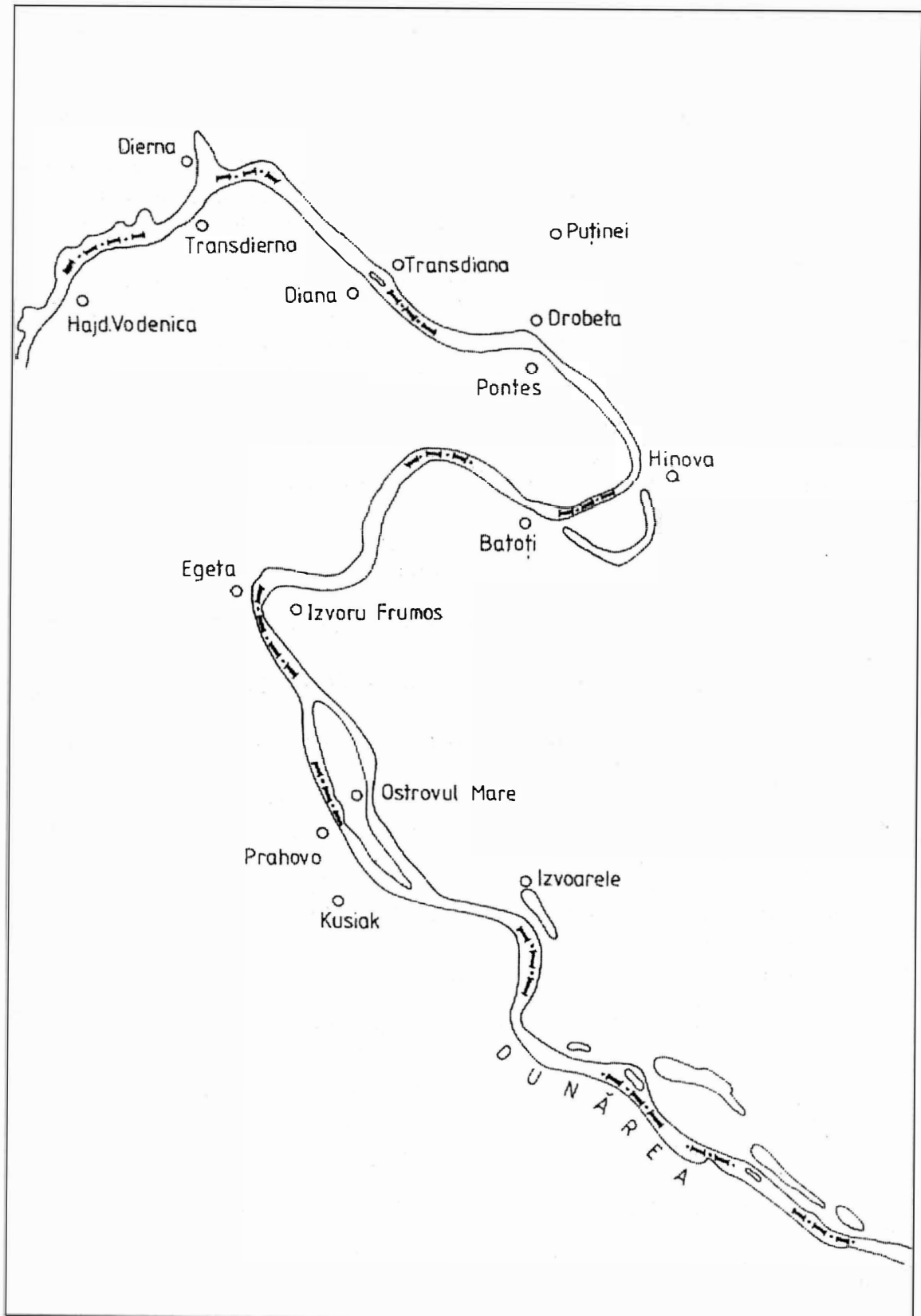
Stîngă 1998 - I. Stîngă, *Viața economică la Drobeta în secolele II-VI p. Ch.*, București 1998.

Toropu 1976 - O. Toropu, *Romanitatea târzie și străromanii în Dacia Traiană sud-carpatică*, Craiova 1976.

Tudor 1960 - D. Tudor, *Contribuții privitoare la armata Daciei Ripensis*, SCIV II 1960 2, p. 335-359.

Tudor 1974 - D. Tudor, *Sucidava*, Craiova 1974.

Tudor 1978 - D. Tudor, *Oltenia romană (ed 4)* București 1978.



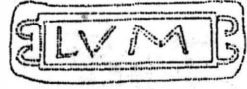
Les fortifications romaines tardives sur le *limes* danubien dans le territoire de Drobeta.



1



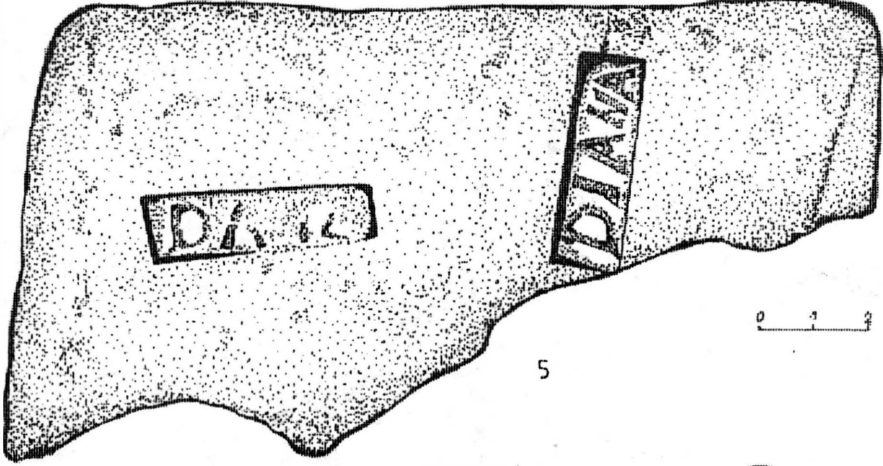
2



3



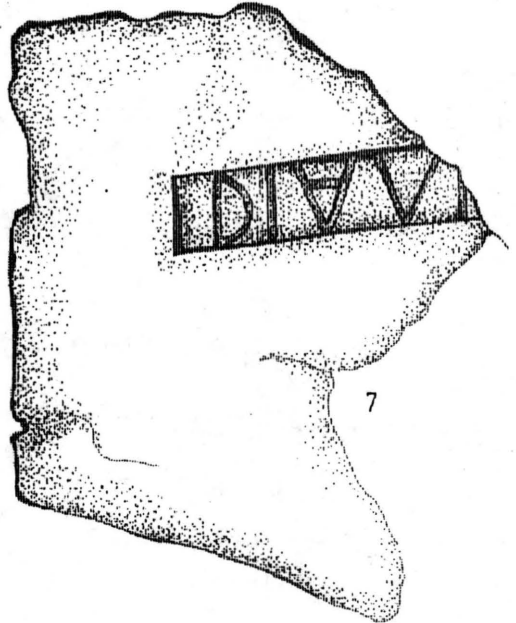
4



5



6



7

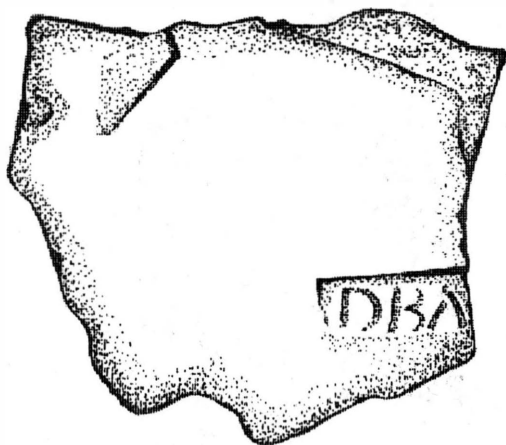
Les estampilles de LVM, DARDIANA de Hinova (1-5) de Drobeta (6) et de Ostrovul Mare (7).

DRV BET

1

DRVBETA

2

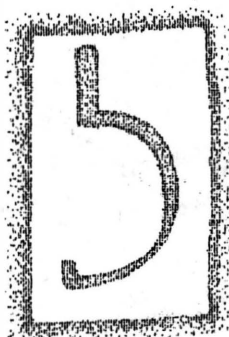


3

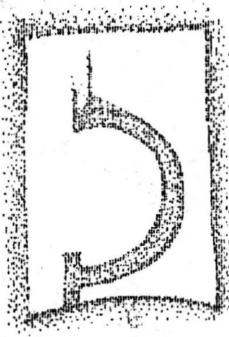


4

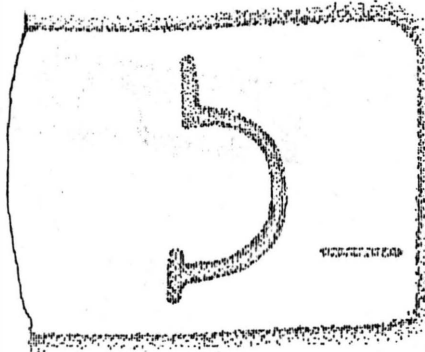
0 1 2



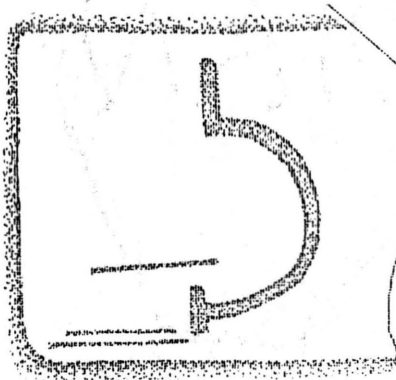
5



6



7



8

Estampilles DRVBETA de Hinova (1-3) et de Drobeta (4). Variantes de Hinova: 1-2 (5, 6); 3-4 (7, 8).

ÎN LEGĂTURĂ CU TEZAURELE MONETARE ROMANE DE BRONZ DIN SEC. IV DIN BANAT

Florin Medelet*
Timișoara

În urmă cu un sfert de veac erau publicate trei tezaure monetare din sec. IV din Banat¹. Unul din cele trei tezaure, numărând probabil 971 de piese, fusese descoperit în 1925 la Tibiscum și ajunsese la Muzeul din Lugoj (instituție cu un statut neclar în acea vreme²), prin intermediul prof. G.G. Mateescu³. Despre celelalte două tezaure compuse din 730 și 1222 de piese se afirmă că ar fi fost descoperite în 1934 și 1941 în portul și în curtea fostei preturi din Orșova. Vom cita pasajul respectiv din volumul amintit: *“Ambele tezaure au fost achiziționate de fostul căpitan al portului George Georgescu, un entuziast arheolog amator, posesor al unei prețioase colecții de antichități din zona Porților de Fier. La un an după moartea sa, în 1959, Muzeul de Istorie din Lugoj a achiziționat această colecție, inclusiv cele două tezaure”*⁴.

Se afirma deci, că în posesia lui Georgescu s-ar afla o prețioasă colecție de antichități din *“zona Porților de Fier”*. În același timp, G. Georgescu era socotit căpitan al portului Orșova⁵, cel puțin între anii 1934-1941, când s-ar fi găsit cele două tezaure (unul dintre ele chiar în port!), funcție ce explică achiziționarea acestora. Ambele afirmații din pasajul amintit sunt inexacte, după cum și anul menționat de I. Stratan pentru achiziționarea colecției Georgescu nu este cel real.

George Georgescu nu a deținut o colecție din *“zona Porților de Fier”*, pentru că, până la moartea sa, toponimul s-a referit strict la cataractele Dunării dintre Orșova și Turnu Severin. Extinderea toponimului pentru toată strâmtoarea Dunării – Clisura, de la Baziaș la Turnu Severin și de curând și în aval de acest oraș, este datorată construirii hidrocentralelor de pe Dunăre. Cât îl privește pe Georgescu, acesta a colecționat materiale arheologice aproape exclusiv din zona portului Moldova Veche⁶ și nu de pe cuprinsul de peste 150 km lungime a ce se întinde azi prin *“zona Porților de Fier”*.

Reședința lui G. Georgescu și zona de proveniență a pieselor din colecția sa este plasată și delimitată greșit, atât de D. Isac și I. Stratan, cât și de E. Chirilă, N. Gudca și I. Stratan⁷, care greșesc menționând că acest colecționar se afla la Orșova, subînțelegând constituirea colecției în acest port dunărean. Fără a-i face o schiță biografică, pentru care nu avem suficiente date, vom aminti doar unele din informațiile ce ne stau la îndemână: G. Georgescu nu trebuie confundat cu omul de finanțe, colecționarul și muzeograful oltean din Corabia, Gheorghe Georgescu, care și-a donat colecția muzeului din acea localitate pe Dunăre⁸. George C. Georgescu era deja căpitan al portului Moldova Veche⁹ și începuse să colecționeze antichități ce se aflau în zonă. Dealtfel, nu era singurul care avea astfel de preocupări la Moldova Veche între cele două războaie mondiale: câteodată descoperirile fortuite din perimetrul zonei Moldova Veche se împărțeau între avocatul dr. Iclozan din localitate și Georgescu¹⁰.

Îl aflăm consemnat ca atare, donând piese arheologice valoroase lui Ioachim Miloia, directorul Muzeului Bănățean din Timișoara, ajuns la Moldova Veche împreună cu tânărul conferențiar universitar clujean de atunci Constantin Daicoviciu, spre sfârșitul unei fructuoase periegeze prin Banatul de răsărit și de sud¹¹. Dealtfel, în 1931, Georgescu era ales în adunarea generală din 29 martie a Societății de Istorie și Arheologie din Timișoara, membru corespondent al acesteia¹². Un an mai târziu, căpitanul Georgescu se adresa lui Miloia în calitatea acestuia de președinte al Societății, în legătură cu salvarea unei spade aflate la Sușca¹³ (pe Dunăre) și însușită de un politician. Câțiva ani mai târziu, în toamna anului 1936, I. Miloia

și G. Georgescu corespondau în privința transportului până la Timișoara a unei inscripții de la Pojejena, care se va înfăptui pe cale fluvială (pe Dunăre, Tisa și Bega), grație diligențelor colecționarului din Moldova Veche¹⁴.

Despre Georgescu și piesele din colecția sa, aflate pe lângă Moldova Veche, amintesc în studiile lor reputați epigrafiști¹⁵, fără a-l aminti ca locuitor al Orșovei. În 1990, Ilie Uzum, încercând să schițeze o istorie a muzeisticii din județul Caraș-Severin, amintea colecția lui Georgescu, ce-și transformase în perioada interbelică casa din Moldova Veche într-un muzeu privat și socotea colecția rătăcită fără urmă din cauza războiului, ceea ce evident, nu corespunde realității¹⁶.

În deceniile 3-5 ale secolului al XX-lea, la Orșova, catedra de istorie a prestigiosului Gimnaziu mixt, care posedă și o colecție de antichități locale, era deținută de un pasionat în ale istoriei, profesorul Daniil Laitin. Autor al unei monografii a Orșovei și a unei prezentări a muzeului gimnaziului, acesta nu face pomenire nici de prezența lui G. Georgescu la Orșova, nici de aflarea în anii 1934 și 1941 a celor două tezaure monetare, din care ar fi fost firesc ca măcar câteva piese să fi ajuns și în colecția gimnaziului¹⁷, prin intermediul elevilor.

Iată dar argumentele, credem noi, suficient de pertinente pentru a socoti că locul de descoperire a celor două tezaure monetare din sec. IV, publicate în 1974¹⁸ ca aflate la Orșova, va fi fost cu mare probabilitate Moldova Veche (pentru cel aflat în port) și Moldova Nouă (pentru cel aflat în curtea preturii). Dacă admitem această ipoteză, harta răspândirii tezaurelor monetare din sec. IV descoperite în Banat, se modifică într-o oarecare măsură.

O recentă trecere în revistă a descoperirilor monetare din sec. IV din Banat¹⁹ a augmentat lista acestora publicată în 1974²⁰. Pentru notele de față am optat pentru o triere a lor²¹, astfel încât lista tezaurelor ce le-am luat în discuție cuprinde un număr de 42 de tezaure descoperite în 24 de localități, însumând un total aproximativ de 18.000-26.000 de monede de bronz²². Aceste tezaure sunt, în ordine alfabetică, următoarele²³: Banatska Palanka, la gura Nerei, la 27 km V de Moldova Veche (2 tezaure cu 4, respectiv 15 monede); Cheglevici (1 tezaur cu 8 monede); Dalboșeț, pe valea Nerei, la 32 km NE de Moldova Veche (1-cca 100 monede); Făget (1-29 monede); Gornea, la 18 km E de Moldova Veche, pe Dunăre (1-11 monede); Jablanka, la SE de Vrșac, lângă frontiera cu România, la 44 km NV de Moldova Veche (1-17 monede); Jupa-Tibiscum, lângă Caransebeș (1-971 monede); Kuštilj, la SE de de Vrșac, la frontiera cu România, la 23,5 km NV de Moldova Veche (1-258 monede); Malo Središte, la NE de Vrșac, pe pantele nordice ale Planinei, la 47 km NV de Moldova Veche (1-212 monede); Măcești, la 4 km NV de Moldova Veche (1-1800 monede); Mesić, la E de Vrșac, pe pantele sudice ale Planinei, la 45 km NV de Moldova Veche (2 tezaure cu 15 și respectiv 22 monede); Moldova Nouă, la 3 km N de Moldova Veche (4 tezaure cu 384, 750, 740 și 1222 monede²⁴); Moldova Veche (7 tezaure cu 963, 712, cca 700, 4200, 116, 17 și 730 monede²⁵); Novi Becej (1 tezaur cu 10 piese); Orešac, la S de Vrșac, la 33,5 km NV de Moldova Veche (1-11 monede); Pojejena, la 8 km V de Moldova Veche (1-2750 monede); Radimna, la N de Pojejena, la 10 km NV de Moldova Veche (1-2360 monede); Răcășdia, la 30 km NV de Moldova Veche (? tezaure cu cca 3000? de piese²⁶); Sânmartinu Sârbesc (1-31 monede); Unip (1-96 monede); Vatin (1-10 monede); Vračev Gaj, la S de Bela Crkva, la granița cu România, la 29 km V de Moldova Veche (1-111 monede); Vrșac, la 52 km NV de Moldova Veche (5 tezaure cu 367, 94, 225, 129 și 15 monede); Zagajica, la 45 km NV de Moldova Veche (1-28 monede)²⁸.

Dacă urmărim amplasarea pe harta Banatului a celor 17 localități subliniate în lista ce-am întocmit-o, vom putea constata că în ele s-au descoperit 33 tezaure, adică cca 78% din tezaurele aflate în întreg Banatul, cuprinzând cca 22.478 piese, adică cca 86% din aproximarea maximă propusă. Cele 17 localități se înscriu într-un sfert de cerc, cu centrul la Moldova Veche²⁹, având o rază de cca 50 km, acoperind o suprafață de cca 1950 kmp. Acest teritoriu extrem de restrâns

(cca 5% din suprafața Banatului) conține tezaure mici (până la cca 100 de piese)³⁰, mijlocii (între 100 și cca 250 piese) și mari (peste 250 piese). În restul Banatului, toate tezaurele cunoscute, cu excepția celui de la Jupa-Tibiscum, sunt tezaure mici sau medii. Valoarea monedelor cuprinse în aceste tezaure este relativ mică³¹. Cu atât mai greu de explicat rămâne acumularea acestor piese în mari cantități în câteva tezaure, fenomen ce se întâmplă o singură dată, la mijlocul secolului IV.

Este de domeniul evidenței că piesele din aceste mari tezaure nu au circulat în Banat. Pledează în acest sens “rețeaua” circulației monetare din zonă, dacă facem abstracție de cele aflate în acest teritoriu restrâns. Nu ne vom hazarda în a explica motivele îngropării acestor tezaure, care conțin piese emise într-un timp extrem de scurt. Ne vom mulțumi doar să atragem atenția că o analiză corectă a circulației monetare din Banat în sec. IV va trebui făcută și în varianta în care în statistici nu va fi inclusă această mare masă monetară, care nu modifică raporturile numerice din restul descoperirilor și nu-și află acoperirea nici în specificul faciesului arheologic al Banatului, așa cum a fost el evidențiat de cercetările de teren din ultimele decenii.

În lumina acestora, ipoteza ocupării efective a Banatului de către Imperiul roman în veacul al IV-lea, formulată în urmă cu mai multe decenii, nu a fost demonstrată. Cât privește cele două tezaure “de la Orșova”, aflate foarte probabil la Moldova Veche și Moldova Nouă, “translarea” lor cu cca 150 km spre V, pe Dunăre, nu face decât să accentueze caracterul special al descoperirilor monetare din sec. IV dintr-o mică arie plasată pe Dunăre, în sudul Banatului.

NOTE

- * Mulțumesc și pe această cale doamnei Nicoleta Demian pentru ajutorul colegial ce mi l-a acordat pentru definitivarea acestor note.
1. Eugen Chirilă, Nicolac Gudea, Ioan Stratan, *Trei tezaure monetare din Banat din secolul IV. Contribuții numismatice la problema continuității în Dacia*, Lugoj 1974.
 2. Deși figura printre instituțiile oficiale ale jud. Caraș-Severin, Muzcul din Lugoj nu avea sediu și personal calificat. Materialele erau depozitate în clădirea Prefecturii, în școli și la Episcopatul greco-catolic din oraș. *Comisia Monumentelor Istorice, secția pentru Banat* și-a avut sediul până în 1929 la Lugoj, fiindu-i președinte istoricul bănățean George Popovici, iar secretar canonicul Ioan Boroș. Această instituție a finanțat cercetările prof. G.G. Mateescu, care – firesc – a depus materialele arheologice la Lugoj (în clădirea Prefecturii).
 3. E. Chirilă, N. Gudea, I. Stratan, *op.cit.*, p. 5.
 4. *Ibidem*, p. 15.
 5. Într-un catalog al monumentelor de artă provincială romană, aflate în colecția Muzcului din Lugoj, publicat cu un an înainte de volumul dedicat tezaurelor monetare în discuție, se afirma așisderea că George Georgescu ar fi fost căpitanul portului Orșova (D. Isac, I. Stratan, în *Banatica* 2, 1973 p. 118, 120, 125 -126 fig. 3 și 10). Nimănu-i nu i s-a părut curios că în colecția Georgescu nu se afla nici un monument roman de la Orșova, ci doar de la Pojejena, de lângă Moldova Veche!?
 6. Vezi pentru aceasta: N. Gudea, I. Uzum, în *Banatica* 2, 1973 p. 94 nota 3, unde cei doi autori menționează colecția lui Georgescu și publică dintre piesele aflate la Muzcul din Lugoj o tegula șampilată a Legio VII Claudia, argumentând că, având în vedere aria de cuprindere a colecției Georgescu, ștampila provine de la Pojejena, aflată la câțiva km de Moldova Veche.
 7. Este credibil ca informațiile despre George Georgescu să i se datoreze exclusiv lui I. Stratan.
 8. Cf. Corneliu M. Mateescu, în *Drobeta* I 1974 p. 277; *idem*, *Drobeta* III 1978 p. 196-197. De-abia în timpul celui de-al doilea război mondial și puțin după aceea, Georgescu se mută la Orșova unde o perioadă este suspendat din funcție pe motive administrative și, apoi, pensionat (inf. amabilă I. Jompan din Orșova).
 9. Cu surprindere constatăm unele confuzii inadmisibile între Moldova Nouă, localitate minieră întemeiată în sec. al XVIII-lea, plasată între dealuri, la distanță de malul Dunării și de portul și Moldova Veche (atestat din evul mediu), plasat pe malul stâng al fluviului. Nu cunoaștem anul nimirii lui Georgescu în această funcție, care dealtfel nu este relevant pentru notele de față.

10. De pildă, lanțul hallstattian “cu capră și urne”, aflat la Coronini (lângă Moldova Veche), a fost împărțit între G. Georgescu și avocatul Iclozan. Urnelc miniaturalc, rămase la Georgescu și ajunse la Muzeul din Lugoj înainte de 1950 (!), au fost readuse la lanțul aflat la Muzeul Banatului, după al doilea război mondial, de către Marius Moga. Vezi T. Sorocceanu, Fl. Medeleț, *Die bronzene Kette mit Anhängern von Moldova Veche am Eisenen Tor*, în *Transsilvanica. Gedenkschrift für Kurt Horedt*, Rahden/Westf. 1999 p. 181-213 în special p. 181-184 și notele 1-17. “Odiseea” lanțului indică faptul că este foarte probabil ca piesele din colecția Georgescu să fi ajuns în Muzeul din Lugoj, cu ani buni înainte de anul 1959, indicat de I. Stratan (poate prin 1939-1948?). Nu poate fi exclusă posibilitatea ca I. Stratan, care a trăit experiența luării unor piese din patrimoniul muzeului său, ajunse fie în Muzeul din Timișoara, fie în Muzeul Național de Istorie din București, să fi “denaturat” voit atât locul descoperirii tezaurelor monetare din colecția Georgescu, cât și anul când această colecție a ajuns în Muzeul din Lugoj.
11. *Analele Banatului* II 3, 1929 (iulie-decembrie), p. 64 și 71; 11 *Analele Banatului* III 1930 p. 20-21; *Analele Banatului* IV 1931 (ianuarie-martie) p. 131.
12. *Analele Banatului* IV 1931 (ianuarie-martie) p. 133.
13. Arhiva Muzeului Banatului, dosar I inv. 1/1929-1932, 1 filă dactilografiată, nr. 1/1932: Scrisoarea datată la 24 octombrie 1932 era semnată “Georgescu C. George, căpitanul portului Moldova Veche, membru corespondent și controlor în plasa Moldova Nouă a Societății de Istorie și Arheologic din Timișoara”.
14. Arhiva Muzeului Banatului, dosar inv. 101-142/1936. Dintr-o scrisoare aflăm că soția lui Georgescu a decedat în acel an.
15. D. Tudor, *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 16, 1, 1965 p. 177-178; I.I. Russu, *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 21, 1, 1970 p. 157.
16. I. Uzum, *Banatica* 10, 1990 p. 444 și nota 27. Despre colecția lui Georgescu, aflată la Moldova Veche (și nu la Orșova!), amintea într-o monografie locală și Al. Moisi, *Monografia Clisurii, Oravița* 1938 p. 178-180.
17. Ar fi greu de admis că cele 2 tezaure “de la Orșova” să fi fost recuperate integral. Cât privește lucrările lui Laitin, amintim: D. Laitin, *Orșova (monografie)*, în *Anuarul XX al Gimnaziului mixt din Orșova pe anul școlar 1938-1939* Turnu Severin, f.a., p. 3-49; idem, *Orșova, monografie istorică*, Turnu Severin 1940; idem, *Muzeul de istorie al gimnaziului*, în *Anuarul XXV pe anul școlar 1942-1943 al Gimnaziului mixt din Orșova*, Turnu Severin 1943 p. 5-12; idem, *Din trecutul Orșovei*, f.l., f.a.
18. Vezi *supra*, nota 1.
19. Vezi Nicoleta Demian, *Repertoriul tezaurelor monetare de sec. III-IV (anii 275-380 p.Chr.) din Banat* (capitol din teza de doctorat, manuscris).
20. E. Chirilă, N. Gudea, I. Stratan, *op.cit.*, p. 66-70.
21. Nu am cuprins în această listă tezaurele cu monede din metal prețios: aur sau argint (cum ar fi Biled, Borča, Borlova, Checea, Denta, Ramna și Starčevo), tezaurele nesigure sau cele cu un număr nedeterminat de monede, despre care știrile sunt vagi, ca și tezaurele, care în mod evident au fost acumulate în bună măsură înainte de sec. IV (de ex. Banatska Palanka, Bănia, Bârz, Belo Blato, Dubovac, Pančevo, Potporanj, Stara Palanka, Timișoara, Vojlovica, Zrenjanin).
22. Din păcate, datele despre tezaurele monetare din veacul IV și despre numărul de piese ce le-au conținut sunt adesea incomplete sau lipsesc. De aici aproximarea de cca 8.000 de piese din statisticile d-nei Nicoleta Demian.
23. Bibliografia amănunțită a fiecărei descoperiri se află la Nicoleta Demian, *Repertoriul tezaurelor monetare de sec. III-IV (anii 275-380 p.Chr.) din Banat* (capitol din teza de doctorat, manuscris). În înșiruirea ce urmează, indicăm în paranteze numărul de tezaure și numărul cunoscut de monede ale fiecărui tezaur. Sublinierea unor nume de localități am făcut-o spre a delimita aria restrânsă de descoperiri.
25. Tezaurul menționat de noi aici, cuprinzând 1222 de monede, descoperit în curtea preturii în 1941, este publicat de E. Chirilă, N. Gudea și I. Stratan în 1974 ca aflat la Orșova.
26. Tezaurul menționat de noi aici, cuprinzând 730 de monede, este cel descoperit în port în 1934 și este publicat de E. Chirilă, N. Gudea și I. Stratan în 1974 ca descoperit la Orșova.
27. Sunt 5 “loturi” de monede publicate ce par să fi aparținut la 2 tezaure distincte. Unele date despre tezaurul de la Răcășdia, menționate de D. Protasc în *Autohtonii în Dacia*, vol. II, *Dacia*

postromană până la slavi, Cluj-Ńapoca 2000 p. 245 nr. 462 și nota 1, sunt discutabile. Acesta afirmă, fără a aminti sursa informațiilor, că este vorba de un singur tezaur, descoperit în punctul “Lațova”, de cca 3000 de monede, care se înșiră de la Constantin la Valens (aproximativ între 330-375), părănd a fi îngropat din cauza hunilor.

28. Localitățile subliniate de noi se includ într-un perimetru restrâns, ce-l discutăm.

29. Moldova Veche este socotită centrul ariei, datorită numărului mare de tezaure aflate aici.

30. Împărțirea este strict orientativă.

31. În general, este dificil de stabilit relația dintre aur și bronz în decursul secolului IV, ceea ce determină și opinii diferite ale cercetătorilor în legătură cu acest subiect. H. Mattingly, într-un studiu din 1946, aprecia că, după reforma monetară din 348, 1 solidus = 120 AE 2 = 240 AE 3. La sfârșitul sec. IV, acest raport se schimbă: 1 solidus = 120 AE 2 = 960 AE 3 = 2.400 AE 4 (H. Mattingly, în *The Numismatic Chronicle* VI 1946 p. 116, 117-118). Pe de altă parte, A.H.M. Jones, într-un studiu din 1959, echivala suma de 1000 folles cu 1 sau 2 solidi în anul 356, pentru ca în anul 363 cca 1500 folles să valoreze 1 solidus (A.H.M. Jones, în *Journal of Roman Studies*, London XLIX 1959 p. 37). La începutul sec. V, prețul oficial al cărnii de porc cumpărată pentru Roma era 240 livre la 1 solidus (A.H.M. Jones, *loc. cit.*), adică cu 1 solidus se puteau cumpăra cca 78 kg de carne de porc. Dar un asemenea caz singular din Roma nu poate fi relevant pentru situația din Imperiu; este sigur că prețurile variau mult, în funcție de perioadă și zonă geografică.

Résumé

L’auteur met en question de nouveau la situation des découvertes monétaires du IV^{ème} siècle dans la région de Banat. Il observe que 86% du total des pièces font partie de 17 trésors (28% du total des trésors). Tous ces trésors sont placés sur une aire restreinte de 1 950 km carrés (5% de l’entière surface du Banat), autour du port du Danube, Moldova Veche – connu zone minière sur la gauche rive du Danube.

L’auteur conteste la localisation de deux trésors à Orșova et il considère qu’ils ont été découverts dans la zone Moldova Veche-Moldova Nouă. Par conséquent, à l’analyse de la circulation monétaire d’ensemble dans le Banat du IV^{ème} siècle, cette concentration insolite de trésors monétaires est sans rélevance et elle ne peut constituer un argument en faveur de l’hypothèse de l’occupation du Banat par l’Empire Roman pendant le IV^{ème} siècle.



BASIC ATTRIBUTES OF THE LATE ROMAN GLAZED POTTERY FROM CENTRAL AND SOUTHERN SERBIA

(Part of former Moesia Superior)

Tatjana Cvjetičanin
Beograd

Late Roman glazed wares from Moesia I, Dardania, western parts of Dacia Ripensis and Dacia Mediterranea, show numerous specific attributes with a particularly elaborated repertoire. It is clearly distinctive from other ceramic material of the Late Roman and Early Byzantine time. Its similarity with glazed vessels from adjoining provinces is striking, confirming that those wares are particular phenomenon of broader middle and lower Danubian region. Recognized problems, generally not sufficiently investigated, concerning the development of the Late Roman glazed wares, particularly its origin and its revival, as well as questions of their morphological, chronological, technological and distributional features, are those we have attempted to answer here. Presented are only basic attributes, without detailed research. *

Production attributes.

Glaze appearing on a surface of vessels is, according to the temperature of maturing, soft earthen lead glaze (we assume fired on the temperatures up to 1150C). It is smooth, shiny, mostly transparent, though on vessels produced in the later phase occasionally appear mat, unclear, blurred glaze. Vessels are glazed olive-green, dark green, green, brown-green, yellowish-green or yellow, as well as orange, orange-brown or reddish brown, often in several shades, with visible small holes in structure. Range of colours originates from two basic pigments – iron and copper. Despite differences in colour and without physical and chemical analyses, characteristics of the Late Roman glazed pottery from Upper Moesia essentially are the same: same structure of a clay body, which is coarse and porous (sand and occasionally quartz are added); similar firing – vessels are red or grey fired, if they are made of clay rich with iron, or they are buff or yellowish-white if they are made of kaolinit. Grey core visible in section of some vessels, small holes, bubbles and blisters in glazed structure, and different shades of glaze on the same vessel are the result of hurried early phase of firing process, insufficient kiln temperature, or quickly achieved and shortly maintained temperature's peak. It can be assumed that all mentioned flaws and their causes were not the result of (a lot of) inexperienced potter(s), but intentionally undertaken process. Mentioned production attributes are indicating the same origin – one workshop, or they originate from different potteries, with highly standardized production.

Morphological Attributes

Repertoire of glazed wares from Moesia I, Dardania and Yugoslav part of Dacia Ripensis and Dacia Mediterranea, according to the latest study (Cvjetičanin 1997) comprises 133 types classified by finding context, parallels and production characteristics in the Late Roman period, and 10 types (or only 6,9% of typology) classified in the Early Byzantine period. This is solely demonstrating that glazed pottery represents phenomenon of the Late Roman times, and its recognition as only the Late Roman could be justified. Later production is just an echo of this manufacture as a result of the idea of revitalization and reconstruction of the Roman imperial power during the 6th century.

The typology of the Late Roman glazed vessels from former Moesia Superior comprises at this moment 14 types of *mortaria*, 43 types of bowls, 7 types of plates, 2 types of strainers, 35 types of jugs and flagons, 3 types of amphorae, 10 types of beakers and cups, 9 types of urns, 7 types of pots, 2 types of *dolia* and 1 type of lid. During the Early Byzantine times functional structure is completely different. 1 type of *mortaria*, 2 types of bowls, 1 type of jug, 1 type of beaker, 3 types of pots and 2 types of *dolia* were recognized.

The variety of glazed vessels is obviously great, as already recognized by certain authors (Gudea 1987 p. 415) and yet its repertoire is still not closed. To the commonest types acknowledged by now, such as flat-rimmed bowl and plate, mortarium with flange, one-handed jug with collar rim, trefoil-lipped jug and flagon (Arthur, Williams 1981 p. 481-496; Gudea 1987 p. 415, Fig. 3-7), one could add flanged bowls, composite or biconical bowls, calotta-shaped bowls, variants of Pompeian plate, strainers, bottle-shaped jugs, two-handed jug with rigged neck, ring-bottomed amphorae with collar or triangular rim, biconical cups, two-handed pots (urns) with spout, etc (Cvjetičanin 1995 p. 27-32; cf. Kuzmanov 1998 p. 81-95).

Apart from morphological and decorative connection with *terra sigillata* vessels of the 3rd century (beaker: Ludowici VMc, VMg, VMf; bowl: Drag 37) as well as parallels with silver vessels (Cvjetičanin 1995a p. 169-170) some types (15,78%) were developed from forms known in the repertoire of colour coated or plain red wares of the 1st-3rd centuries. Most types represent new forms of the Late Roman times, those of simplified and functional recipient, following a new orientation in ceramic production whose attributes are rapidity, efficiency and mass production. A part of the vessels (36,84%) has parallels in the red or grey Late Roman kitchen vessels, but a number of forms is typical only among glazed vessels (43,60%). A number of new types differs in relation to functional groups. new types are the most numerous among mortaria (92,85%) and the fewest were recorded among plates (28,57%), while within some groups, such as amphorae new forms do not appear at all.

It is to be emphasized, as already stated by some authors (Kabakcieva 1995 p. 275-276) that there are no parallels between the Early Roman glazed wares from Moesia Superior and the Late Roman ones (Cvjetičanin 2001). They do not possess common attributes. fabrics, forms, distribution, frequency, production centers, consumers, and function differ. The production of glazed vessels on this territory has neither chronological, nor morphological continuity.

Glazed pottery appearing in the mentioned region is often without parallels with ceramics of other provinces - it is typical and specific for the researched area. This is especially true for kitchen and storage wares. However, part of the repertoire is common for the whole middle and lower Danube area. Almost one third of the repertoire (41 types, i.e. 30,82%) have parallels either in former Pannonia, Dacia or nowadays Bulgaria (Bónis 1991 p. 87-150; Pannonia 1992; Gudea 1987 p. Fig. 2-7; Kuzmanov 1998 p. 81-95). Types registered in all provinces are conical and semi-spherical mortaria with flange, flat-rimmed bowl and plate (both with incised decoration on the rim), one or two handled jug with collar rim - at the same time types that are widely distributed and most frequent at the research territory (Cvjetičanin 1997 p. Fig. 1-4). All similarities are confirming that it is a phenomenon typical for this region.

Chronology and Frequency

In an attempt to determine moderately precise chronology of glazed wares, whose dating as a whole in the 4th-5th centuries is already securely established (Vikič-Belancić 1970 p. 41; Brukner 1981 p. 34; Gudea 1987 p. 421; Bjelajac 1995 p. 33-38; Cvjetičanin 1995 p. 27-32; Kuzmanov 1998 p. 93), results of the type appearance study as well as those of occurrence of glazed pottery at particular site with great quantity were used. The results are similar, and together more reliable.

The Danubian fortress Diana (Dacia Ripensis) was chosen as significant site having plenty of glazed vessels from well-documented contexts (Rankov 1982 p. 51-60; Rankov 1984 p. 7-15; Rankov 1987 p. 5-36). At this fortress 1365 typologically indicative vessels (or 1306 "true" glazed vessels, Cvjetičanin 1997), classified in 61 types, and 3710 glazed fragments were registered in the layers of the 4th-6th centuries (Table 1).

Table 1

Horizon	Period	All vessels	Glazed vessels	% glazed vessels	Shards	Glazed shards	Context groups	CG glaze
III ^{nm}	mid.3 rd c.	1157	20	1,72	8851	37	85	23
II ^{nsa}	4/4 3 rd c.	1826	56	3,06	12378	158	135	65
II ^{nsb}	1/4 4 th c.	1340	51	3,8	8392	104	161	72
II ^{sa}	2/4 4 th c.	690	60	8,69	4356	145	74	45
II ^{sb}	3/4 4 th c..	3367	455	13,5	23493	1310	326	225
II ^{ma}	4/4 4 th c.	1136	156	13,7	6954	342	105	77
II ^{mb}	1/4 5 th c.	3680	410	11,14	31338	1137	423	300
II ^{mc}	2/4 5 th c.	649	34	5,2	6295	95	99	47
Is	1/2 6 th c.	2046	32	1,56	27091	166	195	68
Im	mid.6 th ⇔	719	3	0,4	13676	24	57	10
II-I mix	4 th -6 th cs.	1326	88	6,63	10561	192	70	44
sum	LR & EB	17936	1365	100%	152621	3710	1730	976

Glazed pottery appears in small amount already in the second half of the 3rd century (1, 72%), being slightly more numerous at the end of the 3rd century and the first decades of the 4th century (3, 06% and 3, 8%). Its number is increasing towards the middle of the 4th century (8, 69%), and it is the most numerous in the second half of the 4th century (13, 5% and 13, 7%). The occurrence of the glazed pottery is still considerable in the first decades of the 5th century (11, 14%), but it is decreasing as approaching the middle of the 5th century (5, 2%). During the Early Byzantine period glazed vessels make really small amount of pottery (1, 56% and 0, 4%).

According to a chronological attribution of types, primary based on finding context, technological characteristics and, finally parallels, we were able to establish particular phases in appearance of glazed forms, which could be considered also as specific periods in its production and distribution (Table 2).

Glazed vessels from Moesia I, Dardania and Yugoslav part of Dacia Ripensis and Dacia Mediterranea appear at earliest in the end of the 3rd and the beginning of the 4th century. Those are examples of mortaria that are colour coated and glazed, several with a stamp of artisan IVSTINIANVS (Bjelajac 1992/93 p. 146, Pl. IV/5-8), who is considered to be active in Pannonia. Beaker and bowl in forms and decoration known in *terra sigillata* production (Cvjetičanin 1988 p. I/20; Bjelajac 1993 p. cat.138; Nikolić-Đjordjević 2000p. IX/21) also appear in these times. Analogies for the beaker could be found also in Pannonia (Brukner 1981. T. 59/25), so it is possible that those vessels are also imported from this region (Sirmium workshop?).

The most elaborated repertoire glazed wares possess in the second third of the 4th century, and with regard to the intensity of vessels occurrence during that period (37, 44%), we assume that their organized production and distribution have started then. The richness of forms is still high in the second half of the 4th century, being even more numerous at the end of 4th and the first half of the 5th century (44, 48%), the time we believe to be the second important phase of glazed pottery production.

Table 2

time function	eIII- bIV	1/2 IV	2/3 IV	IV	2/2 IV	2/2IV- 1/2V	eIV 1/2V	eIII- V	IV - V	VI	sum
bowls	1	1	17	6	5	3	7		3	2	45
plates			2			1	2		2		7
jugs			15	3	2	1	6		8	1	36
beakers	1	1		2	2		4			1	11
<i>mortaria</i>		1	2	1		1	7	1	1	1	15
strainers					1	1					2
pots			1	2			3		1	3	10
lids				1							1
amphorae			3								3
urns			3		2		4				9
<i>dolia</i>			1	1						2	4
sum	2	3	44	16	12	7	33	1	15	10	143
% occur.	1,39	2,09	30,76	11,18	8,39	4,89	23,07	0,69	10,48	6,99	100

Probably, the beginning of production could also be pinpointed by the time of appearance of silverware counterparts. The most widely distributed flat-rimmed bowl and flat-rimmed plate do not have direct parallels in the ceramics of the 1st-3rd century. Form and decoration of these types is identical to a silver dish with pseudo-granulation on a rim (Age of spirituality, cat. 551; Kondić 1994 p. kat. 276) and to a silver plate with star on the bottom from Naissus workshop (Kondić 1994 p. kat. 270) respectively. Both forms were appearing in the first decades of the 4th century, produced in imperial workshops (Kondić 1995p. 182-184). Additionally, the earliest example of the silver dish is considered to be the one from München treasure buried in AD 324 (Wealth of the Roman world, Fig. on p. 21, No 8). We assume that the earliest 4th century production of glazed equivalents could be contemporary or very closely attributed (Cvjetičanin 1995a p. 169-170).

The end of the production of the Late Roman glazed wares is marked by historical events – the middle of the 5th century, but according to results of analyses of pottery from Diana, its intensity and range was already decreasing in the first decades of the 5th century. Glazed vessels appear, in a narrow scale, also in the 6th century.

Distribution

The Late Roman glazed pottery is recorded at 71 sites on the territory of former Moesia Superior (Table 3; List of sites). The sites are spread throughout the whole area, but region with high concentration could be recognized. In Moesia I, there are 30 sites with glazed pottery, and in the Yugoslav part of Dacia Ripensis 22, especially along the fortified Danubian border. Sites also appear in and around towns and along main communications. In Dardania are registered 17 sites, intense in a region of Novi Pazar and Tutin (SW Serbia), where the late Roman defensive system was constructed and where fortified settlements existed in the 4th to 6th century period. Sites with glazed pottery in Dacia Mediterranea are very rare and scattered. Level of investigations could have some bearings on the distributional picture, but regarding excavated sites in this region without glazed pottery (and they are registered in the Western and Central, but also in the SE and SW Serbia in the 4th century, or in VI century, along the Danube and in the vicinity of Čačak, as well as on the territory of Kosovo), it seems to us that in this stage this map is pretty reliable.

Table 3

Site function Province	Fort	Urbs	Fort. settl.	Com. metal	vicus	villa rus.	palatium	Sacr. buil.	Funer. buil.	necropolis	s.
Moesia I	7	4	4	1	6	1				7	30
Dacia Ripensis	15	2			1	1	2			1	22
Dacia Mediterranea		1	1		1						2
Dardania	7	3	2					1	1	3	17
sum	28	10	7	1	8	2	2	1	1	11	71

On the most sites, 60, only the Late Roman glazed pottery was recorded (33 site with only 1-5 types, 11 with elaborated repertoire), concentrated in the area of the fortified border of Moesia I and Dacia Ripensis, with exception of Naissus and Romuliana. Diana, Ras and Postenje, later two in Dardania, are only sites with confirmed both Late Roman and Early Byzantine glazed pottery. Sites with the Early Byzantine glazed pottery, in contrast to previous times, are concentrated in Dardania in fortified settlements and forts in the area of Novi Pazar and Tutin and in the capital Iustiniana Prima (Čaričin Grad) and its vicinity.

The essential conclusion is, as the types of sites and zone of distribution are showing that the distribution of glazed pottery is connected with the function of the site and its place in the administrative and military organization of Roman Empire and mentioned provinces. The fact is that forts and fortresses represent most of the sites (39, 43%) and other sites are mostly in areas with either military significance or character or they are on the important communications. This concentration of glazed pottery in the areas with military function is in contrast with nowadays-valid conclusions about its equal appearance regardless site function (Gudea 1987 p. 425). If we compare already made distributional maps of adjoining regions (after Gudea 1987 p. 424, Fig. 9) it could be observed that sites, of different function indeed, are concentrated also in the regions with military significance, mostly along fortified border or in its hinterland (Thomas 1964 p. 207-209, 223-327; Pannonia 1992), as well as on a strategically important communications. According to this, the conclusion could be made also about the main consumers of the 4th-6th century glazed pottery. They are soldiers, large or major part of that population, that is troops permanently stationed in the bordering zones (*riparensis/limitanci*). But, is the relation between soldiers and glazed pottery ending on the consumer/user level?

Origin; Productional sites

Glazed pottery forms the Late Roman and Early Byzantine times from researched area does not represent ceramic class characteristic just for this region. It belongs, as was established according to direct parallels, to a large group of products of the Late Roman times typical especially for the Danube provinces (Pannonia I, Pannonia II, Savaria, Valeria; Brukner 1981 p. 34 (with lit.); Bónis 1990 p. 29-35; Bónis 1991 p. 87-150; Pannonia 1992 p. 76-88; Romanian part of Moesia I; Gudea 1987 p. 415-425 (with lit.); Bulgarian part of Dacia Ripensis and Dacia Mediterranea, Moesia II p. Kuzmanov 1998 p. 81-95 (with lit.); generally: Arthur, Williams 1981 p. 481-510; Bjelajac 1995 p. 33-38; Cvjetičanin 1995 p. 27-32) showing general similarity not only in the elaborated repertoire, but particularly in the production attributes, creating specific productional and distributional fashion or phenomenon. Occasionally, and in a small

amount, glazed pottery appear also in other western provinces – Noricum, Raetia, Gerania, Italia (Ettlinger 1977 p. 101-103, 115; Arthur, Williams 1981 p. 500, Fig. 30.7; Paroli 1992).

So far scholars were interpreting this class as a last phase in the development of luxurious pottery, whose origin, as well as production, although its distribution was indicating that glazed pottery represents not only a feature of Pannonian ceramic evidence, but also of other adjoining provinces, were related almost solely to the Pannonian region. There have been assumptions that glazed pottery was diffused from one center or one region, recognized usually (with reference to the earlier production in the 2nd-3rd centuries) in Pannonia (Vikić-Belancić 1970 p. 34; Ettlinger 1977 p. 102; Brukner 1981 p. 34; Bónis 1990 p. 29-35), with rare scholars who connected its revival with Italia (Arthur, Williams 1981 p. 496-498). There were also some authors that cautiously wrote that it was too early to draw any conclusions about the origin of glazed pottery (Gudea 1987p. 419). Possible reasons of its revival after almost one century was not talked about much until recently Cvjetičanin 1997 p. 17-25).

In our opinion, both the great amount of discovered glazed vessels and its simultaneous distribution in the wide area, are making the conclusion about its being a product of one center not plausible, except if that was a big manufacture similar to the 1st-3rd centuries *terra sigillata* workshops, with elaborate and well organized distributional and trade net. Among so far established production sites, such as Gorsium, Tokod, Poetovio, Neviodunum, Emona, Mursa, Cibale and Sirmium (Vikić-Belancić 1970 p. 41; Bónis 1990 p. 29-35), a workshop of that capacity, capable of satisfying huge market was not identified. Additionally, as new results are showing, the Late Roman glazed pottery in Danube provinces is appearing at the same time, in the first decades of the 4th century, with rare examples in Pannonia in the end of 3rd century, and that is indicating that its pattern of distribution was dispersal. It seems to us that an answer about appearance and production of the Late Roman glazed pottery could be found in a capability of Roman system to establish and develop, in a short period and on a large territory, production that satisfy particular needs, either by simple spreading (exchange, traveling artisans) of new technologies that are recognized in specific moment as the most adequate, or by systematic spreading, with a control of existing state structures (administration, army).

Consequently, one of the regions of provenance could also be the territory we were investigating. The idea of a local production of glazed pottery is supported with certain elements: technological similarity of the Late Roman glazed vessels; elaborated repertoire that comprises largely types typical only for researched region; parallels in the typical local red and grey kitchen ware; abundance of pottery (Diana: 1306 vessels); large distribution of glazed pottery – 64 Late Roman sites (71 with those from the 6th century); traces of glaze on a grill of a kiln from Viminacium excavated in an area of *canabae*, dated by coin of Constantin the Great (Kondić, Zotović 1974 p. 95), with glazed vessels also in filling (Bjelajac 1996 p. 104); technical pottery with glazed traces found in kiln at Diana (tubuli used as stilts, cf. Swan 1984 p. 40, Pl. 9; Kuzmanov 1998p. 94, glazed *tubuli* in Ratiaria). The situation in Bulgaria is similar, for example (Kuzmanov 1998 p. 93-94).

The assumption about local origin of glazed vessels could be supported also with morphological, technological and distribution attributes of the Late Roman glazed lamps from the same territory (Cvjetičanin 1997 p. Sv1-Sv11), as well as with an existence of a specific group of red and grey kitchenware with traces of glaze on exterior surface as stains or dots (Cvjetičanin 1995 p. 29, Pl. 2). It seems that they were fired together with glazed pottery. Sites with this kind of pottery (Singidunum, Ravna, Boljetin, Diana, Pontes, Mora Vagei, Šarkamen, Romuliana, Rgotina, Postenje, Ras, and Iustiniana Prima) are situated in the areas where the concentration of the glazed pottery is the most dense, and often those are the sites with discovered kilns.

Productional sites (kilns) dated to the Late Roman and Early Byzantine period were found at Singidunum (Bjelajac 1982p. 13), Ravna (Kondić 1966 p. 98; Kondić 1967 p. 67),

Boljetin (Zotovic 1982/83 p. 220, T. III/2), Diana (Cvjetičanin 1997 p. 18), and Pontes (Garašanin, Vasić 1987 p. plan X). Ceramic center with pottery and tile kilns, the latest kiln active during the whole 4th century, was found at Viminacium (Jordović 1994 p. 95-106).

According to this data, centers for the glazed pottery productions (individual workshops, with exception of Viminacium probably) could be found at Singidunum, Viminacium, Ravna, Boljetin, Diana, Pontes, Mora Vagei, Romuliana, Postenje or Ras, during 4th-5th centuries, and in the 6th century at Diana, in the area of Novi Pazar and at Iustiniana Prima. Summing up, production sites are situated at the Danubian border of Moesia I and Dacia Ripensis and in its surrounding area, as well as near to defensive system in Dardania, around Ras and Postenje. Those workshops are not only in the region with military character but at sites with military function – mainly forts and fortresses. It seems that glazed pottery was not only a military necessity but also a military pottery (Cvjetičanin 1997 p. 18-19). Its sameness of production and forms, and especially standardized dimensions of particular, the most widely distributed types, indicating uniformity that is a result of specific standards. Are those standards connected with military supply? Is the revival of this technique only accidentally happening at the same time as great strategic changes and reforms undertaken by Constantin the Great (continuing military reform created by Diocletianus)? This connection between army and glazed pottery seems to us a really valuable line for solving some of the problems of glazed pottery.

Shortly, initial impulse for the revival of glazed technique emerged in Pannonia, in the second half of the 3rd century, connected with products of artisan Iustinianus. But, its full and genuine time of production and distribution, when glazed pottery appeared simultaneously on a larger territory of middle and lower Danubian provinces, is the beginning of the 4th century. Judging by its attributes, particular standards in its production are existing in the second third of the 4th century, and those we are relating to military production, initiated in the reign of Constantin (in forms that have morphological parallels in silverware produced in imperial workshops), while in the second phase of its intensive output, at the end of the 4th and in the first half (beginning) of the 5th century individuality could be observed. Slightly earlier, in the second half of the 4th century, the beginning of production in the regions far from limes could be dated, in the hinterland (Novi Pazar for example). Production is decreasing after the beginning of the 5th century and was halted in the middle of the 5th century. In the Early Byzantine time on this territory, the production and distribution is sporadic and small.

A number of researched items and spaciousness of the researched area allow us to consider attributes of glazed pottery from former Moesia Superior as characteristics of glazed pottery from Danubian provinces in general. Analyses of this homogenous group could only enhance solving of the general problems, especially questions of production.

SITES IN CENTRAL AND SOUTH SERBIA WITH LATE ROMAN GLAZED CERAMICS.

MOESIA I

Beograd (Singidunum)	U
Beljina	VR
Boljetin (<i>Smorna</i>)	F
Čuprija (<i>Horreum Margi</i>)	U
Čezava (<i>Novae</i>)	F
Donji Milanovac (<i>Taliata</i>)	F
Djula – Ostrikovac	N
Gradac - Donicko Brdo	N
Gročka (<i>Ad Sextum Miliare</i>)	V
Jelica	R
Jerinin Grad - Gornja Crnuca	R
Kalište(<i>Municipium</i>)M	
Kostolac (<i>Viminacium</i>)	U
Kraku-Lui-Jordan	MC
Ljiska Cava	R
Majdanpek – Kljanc	V
Medvedja (<i>Idimum</i>)	M
Obrenovac – Usce	V
Orašje (<i>Margum</i>)	U
Ostra – Sokolica	R
Ravna (<i>Campsae</i>)	F
Ritopek (<i>Tricornia</i>)	N
Saldum (<i>Gratiana/Cantabaza</i>)	F
Sapaja	F
Slanci – Bilo	N
Smederevo(<i>Vinccia</i>)	M
Veliko Gradiste (<i>Pincum</i>)	F
Visnjica (<i>Octavum</i>)	N
Zidinac	F
Želežnik	VR

DACIA RIPENSIS

Bordje	F
Brza Palanka (<i>Egeta</i>)	F
Donje Butorke	F/C
Gamzigrad (<i>Romuliana</i>)	P
Grabovica - Brzi Prun	V
Hajdučka Vodenica	F

Karataš (<i>Diana</i>)	F
Kostol (<i>Pontes</i>)	F
Krivclj	VR
Ljubicevac – Glamija	F
Mihajlovac- Mora Vagei	F
Mihajlovac – Blato	F
Mokranjske Stenc	F
Pečka Bara	V
Prahovo (<i>Aquae</i>)	U
Ravna (<i>Timacum Minus</i>)	F
Rgotina (<i>Argentares?</i>)	N
Rtkovo – Glamija	F
Šarkamen – Vrelo	P
Tekija (<i>Transdierna</i>)	F
Usce Porečke Reke	F
Vajuga	F

DACIA MEDITERRANEA

Niš (<i>Naissus</i>)	U
Pirot (<i>Turres</i>)	M

DARDANIA

Banjica	FA
Bregovina	F
Caričin Grad	U
Drezga	N
Djurdjevica	F
Glavnik (<i>Vindenis</i>) – Poljanice	N
Gračanica (<i>Ulpiana</i>)	U
Hum	F
Novopazarska Banja	SA
Ostrovica	F
Pobuzje	N
Postenje	R
Ras – Gradina	R
Skopje (<i>Scupi</i>)	U
Sarski Krs - Duga Poljana	F
Tupi Krs	F
Zlatni Kamen	F

*Detailed study of the Late Roman and Early Byzantine glazed pottery from this region is in preparation for publication. Monograph is based on Ph.D. thesis "Glazed pottery from Moesia, Dardania, Dacia Ripensis and Dacia Mediterranea" (Cvjetičanin 1997).

BIBLIOGRAPHY

Age of spirituality - *Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art. Third to Seventh century* (K. Weitzman ed.), New York 1977.

Arthur, Williams 1981 - P. Arthur, D. Williams, *Pannonische glasierte Keramik – an assessment*, in: Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe. Papers Presented to Graham Webster (A.C. Anderson, A. S. Anderson eds.), BAR Int. Ser. 123 (ii) p. 481-510.

Bjelajac 1982 - Lj. Bjelajac, *Nalaži keramičkih zizaka na Beogradskoj tvrđavi*, Godišnjak Muzeja grada Beograda XXIX p. 12-22.

Bjelajac 1992/1993 - Lj. Bjelajac, *Mortaria in the Moesia Danube Valley*, Starinar XLIII-XLIV (1994) p. 139-148.

Bjelajac 1993 - Lj. Bjelajac, *Katalog*, in: Rimski carski gradovi i palate u Srbiji (D. Srejšević ed.), Beograd.

Bjelajac 1995 - Lj. Bjelajac, *Late Roman Glazed Pottery in Singidunum (Moesia I)*, in: *Rei Creteriac Romanac Fautorum (RCRF) Acta* 34 p. 33-38.

Bjelajac 1996 - Lj. Bjelajac, *Amfore gornjomozojskog Podunavlja*, Beograd.

Bónis 1990 - E. Bónis, *A mázas kerámia Pannoniában*, *Archaeologia Ertesitő* 1990/1 p. 24-38.

Bónis 1991 - E. Bónis, *Glasierte keramik der Spätromerzeit aus Tokod*, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* XLIII p. 87-150.

Brukner 1981 - O. Brukner, *Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije Donje Panonije*, Beograd.

Cvjetičanin 1988 - T. Cvjetičanin, *Rimska keramika iz Čačka i okoline*, Zbornik radova Narodnog muzeja Čačak XVIII p. 121-130.

Cvjetičanin 1995 - T. Cvjetičanin, *Late Roman Glazed Pottery from Iron Gate Region (Dacia Ripensis)*, in: *RCRF Acta* 34 p. 27-32.

Cvjetičanin 1995a - T. Cvjetičanin, *Morfološki odnosi rimskih srebrnih i luksuznih keramičkih posuda*, in: Radionice i kovnice srebra (I. Popović, T. Cvjetičanin, B. Borić-Bresković eds.), Beograd, p. 165-171.

Cvjetičanin 1997 - T. Cvjetičanin, *Gledjosa keramika Mezije, Dardanije, Dakije Ripensis i Dakije Mediterancje* (Ph. D. thesis, manuscript).

Cvjetičanin 2001 - T. Cvjetičanin, *Gledjosa keramika Gornje Mezije*, Beograd.

Ettlinger 1977 - E. Ettlinger, *Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan*, in: *Kleine Schriften. Keramik*, in: *RCRF Acta Supplementa* 2 Augst.

Garašanin, Vasić 1987 - M. Garašanin, M. Vasić, *Castrum Pontes*, Dježdapske sveske IV Beograd.

Gudea 1987 - N. Gudea, *Pannonian Glazed Pottery – a view from the East*, in: *RCRF Acta* XXV/XXVI p. 409-436.

Jordović 1994 - C. Jordović, *Ciglarski i grnčarski centar u Viminacijumu*, Saopštenja XXVI p. 95-106.

Kabakcieva 1995 - G. Kabakcieva, *Römische glasierte Keramik aus Ulpia Oescus*, in: *RCRF Acta* 34 p. 137-146.

Kondić 1966 - V. Kondić, *Ravna – rimsko i ranovizantsko utvrđjenje*, Arheološki pregled 8.

Kondič 1994 - J. Kondič, *Katalog*, in: *Antičko srebro u Srbiji* (I. Popovic ed.), Beograd.

Kondič 1995 - J. Kondič, *Kasnoanticko i ranovizantijsko srebrno posudje iz Srbije*, in: *Radionice i kovnice srebra* (I. Popovic, T. Cvjetičanin, B. Borić-Bresković eds), Beograd, p. 181-187.

Kondič, Zotović 1974 - V. Kondič, Lj. Zotović, *Viminacium – rezultati arheoloških istraživanja u 1974. godini*, Arheoloski pregled 16.

Kuzmanov 1998 - G. Kuzmanov, *Spätantike glasierte keramik aus Bulgarien*, *Archaeologia Bulgarica* II/1 Sofia, p. 81-95.

Nikolić-Đjordjević 2000 - S. Nikolić-Đjordjević, *Anticka keramika Singidunuma. Oblici posuda*, in: *Singidunum 2* (M. Popović ed.), Beograd, p. 11-229.

Pannonia 1992 - *Glasierte Keramik aus Pannonien*, Székesfehérvár.

Paroli 1992 - L. Paroli (ed.), *La ceramica invetriata tardoantica e altomedievale in Italia*, Firenze.

Rankov 1982 - J. Rankov, *Iskopavanja na Karatašu – prvi prethodni izveštaj 1978/79* Djerdapske sveske I Beograd, p. 51-60.

Rankov 1984 - J. Rankov, *Karataš – Statio cataractarum Dianac: juzna kapija (izveštaj o arheoloskim istrazivanjima 1980)*, Djerdapske sveske II Beograd, p. 7-15.

Rankov 1987 - *Statio Cataractarum Diana (izveštaj o arheoloskim iskopavanjima 1982)*, Djerdapske sveske IV Beograd, p. 5-36.

Swan 1984 - V. Swan, *The Pottery Kilns of Roman Britain*, London.

Thomas 1964 - E. Thomas, *Römische Villen in Pannonia*, Budapest.

Vikić-Belancić 1970 - B. Vikić-Belancić, *Beitrag zur Problemetik der keramischen Werkstätten in Sudpannonien in der römischen kaiserzeit*, *Archaeologia Iugoslavica* XI.

Wealth of the Roman World - *Wealth of the Roman World. Gold and Silver A.D. 300 to 700* London 1977.

Zotović 1982/83 - Lj. Zotović, *Boljetin (Smorna), rimski i ranovizantijski logor*, *Starinar* XXXIII-XXXIV.

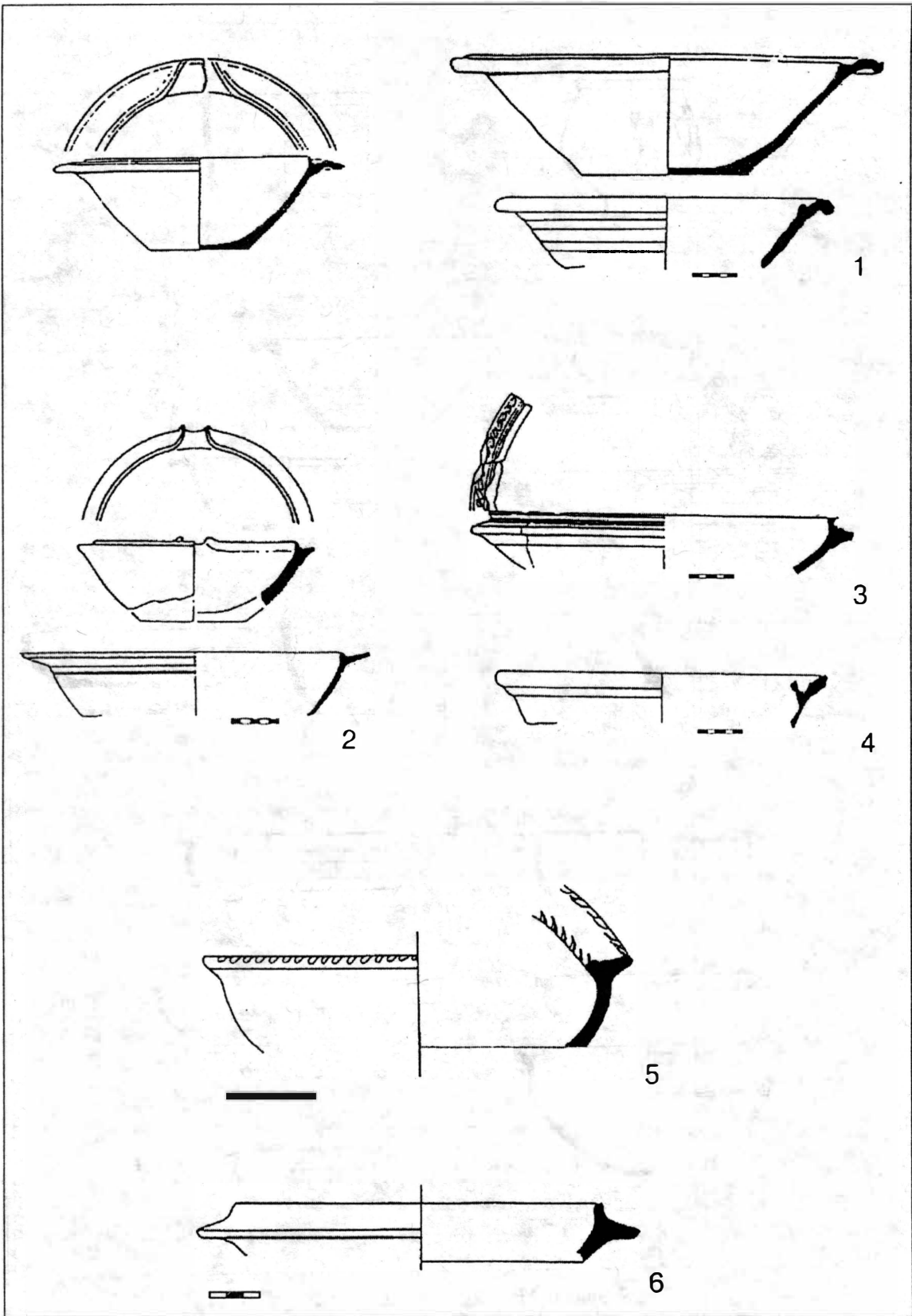


Fig. 1 Selected late Roman glazed pottery: mortaria, bowls

Second half of the 3rd - middle of the 5th century: 1; 4th - middle of the 5th century: 2;
 second third of the 4th century: 3, 5; last quarter of the 4th - middle of the 5th century: 4, 6

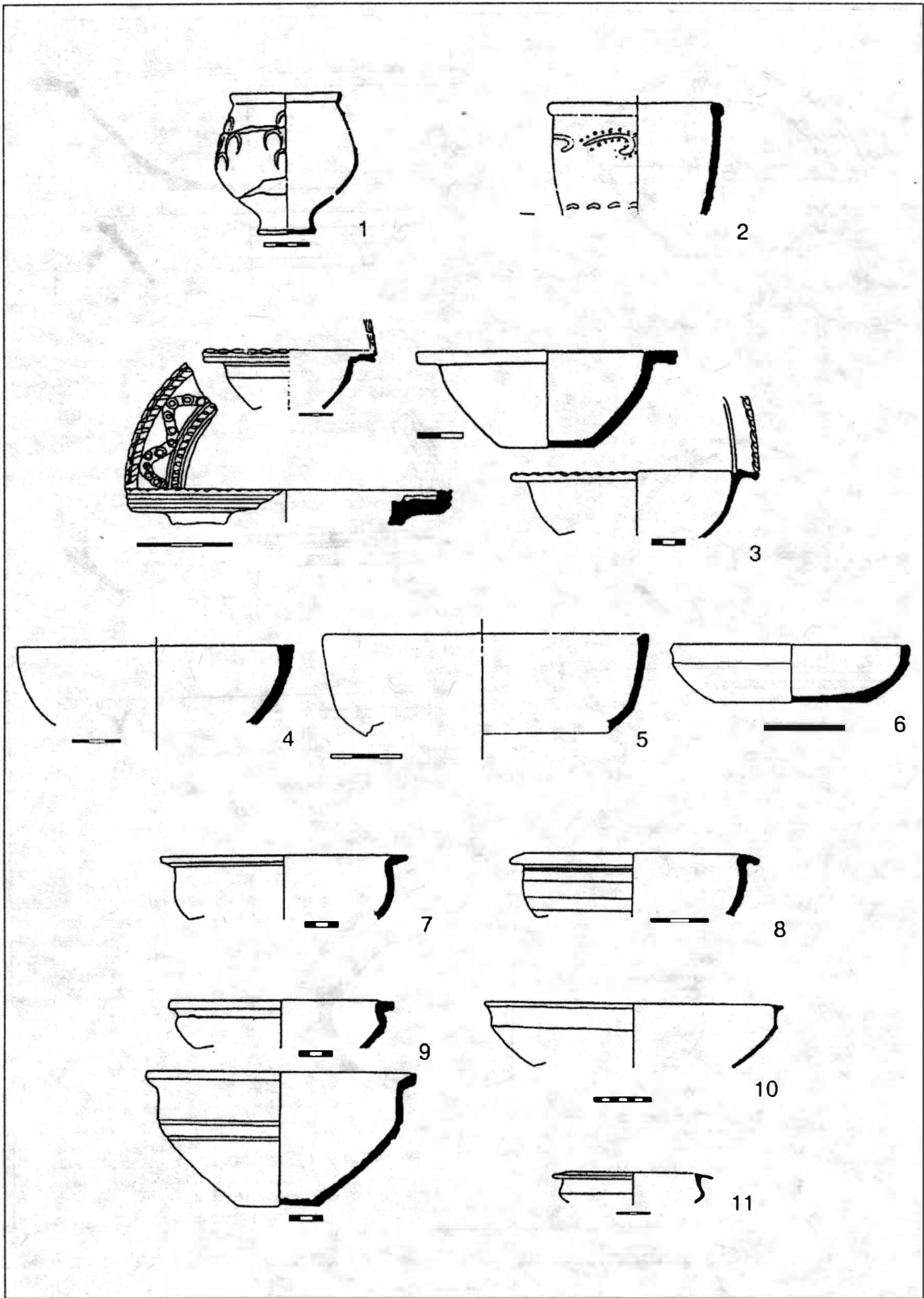


Fig. 2 Selected late Roman glazed pottery: bowls

Second half of the 3rd century (beginning of 4th c.): 1, 2; 4th - middle of the 5th century: 3, 6, 7; second third of the 4th century: 4, 5, 8, 11; last quarter of the 4th - middle of the 5th century: 9, 10

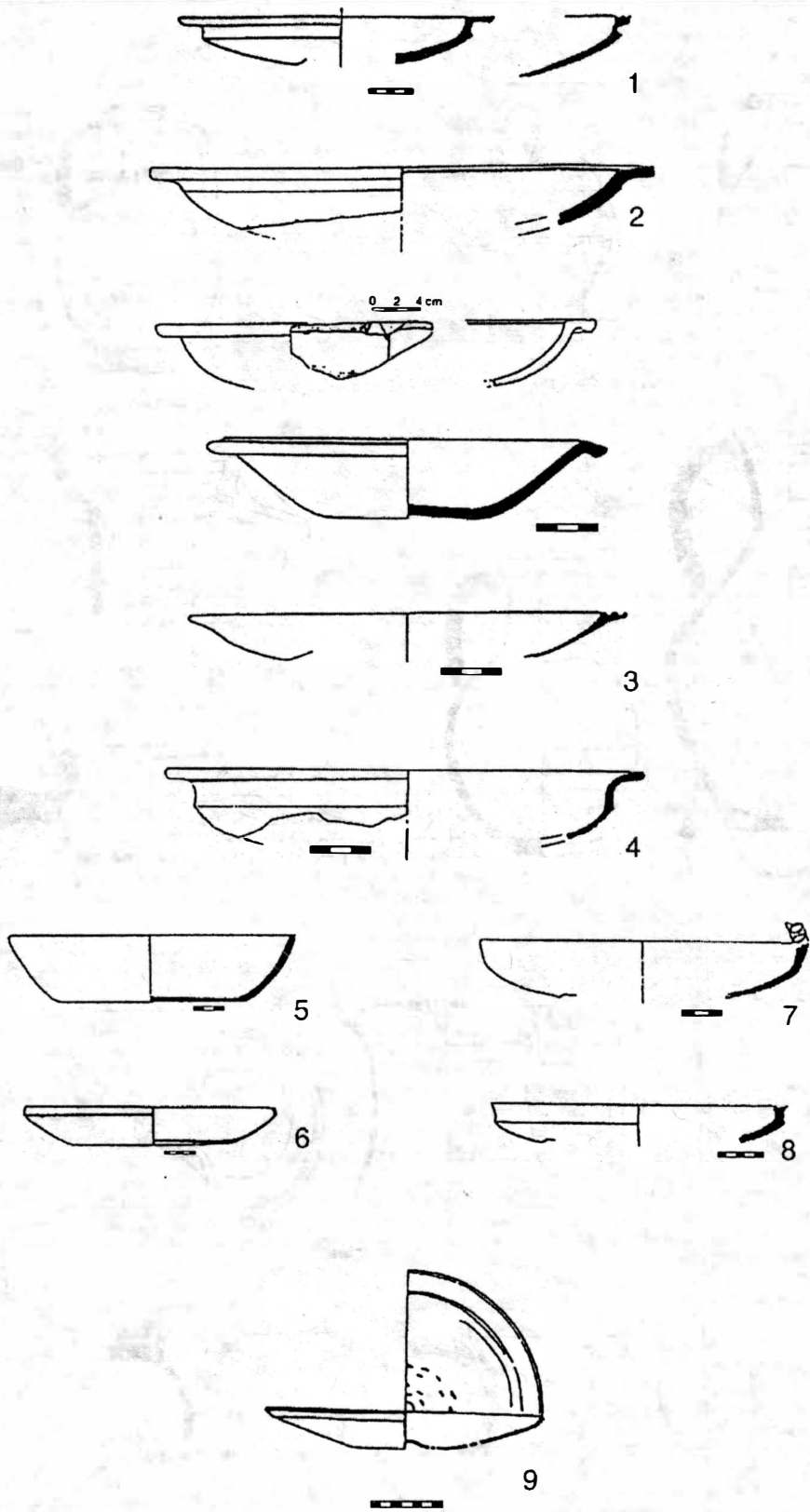


Fig. 3 Selected late Roman glazed pottery: plates, bowls, strainer
 4th - middle of the 5th century: 1, 2, 3, 4, 6, 8; second third of the 4th century: 5, 7; last quarter of the 4th - middle of the 5th century: 9

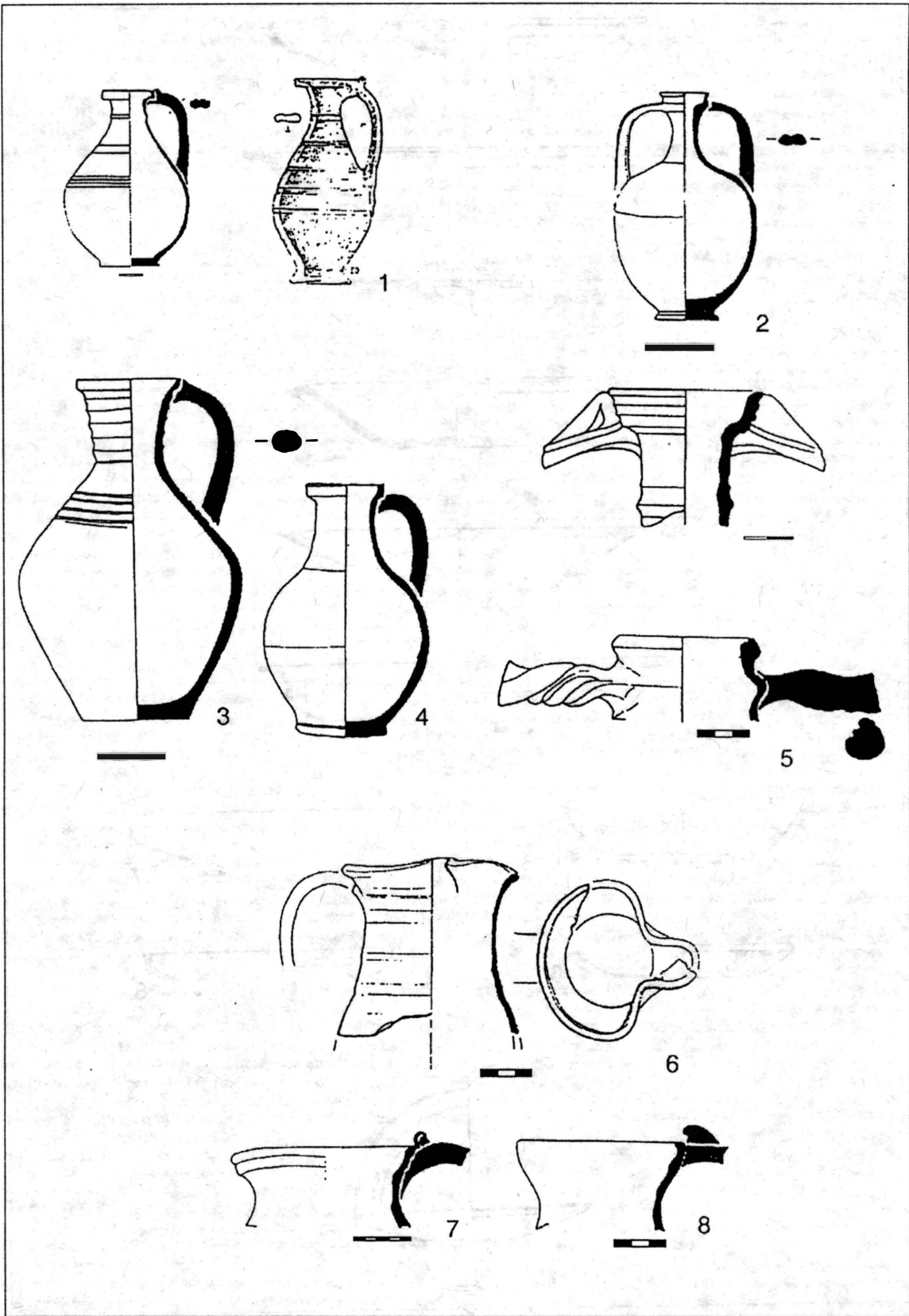


Fig. 4 Selected late Roman glazed pottery: jugs, flagons

4th- middle of the 5th century: 1, 2, 5, 8; second third of the 4th century: 6; second third of the 4th – end of the 4th century: 3, 4, last quarter of the 4th - middle of the 5th century: 7

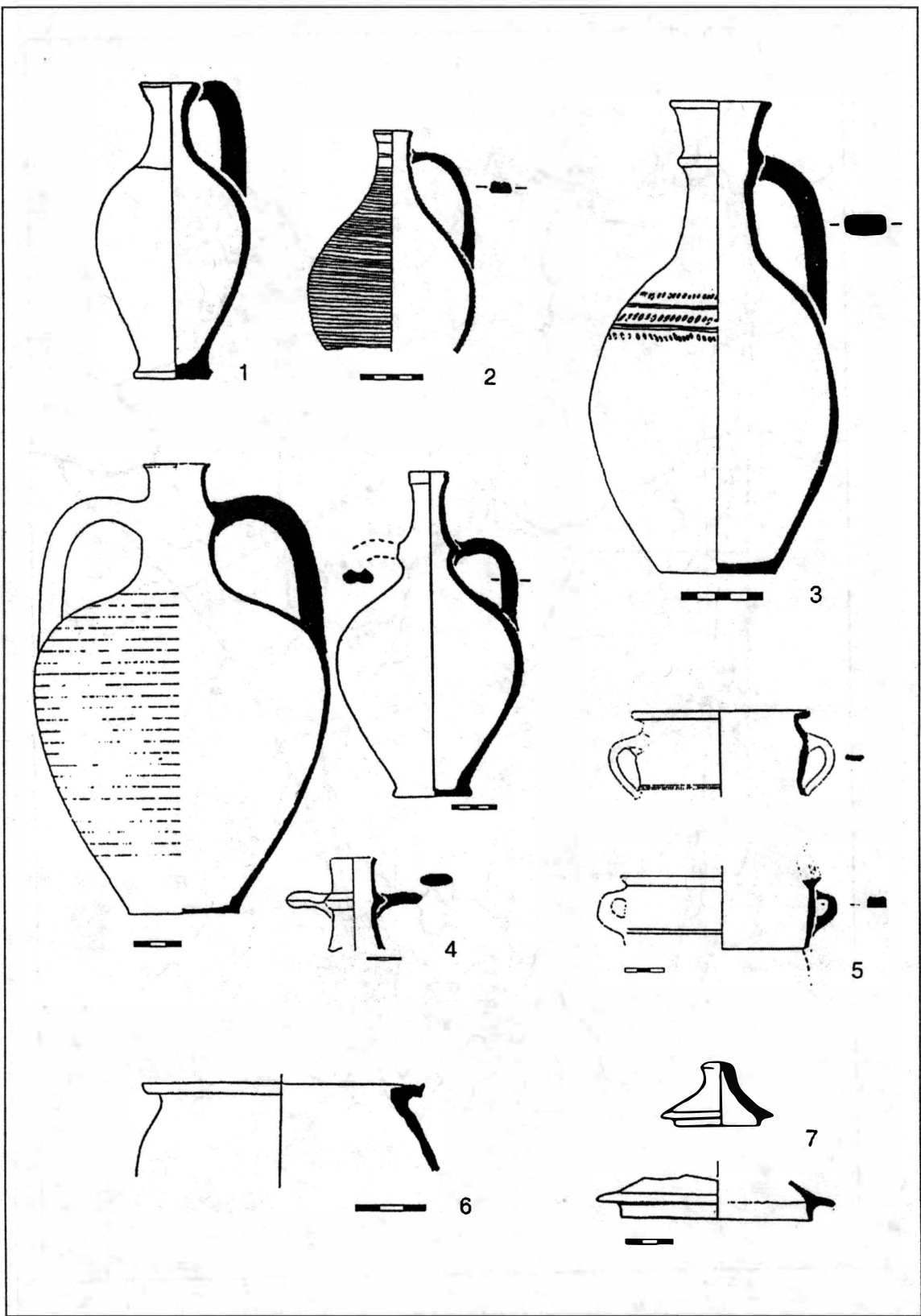


Fig. 5 Selected late Roman glazed pottery: jugs, flagons, pots, lid
 4th- middle of the 5th century: 4, 6, 7; second third of the 4th century: 1, 3, 5; last quarter
 of the 4th - middle of the 5th century and 6th century: 2

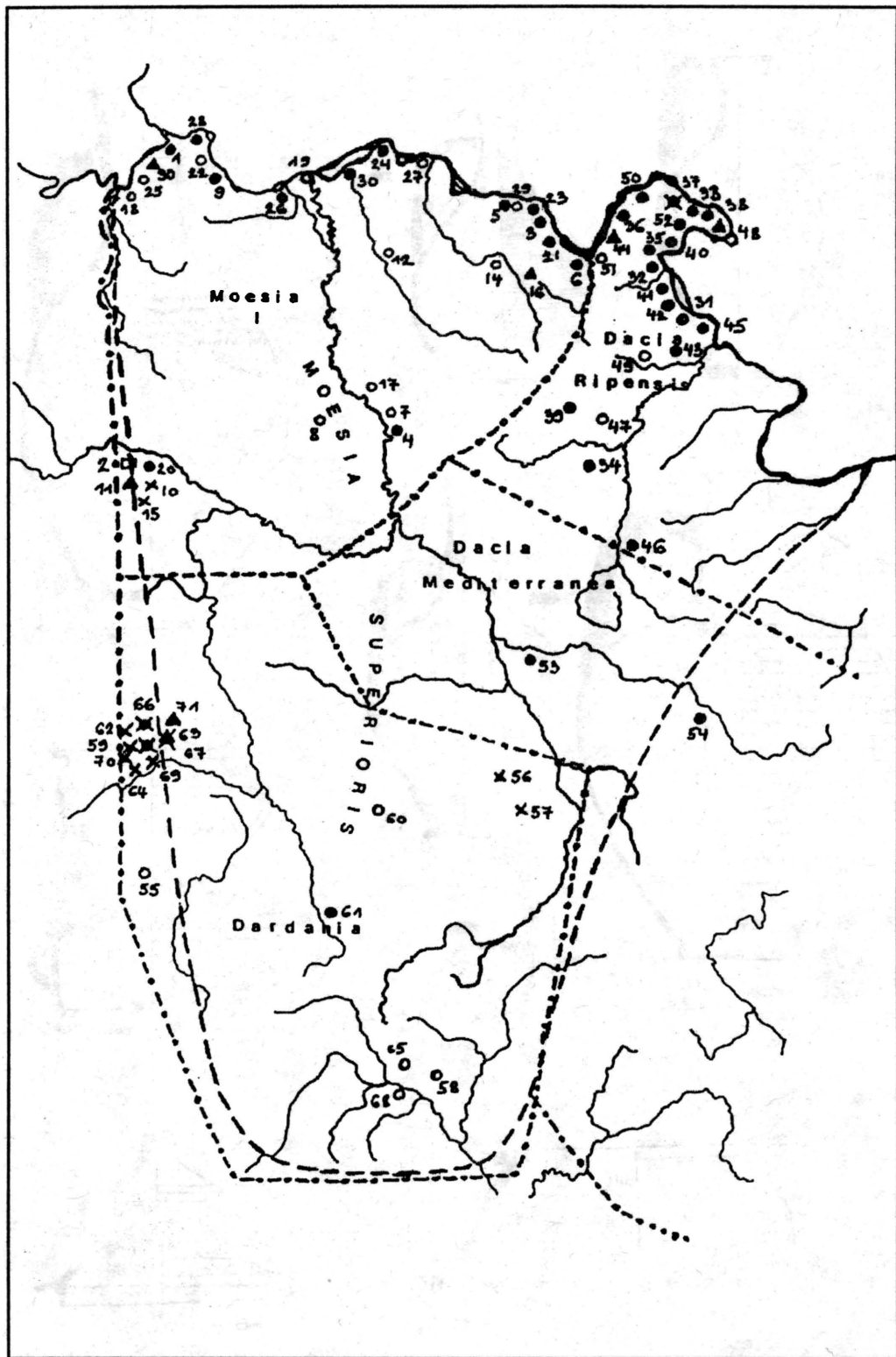


Fig. 6 Sites with recorded Late Roman glazed pottery:
 second half (last quarter) of the 3rd century
 4th – middle of the 5th century
 second third of the 4th century
 last quarter (end) of the 4th - middle of the 5th century 6th century

BEIN - UND HORNBEARBEITUNG IN DEN SPÄTRÖMISCHEN FESTUNGEN DES GEBIETES DES EISERNEN TOR IM III.-IV. JHD N.CHR.

Călin Timoc
Timișoara

Die Bein- und Hornbearbeitung hat uralte Wurzeln und war noch in der ganzen europäischen Welt am Ende des Altertums sehr verbreitet.

Der Urmensch hat eine große Menge von Artefakten aus diesem Rohstoff hergestellt, die die Archäologen in 5 Gruppen eingeteilt haben (Mazäre 1997, 5):

1. scharfe Gegenstände;
2. Gegenstände ohne Spitze;
3. spitzige Gegenstände;
4. Griffstücke;
5. Schmuckgegenstände.

In der römischen Epoche verliert dieses Handwerk, viel von den Bereichen wo es zuvor sehr verwendet war. Die meisten Bein- und Horngegenstände sind in dieser Zeitspanne Schmuckstücke (zB. Haarnadeln, Kleiderappliken, Käämme), Messergriffe, Spielstücke usw.

Die spätrömische Zeitspanne bringt eine Wiederaufblühung dieses Handwerkes und das, auch wegen des Eindringens verschiedener barbarischen Elementen in die römischen Armee und in den Niederlassungen. Doch die Bein- und Hornbearbeitung bleibt auf Kunstgewerbegegenstände spezialisiert.

Es ist zu bemerken, daß der Schwerpunkt der Bein- und Hornindustrie im Barbarikum lag. Spezialisierte Werkstätte von Herstellung von Käämmen wurden in: Bîrlad-Valca Scacă (IV. Jh.) (Palade 1966, 261-275; ders. 1969, 233-252), Fedești – Gemeinde Sulețca (IV. Jh.) (ders. 1971, 207-213) und Biharia (VI. Jh.) gefunden (Dumitrașcu 1982, 107-121).

In all diese Fällen ist ein spätrömischer Einfluß dieser Handwerker zu erkennen. Die Völkerschaften, die sich mit dieser Bein- und Hornindustrie beschäftigten scheinen sedentäre Karpen, Daker oder Sarmaten-Karpen und in einigen Fällen Gotten zu sein.

Eine Werkstatt im ehemaligen Gebiet des Dakiens wo im IV. Jh. Käämme gearbeitet wurden, war *Suceag* (Kreis Cluj) (Opreanu 1992, 159-168). Coriolan Opreanu (1992, 163) zeigte, daß der Kamm mit 2 Zäähnenreihen (*picten*) von römischen Herkunft ist. Dieselbe Meinung äußerte auch Sever Dumitrașcu (*a.a.O.*).

Für den Süden des Gebietes des Eisernen Tores, redet Sofia Petković von Bein und Hornbearbeitungszentren in *Singidunum*, *Margum*, *Viminacium*, *Naissus* und *Scupi*, die meisten wurden in das III.-IV. Jh. n.Chr. datiert (Petkovi 1995, 133).

In dem Limesgebiet der Provinzen *Moesia Prima* und *Dacia Ripensis*, am linken Donau-Ufer, sind zur Zeit keine römische und spätrömische Bein- und Hornbearbeitungszentren bekannt. Situation, die uns dazu bewegt hat, die bis jetzt bekannten Bein- und Hornfunden erneut in Besprechung zu nehmen* .

Pojejena

Wichtiges Militärzentrum, das in der Zeit der römischen Herrschaft Dakiens, wie auch nachher funktioniert hat. Die Festung wurde am Ende des III. - Anfang des IV. Jhr. von Einheiten der *IV. Flavia Felix* und *VII Claudia* Legionen besetzt.

Georgeta El Susi hat sich mit den Knochenrestefunde von Pojejena auseinandergesetzt. Sie zeigte, daß unter der großen Menge von Beinfunden auch einige Hirschhörnerreste sind (von *Cervus Elaphus*) die Schnittspuren von einem Scharfen Messer oder einer Sege aufweisen. Es ist ohne Zweifel, daß wir mit einem Hornbearbeitungsversuch zu tun haben.

Von dem ganzen Hirschknochenmaterial 2/3 davon sind männliche und von diese 82,1 % sind von erwachsenen Exemplaren. Es scheint, so wie die Forscherin unterstreicht, bei Pojejena eine selektive Jagd praktiziert wurde. Die römischen Jäger zeigten mehr Interesse an die Hörnern und dem Fell der Tiere und weniger für das Fleisch (El Susi 1996, 89).

Leider könnte Georgeta El Susi nicht eingehender über den archäologischen Kontext und die Datierung des Materials sprechen. Wir wissen nur, daß es von den Ausgrabungen in der römischen Festung stammt (El Susi, a.a.O.).

Wegen der ständigen Militärbesatzung von Pojejena sind wir der Meinung, daß ein Fortlauf dieses Handwerks von dem II.-III. bis an das IV. Jhr. n.Chr. hier möglich war.

Gornea

Eine *Quadriburgium* Festung, die von *equites sagittari* und Einheiten der *VII Claudia* Legion am Ende des III./ Anfang des IV. Jhr. n.Chr. besetzt wurde.

Zwischen den von Nicolae Gudea gefundenen Bein- und Horngegenstände, die nicht sehr viele sind, können wir eine Hornscheibe, die mit kleine eingeritzte Kreisen verziert war, zählen. Das Stück hat eine L = 4 cm, B = 3,3 cm (Gudea 1977, 85 und Abb. 43/11).

Ein anderer Gegenstand, aus demselben Rohstoff, ist ein Rehhorngriff von einem *Capreolus Capreolus*, schön bearbeitet und mit einem spitzigen Endc. Das Stück hat eine L = 15,5 cm und D = 2,8 cm (Gudea 1977, 85 und Abb. 43/2).

Eine interessantes Knochenstück ist ein Beingriff für ein Gefäß mit zwei Löcher zur Befestigung mit einer Größe von L = 8,4 cm.

Was uns aber am meisten die Interesse weckte, ist ein Hornstück von L = cca. 40 cm von einem Hirschhörnkronc, von dem der Hauptast abgeschnitten wurde, um für Bearbeitung vorbereitet zu werden. Dieser Gegenstand zeigt uns das die *limitanei* von Gornea sich mit der Bein- und Hornbearbeitung beschäftigt haben.

Mehadia

Der römische Kastell von Mehadia gehört zu den wenigen Ortschaften des Inneren Dakiens, die nach dem aurelianischen Rückzug nicht verlassen wurden. Hier wurden Ziegelstempel der beiden Legionen *XIII Gemina* und *V Macedonica* gefunden, die am Ende des III - Anfang des IV. Jh. datiert wurden (Macrea, Gudea, Moşu 1993, 53).

In dem Gebiet der römischen Festung wurden mehrere Bein- und Horngegenstände entdeckt. Leider wurde, als sie 1943 ausgegraben wurden, nicht auf den archäologischen Kontext geachtet.

Es handelt sich um 2 Hornstäbchen, die Mihail Macrea als Hornrohstoff katalogiert hat, und die in der Gegend des Südtores des Kastells gefunden wurden. Die Gegenstände, von einer L = cca. 10 cm und ein D = cca. 4 cm, könnten unserer Meinung nach aus einer Militärwerkstatt stammen, die in der Nähe der *porta decumana* funktioniert hat (Macrea, Gudea, Moşu 1993, 113).

Die archäologischen Forschungen von Mehadia wurden im Jahr 2000 von einem archäologischen Team der West Universität Temeswar wieder aufgenommen, und am Südtor des Kastell von Mehadia wurde ein Niveau aus dem IV. Jh. n.Chr. festgestellt.

Aus dem Militärvicus stammt neulich auch ein anderes Hornstück, das auf dem letzten Niveau der Bewohnung des Niederlassung (am Ende des III. Jh. n.Chr. datiert) gefunden wurde.

Das Stück ist ein Hirschhorn von L = 13 cm, D = 4 cm, das an beiden Enden geschnitten und für eine zukünftige Verarbeitung vorbereitet wurde. Das Hornstück beweist uns, daß auch in den Niederlassung, nicht weit gelegen von der spätrömischen Festung von Mehadia, eine Zivillwerkstatt funktioniert hat.

Drobeta

Die spätrömische Festung und auch die Funde von hier sind aus der Monographie über das Wirtschaftsleben des antiken Drobeta, Verfasser Ion Stîngă, gut bekannt. Wir haben nur die Beifunden aus den III.-IV. Jh., die zahlreich sind, ins Auge gefasst: ein Kamm mit rundem Griff (Stîngă 1998, 115 Taf. und LXXXII/1), eine Haarnadel mit quadratischem Kopf und 10 Haarnadeln mit konischem Kopf (ders., 116) und Amulette in Form der Herkuleskeule (Stîngă 1998, 117f.).

Es wurden keine Hornreste mit Bearbeitungspuren gefunden.

Nur ein einziges Hornstück zeugt von einer lokalen Beschäftigung, und Herrstellung von Haarnadeln oder *stylus*-artigen Gegenstände. Das Hornstück hat folgende Grössen: L = 12,2 cm, D = 0,9 cm (ders., 120 und Taf. LXXXV/9).

Schlußfolgerungen

Es ist ohne Zweifel, daß wir außer Drobeta, überall in den aufgezählten Ortschaften nur mit kleinen Handwerkskern zu tun haben, die nicht auf eine Massenproduktion spezialisiert waren. Sie stellten verschiedene Bein- und Horngegenstände her, die nur zu eigenem Nutzen dienten und nicht für den Handel gedacht waren.

Die meisten Gegenständen sind verschiedene Griffarten und Schmuckstücke.

Wichtig ist zu verzeichnen, daß das Gebiet des Eisernen Tores im Altertum gut mit Wäldern bedeckt war, in denen viele Wildtiere ihr Zuhause hatten.

LITERATUR

Dumitraşcu 1982 - S. Dumitraşcu, *O locuinţă - atelier de lucrat piepteni (sec. VI c.n.) descoperită la Biharia*, Crisia XII, 159-168.

El Susi 1996 - G. El Susi, *Vânători, pescari și crescători de animale în Banatul mileniilor VI î. d. Chr. - I d. Chr.*, Timișoara.

Gudea 1977 - N. Gudea, *Gornea. Așezări din epoca romană și romană târzie*, (Monographie), Banatica, Studii și cercetări arheologice, Reșița.

Macrea, Gudca, Moțu 1993 - M. Macrea, N. Gudea, I. Moțu, *PRAETORIVM. Castrul și așezarea romană de la Mehadia*, București.

Mazăre 1997 - P. Mazăre, *Industria osului și cornului în așezările neolitice de la Alba-Iulia - "Lumea Nouă", Limba-"Bordane" și Limba - "Șesu Orzii"*, BCSS 3 Alba-Iulia, 5-17.

Opreanu 1992 - C. Opreanu, *Date preliminare privind prelucrarea osului în sec. al IV-lea c.n. în așezarea de la Succag (jud. Cluj)*, Ephemeris Napocensis II, 159-168.

Palade 1966 - V. Palade, *Atelierle pentru lucrat piepteni din os din sec. al IV-lea c.n. de la Bîrlad - Valea Seacă*, Arheologia Moldovei IV, 261-277.

Palade 1969 - V. Palade, *Noi ateliere de lucrat piepteni din corn de cerb în secolul al IV-lea la Valea Seacă - Bîrlad*, Carpica II, 233-252.

Palade 1971 - V. Palade, *Un nou centru de prelucrare a cornului de cerb în sec. al IV-lea e.n. la Fedești, com. Suletea (jud. Vaslui)*, Carpica IV, 207-213.

Petković 1995 - S. Petković, *Rimski predmeti od kosti i roga sa teritorije Gornje Mezije*, Belgrad.

Stîngă 1998 - I. Stîngă, *Viața economică la Drobeta în sec. II-VI p.Chr.*, București.

* Bei der Beschreibung der archäologischen Funde haben wir folgende Abkürzungen verwendet: L = Länge, B = Breite, D = Durchmesser.

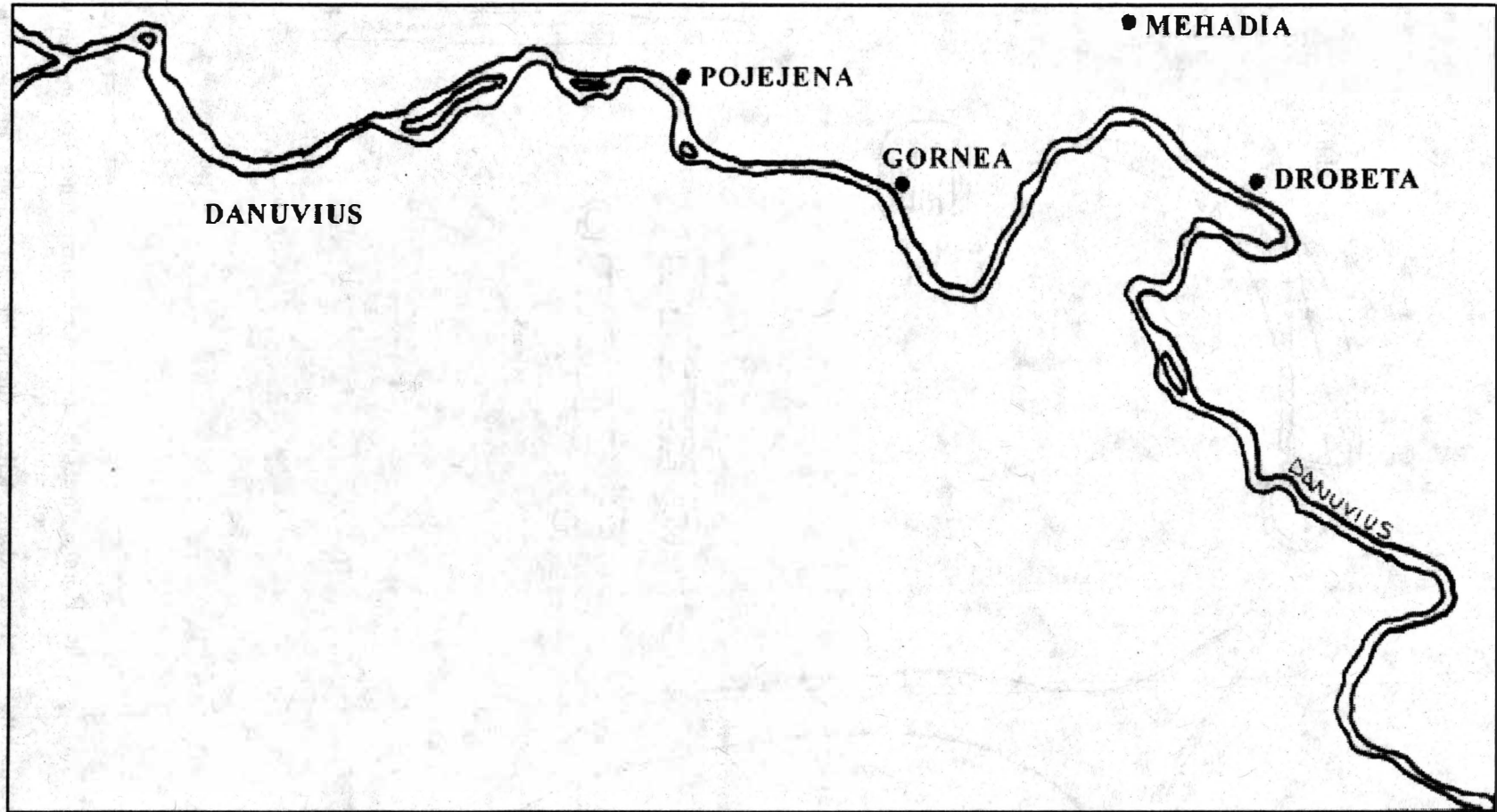


Abb. 1 - Landkarte der spätrömischen Festungen des Eisernen Tores mit Horn- und Beinfunden.

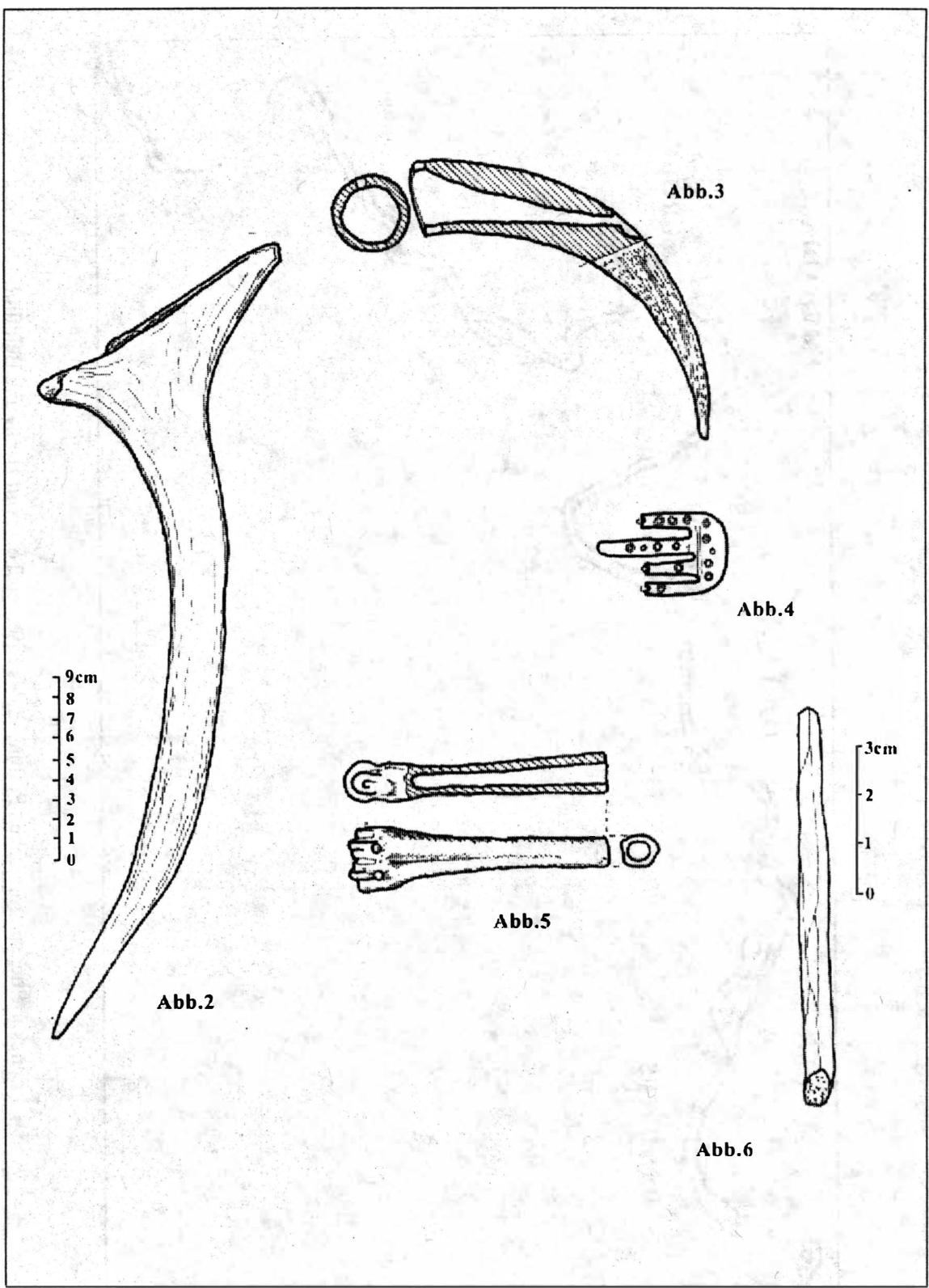


Abb. 2, 3, 4, 5 - Bein- und Horngegenstände, die in der spätrömischen Festung von Gornea gefunden worden sind.

Abb. 6 - Hornrohstoff für Haarnadelherstellung die in der spätrömischen Festung von Drobeta gefunden worden sind.

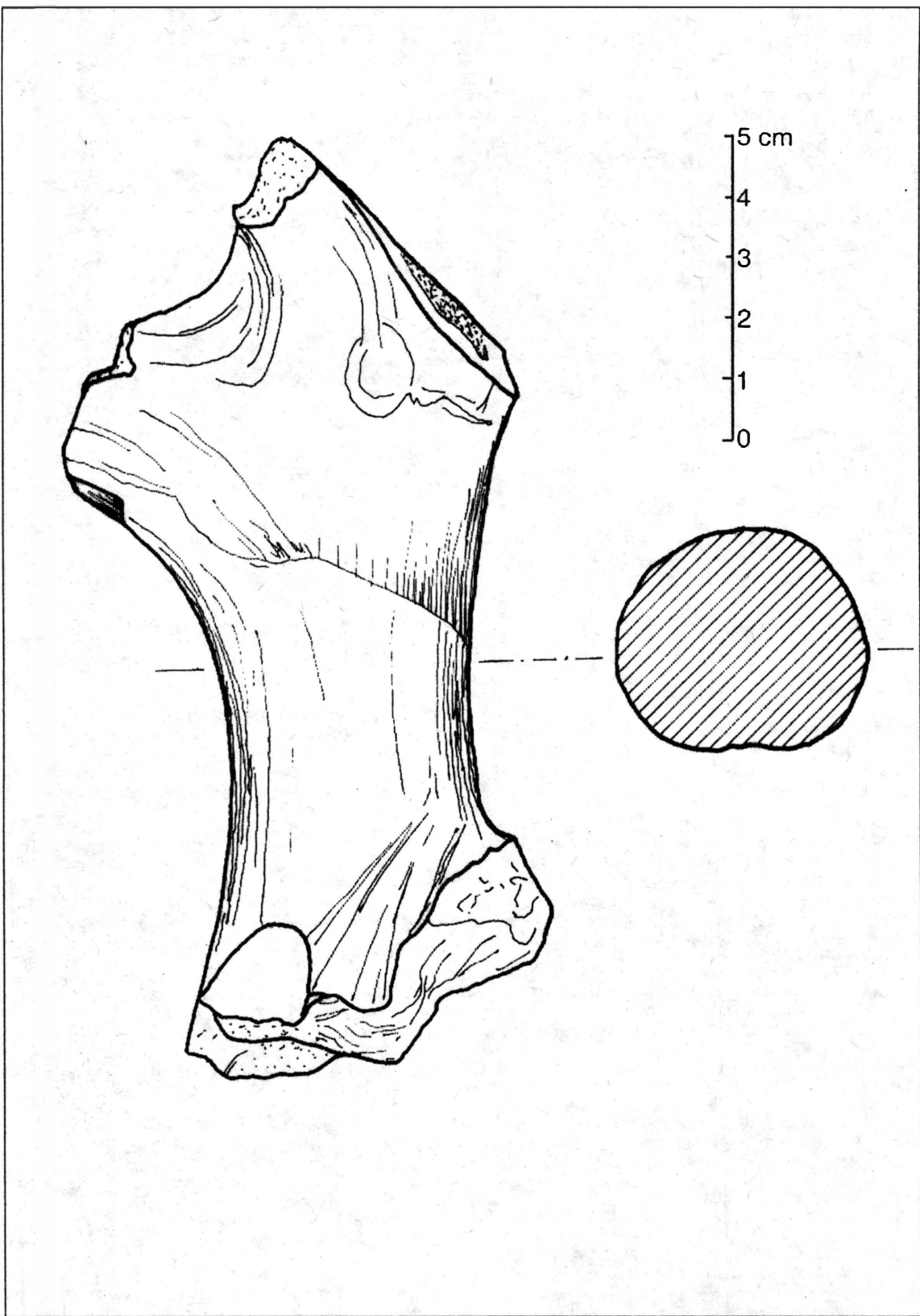


Abb. 7 – Hornrohstoff, vermutlich für Kämmherstellung, die in der Gegend der spätrömischen Festung von Mehadia gefunden worden sind.



